11. Jahrgang

Ausgabe 42

DAMHÁIN ALLA

Ausgabe Samhain

Herbstzeit

Wenn man auch allen Sonnenschein wegstreicht,
so gibt es doch noch den Mond und die Sterne
und die Lampe am Winterabend.
Es ist so viel schönes Licht in der Welt.

Wilhelm Raabe (1831-1910)

Es fällt mir in dieser Zeit schwer, mich in mein Selbst zurückzuziehen, mir Ruhe zu gönnen und mich auf diese Weise auf die Rückkehr des Lichtes vorzubereiten. Die Kälte und die Finsternis sind blau, mit hässlichen braunen Schlieren durchzogen, und ich habe Bedenken, ob die Wiederkehr des Lichtes Besserung verheißen kann. Trotz allem habe ich keine Wahl, ich muss mir die Zeit nehmen zu ordnen, mich zu besinnen und Kraft zu schöpfen für das, was da kommen mag.
Ich wünsche mir und euch, dass es gelingt das Gute und Freundliche zu sehen, zu nähren und wachsen zu lassen, den nötigen Mut zu sammeln und nicht aus den Augen zu verlieren, dass wir als göttliche Geschöpfe in der Lage sind, Schöpfer unserer Welt zu sein.

Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Beatrice & Konrad Reinhold
Hexenzeitung Damháin Alla
Gießerstraße 53
09130 Chemnitz

Inhaltsverzeichnis

Kindred Irminsul – Asatru in Costa Rica

Samhain-Rezepte und -Rituale

Zep Tepi
Das Zeitalter der Götter im Alten Ägypten

Wicca: Die drei Standbeine

Die Magie der Natur: Höhlen

Der Sonnengesang der Pflanzen
Ein Jul-Gedicht

Zur Geschichte des Tarot

Die alten Götter Roms: Saturnus

Heilpflanzen des Saturn und Pluto

Die Bannung der Pandora
Ein Reclaiming-Ritual

Hexenpflanzen: Wein und Weinstock

Frische Hexen

Heidnische Höflichkeit

The Witchy News

Cumhachd-Wirkungskreis

Kindred Irminsul

Asatru in Costa Rica

Die Republik Costa Rica in Zentralamerika ist ein kleines Land mit circa 4,3 Millionen Einwohnern. Glaubt man dem landeseigenen Tourismus-Service, so beherbergt Costa Ricas Landmasse 5% der bestehenden Biodiversität der Erde. Dadurch wurde es zum bedeutenden Touristenziel für Reisende, die eine exotische oder möglichst naturnahe Urlaubserfahrung machen wollen. All das klingt keineswegs ungewöhnlich. Überraschend ist jedoch, dass Costa Rica das Heim einer aufkeimenden neugermanischen Gemeinschaft ist.

„Ich war schon immer an alten Kulturen interessiert", sagte Esteban Sevilla Quiros. „Als ich klein war, faszinierte mich die griechische Mythologie und viele andere Glaubenssysteme. Aber eines Tages fand ich den Mjölnir in einem Symbol-Lexikon und begann mich mit der nordischen Mythologie zu befassen. Dies führte mich dann zum Asatru-Glauben."

Esteban ist der *goði* von *Kindred Irminsul*, der ersten organisierten Asatru-Gruppe in Costa Rica. Er teilte mit uns seine Erfahrungen als Heide in dem kleinen zentralamerikanischen Land. „Einige meiner Freunde wussten schon einiges darüber [Asatru]", erklärte er. „ Eines Tages sagte uns jemand in sarkastischem und herausforderndem Ton: ‚Wenn ihr Typen alle Asatruar seid, warum bekommt ihr euch dann nicht organisiert?' Das ließ mich augenblicklich nachdenken und ich meinte zu den anderen: ‚Warum nicht?'"

Im September 2010 formten Esteban und seine Freunde offiziell Kindred Irminsul. Da sie sich Hilfe und Gesellschaft wünschten, suchten sie jenseits der Landesgrenzen und wandten sich an *The Troth*, die auf den Ruf antworteten. Im darauf folgenden Frühling brachte *Idunna*, das offizielle Journal von The Troth, einen Beitrag über Kindred Irminsul. Dann, erinnert sich Esteban, „bekamen wir im Oktober 2012 Besuch von Victoria Clare, der früheren Leiterin von The Troth. Sie kam nach Costa Rica und half uns mit verschiedenen Dingen, die das Heidentum betrafen; sie hielt ein Midwinterblot und eine Seidr-Session für uns alle ab."

Schon kurze Zeit nach ihrer Gründung traten den Kindred Irminsul neue Kindred bei. Innerhalb eines Jahres entstanden im Land sechs neue heidnische Gruppen. Unglücklicherweise blieben die neuen Kindred wegen theologischer Differenzen meist unter sich. Zur gleichen Zeit suchten die Kindred Irminsul den Kontakt zu den paganen Gruppen Costa Ricas. Damit war die Hoffnung auf mehr Öffentlichkeit und auf eine starke Gemeinschaft innerhalb des katholischen Landes verbunden. Esteban bemerkte dazu: „Costa Rica ist ein katholischer Staat. Pagane oder heidnische Religionen sind nicht illegal, aber die Leute bekommen Angst und rufen die Polizei,

wenn sie dich in der Öffentlichkeit praktizieren sehen."
Nach aktuellen Statistiken sind 76,3% der Costaricaner katholisch und 15,7% praktizieren andere christliche Religionen. Die übrigen 8% sind entweder Atheisten oder Anhänger anderer monotheistischer Glaubensrichtungen. Sevilla Quiros sagte, dass die meisten der Kindred Irminsul aus einem katholischen Elternhaus stammten und eine atheistische Phase durchliefen, ehe sie zu Asatru fanden.
2012 vereinigten sich die Kindred Irminsul und einige andere kleine pagane Gruppen und formten gemeinsam die *Alianza Pagana de Costa Rica*. Diese Vereinigung umfasst Asatru, römische Rekonstruktionalisten, Wicca und Druiden. 2013 organisierte die neu gebildete Allianz ihren ersten Pagan Pride Day. Esteban meinte dazu enthusiastisch: „Durch den PPD konnten wir die Verbindung zu einem unserer früheren Kindreds wiederherstellen, den *Volsungr Hearth*. Kurz darauf schlossen sich zwei weitere unserer früheren Mitglieder mit ihren Kindreds ebenfalls dem Projekt an, weil es um ein höheres Ziel ging. Die Geburt der Allianz brachte also nicht nur heidnische und pagane Gruppen zusammen, sondern half auch dabei, einen Teil der heidnischen Community Costa Ricas wiederzuvereinigen."

Gemeinsam haben sich diese vereinten Kindred um die gesetzliche Anerkennung als religiöse Vereinigung gebeten, die dann den Namen *Asociación Ásatrú Yggdrasil de Costa Rica* tragen soll. Obwohl Costa Rica laut Verfassung ein katholisches Land ist, erlaubt es die Ausübung von Minderheitenreligionen. Mit diesen rechtlichen Bestimmungen im Rücken, so erklärte Esteban, „können wir nicht gemaßregelt werden, wenn wir öffentliche Rituale durchführen; wir können Vergünstigungen für unsere Feiertage bekommen, zum Beispiel arbeitsfreie Tage oder Urlaub an diesen speziellen Tagen; wir können Land erwerben und steuerfrei ein Gebäude errichten sowie steuerfrei Schenkungen annehmen."
Wenn alles gut geht, hat die neue Asatru-Vereinigung ihre Unterlagen im April[1].

Leider wird die gesetzliche Anerkennung nicht automatisch die religiöse Diskriminierung der Neuheiden beenden, da sie weiterhin eine verschwindend kleine Minderheit in Costa Rica darstellen. Esteban beklagt sich: „Wir werden noch immer am Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum und innerhalb unserer Familien diskriminiert. Es ist halt so wie überall, aber extreme Schikanen erleben wir nicht.

Die Kindred sehen sich auch mit Problemen konfrontiert, die aus der heidnisch-paganen Welt selbst stammen. Da Asatru in Costa Rica unbekannt ist, missverstehen es viele und halten es für New Age oder Wicca. Esteban sagte, dass Suchende oft denken, Heidentum sei eine Hexenreligion, die sich nur ums Tarot, das Runenlesen und magische Kristalle dreht. „Ich denke, dass das überall passiert. Damit müssen wir uns jedes Mal auseinandersetzen, wenn ein neuer Interessierter zu uns stößt."

[1] Da Heather ihren Beitrag schon Anfang 2015 verfasste und er seitdem in unserem Archiv schlummerte, ist hier der April 2015 gemeint.

In seiner Arbeit und im öffentlichen Auftreten stellt Kindred Irminsul stets heraus, dass sie sich den nordischen Traditionen geweiht haben. Für viele Leute ist diese Religion verwirrend, denn sie basiert auf der Mythologie und Geschichte eines Landes, das weit entfernt ist und sich von Costa Rica stark unterscheidet. Aber die kulturelle und geografische Distanz hat auch noch ein ganz anderes Problem erzeugt. Nachdem sie sich gegründet und die Hand nach der größeren heidnischen Welt ausgestreckt hatten, fanden sie sich bald mit Bigotterie konfrontiert. Alle Mitglieder der Kindred Irminsul sind in Costa Rica geboren worden. Esteban sagte, dass ihre Mitglieder eine Mischung aus Europäern und indigenen Menschen seien, einige sind weiß, einige farbig, im Verhältnis 50 zu 50. Er fügte hinzu: „Wir wurden mehrmals von völkischen und rassistischen Heiden angegriffen, insbesondere am Anfang. Trotzdem haben wir uns entschieden weiterzumachen. The Troth hat uns da herausgeholfen. Wir bekommen zwar manchmal noch hasserfüllte Kommentare auf Facebook, aber das war es dann auch schon.“

In einem Land, das so reich an einer natürlichen, einheimischen Spiritualität ist, mag es seltsam erscheinen, dass Esteban und andere Costaricaner sich nicht zum Geist ihres eigenen Landes hingezogen fühlen. Er erklärte mir: „Ich war immer neugierig auf die indigenen Glaubensrichtungen, wie zum Beispiel die animistische Bribri-Religion, aber ich fühlte mich ihnen nicht verbunden, da ich mir nicht sicher war, ob ich wirklich Zugang zu den Stämmen erhalten würde.“
Aber Esteban meinte auch, dass ihre Form des Heidentums durchaus eine costaricanische Note trägt. Er erklärte: „Wir sind schon besondere Kindred, aber das hat größtenteils mit der costaricanischen Kultur selbst zu tun, der Tico-Kultur und der Pura-Vida-Attitüde.

Gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Alianza Pagana bleiben die Kindered Irminsul weiter im Blick der Öffentlichkeit und verfolgen das Ziel die Bevölkerung aufzuklären und Änderungen an den bestehenden Religionsgesetzen durchzusetzen. Am 04. Dezember 2014 gab die Gruppe auf Canal Nueve ein Interview in der landesweit ausgestrahlten TV-Show *Universos Desconocidos*. Im Januar folgten dann noch zwei weitere TV-Auftritte der Alianza Pagana.
Esteban versucht seine persönlichen Verbindungen zur internationalen Community und zu The Troth zu halten. Da Costa Rica ein kleines Land mit einer nur winzigen heidnischen Gemeinschaft und dementsprechend begrenzten Ressourcen ist, sind diese Kontakte sehr wichtig für ihn. Leider hatte er bisher weder die Mittel noch die Zeit, um irgendein internationales Treffen zu besuchen. Daher tut er alles Mögliche, um den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Kindred Irminsul war daher auch eine der vielen heidnischen Gruppen, die ein Unterstützerschreiben als Antwort auf die Polizeigewalt gegen Farbige in der US-Kleinstadt Ferguson verfassten.

Zudem veröffentlichte Esteban auf Facebook eine Bitte an die internationale heidnische Gemeinschaft. Er bittet jeden darum, seiner Gemeinschaft beim Wachsen zu helfen, indem er spanische Arbeitsmaterialien publiziert oder den Kindred erlaubt seine Arbeiten ins Spanische zu übersetzen. Am 09. Dezember 2014 schrieb er zum Beispiel: „Ich möchte alle heidnischen Schreiber freundlich darum bitten, mir ihre Bücher und Artikel zum Übersetzen zukommen zu lassen. Das wäre gut für euch

und für uns natürlich auch. Wir werden eure Werke unverändert lassen und würden Informationen erhalten. […] Das spanischsprachige Heidentum wächst einfach zu schnell und ihr könnt nicht davon ausgehen, dass die alle Englisch lernen werden, nur um eure Bücher zu lesen. Lasst es uns also für die Sache des Wissens zusammenarbeiten, für die Sache des Heidentums auf der ganzen Welt."

Wie wir durch seinen Facebook-Aufruf und durch die ganze Geschichte der Kindred Irminsul sehen, wächst die Zahl der Menschen, die Heidentum und Paganismus in Costa Rica und auch anderen Ländern Amerikas praktizieren. Obwohl jede Nation ihre eigene kulturelle Note in die religiöse Praxis einbringt, kann die Verbindung zur nordischen oder einer anderen Mythologie doch Menschen von überall auf dem Globus verbinden, die sich sonst nie kennen gelernt hätten. Kindred Irminsul ist nun Teil dieser weltweiten heidnischen Gemeinschaft.

Heather Greene

Heathers englischsprachigen Originalartikel könnt ihr unter folgendem Link einsehen: *http://wildhunt.org/2015/01/finding-kindred-spirits-in-costa-rica.html*

Interview mit Kindred Irminsul, Oktober 2016

DA: Lieber Esteban, für die deutschsprachige Online-Zeitschrift Damhain Alla übersetze ich gerade das Interview, das du Heather Greene vor zwei Jahren gegeben hast. Da seitdem einige Zeit vergangen ist, würde ich gern wissen, ob es inzwischen irgendwelche Neuigkeiten bei euch gab, insbesondere interessiert mich, ob Kindred Irminsul offiziell als Minderheitenreligion in Costa Rica anerkannt wurde.

Esteban: Es tut gut zu hören, dass unser Interview immer noch rund um den Globus unterwegs ist. Seitdem hat sich in der Tat einiges getan, aber ein neues Gesetzesvorhaben hat unsere Entscheidung unseren Status legalisieren zu lassen, erstmal auf Eis gelegt. Sollte das entsprechende Gesetz nicht verabschiedet werden, könnten wir sofort loslegen. Sollte es allerdings durchkommen, müssen wir zunächst einen ökonomischen Plan entwickeln, wie wir der Regierung Steuern und Abgaben zahlen können, denn bei dem Gesetzesvorhaben geht es darum, die Steuerfreiheit für religiöse Vereinigungen aufzuheben. Wir werden von der Organisation PROLADES[2] bereits als ernstzunehmende Minderheitenreligion anerkannt, aber vor dem Gesetz gilt das erst, wenn wir uns als religiöse Vereinigung haben registrieren lassen.

DA: Was hat dich so stark an den nordischen Göttern fasziniert? Was ist für dich der Unterschied zu anderen Pantheons?

[2] Das Lateinamerikanische Programm für sozioreligiöse Studien (Programa Latinoamericano de Estudios Sociorreligiosos)

Esteban: Ich mag den Fakt, dass die nordischen Götter weder perfekt noch omnipotent sind. Götter symbolisieren normalerweise einen Teil der Natur oder des menschlichen Geistes. Ich denke der Unterschied zu den anderen bekannten Pantheons ist, dass die Nordmänner eine animistische Sicht auf ihre Götter hatten, während andere wie die Griechen und Römer die Götter als physisch existierende Entitäten wahrnahmen.

DA. Welche ist deine Lieblingsgottheit und wie ist euer Verhältnis? Sprecht ihr miteinander? Ist euer Verhältnis wie das zwischen Freunden?

Esteban: Mein Lieblingsgott ist Odin, weil er ein Gott des Wissens und der Weisheit ist. Als ein Trigger-Gott bekommt er oft das, von dem er selbst profitieren kann. Meine Beziehung zu den Göttern besteht darin, dass ich ihrem Charakter nacheifere, nicht jedoch in einer direkten persönlichen Beziehung, wie es bei den Christen der Fall ist.

DA: Welche Feste feiert ihr im Laufe des Jahres? Sicherlich die Sommer- und die Wintersonnenwende. Aber Moment: Gibt es in Costa Rica überhaupt richtige Sonnenwenden? Das Land liegt ja sehr nah am Äquator.

Esteban: Wir feiern sowohl Yule als auch Mittsommer, obwohl der längste und der kürzeste Tag nicht wirklich mit den exakten Sonnenwenden übereinstimmen. Andere Feste wie das Sigrblót oder das Winternachtfest feiern wir, wenn die Tage heißer oder kälter werden. Wir haben die Feste so übernommen, dass sie zu unserem Klima passen. Viele nordische Feste basierten auf dem lokalen Wetter und auf anderen Phänomenen; nicht alle feierten das gleiche Fest am gleichen Tag. Das ist etwas, an dem wir immer noch arbeiten, wohl wissend, dass die Rituale in Skandinavien nicht streng darauf ausgerichtet waren, exakt solare Phänomene wiederzugeben.

DA: Arbeiten die Allianza Pagana auch mit Vertretern der eingeborenen/indigenen Religionen Costa Ricas zusammen?

Esteban: Wir haben versucht einige zu erreichen, aber sie möchten im Moment lieber für sich bleiben. Wir würden gern, aber zu diesem Zeitpunkt ist das nicht möglich.

DA: Praktizierst du Magie? Ich frage dich, weil ich von vielen Asatruar in Deutschland weiß, dass sie es nicht tun. Für mich (ich bin Wicca) ist es völlig normal zu praktizieren, wenn die Notwendigkeit besteht.

Esteban: Die meisten Heiden hier halten sich momentan von Magie fern, weil sie gelernt haben, dass sie dafür die Poesie und die Sprache kennen müssen und es einiges an akademischen Studien braucht, um eine Ahnung davon zu bekommen. Viele von uns halten nichts von modernen Runenlehrbüchern, weil die meisten davon nichts mit den wahren Traditionen zu tun haben. Wir haben einige Mitglieder, die sich tiefer mit nordischer Magie beschäftigen, aber in absehbarer Zeit werden sie sie nicht praktizieren.

DA: Esteban, wir danken dir vielmals für das Interview.

Esteban: Wir schätzen das wirklich sehr. Ich habe das Interview auch schon allen gezeigt.

Samhain

Samhain steht für das Ende und den Anfang. Der Jahreskreis schließt sich und beginnt wieder von Neuen. Die Natur bereitet sich darauf vor, bis Imbolc zu ruhen, die Zugvögel sind bereits in den Süden geflogen und das Land wird kahl, grau und kalt. Die Naturgeister ziehen sich zurück in die Dunkelheit des Winters und auch für uns ist es an der Zeit sich selbst zu reflektieren, sich auszuruhen und auf das Kommende vorzubereiten. Auf das letzte Jahr wird zurückgeblickt. Was wurde getan und was erreicht? Samhain ist das Fest, an dem Mutter Erde sich zur Ruhe begibt und auch wir in uns ruhen.

Der Brauch des beleuchtendem Kürbis stammt nicht, wie viele denken, aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, nein er kommt ursprünglich aus Irland und ich möchte euch gern kurz erzählen, wie es dazu kam:

Es ist die Geschichte von Jack O'Lantern. Jack O'Lantern war ein Hufschmied, der vor sehr langer Zeit in Irland lebte. Er war ein Trunkenbold und auch Betrügereien gehörten zu seinem Leben. Am 31. 10. saß er wie immer in seiner Bar, als plötzlich der Teufel auftauchte, um ihn zu holen. Jack wollte aber nicht mitgehen und überredete den Teufel ihm einen Drink zu spendieren. Der Teufel willigte ein. Als er merkte, dass er den Barmann nicht bezahlen konnte, verwandelte er sich kurzerhand selbst in eine Münze. Jack schnappte sich das Geldstück und versteckte es in seinem Geldbeutel neben einem Kreuz. So hielt er ihn gefangen. Er verhandelte mit ihm über ein zusätzliches Jahr auf Erden, was der Teufel ihm auch gewährte. Ein Jahr später, wieder am 31. 10., kam der Teufel abermals, um ihn zu holen und auch diesmal ließ sich Jack etwas einfallen. Er sagte, er wolle noch einen letzten Apfel essen und bat den Teufel ihm einen zu pflücken. Dieser kletterte auf einen Baum und Jack ritzte blitzschnell ein Kreuz in den Stamm, so dass es dem Teufel unmöglich war, wieder runterzukommen. Jack verlangte von ihm, seine Seele bis in alle Ewigkeit in Ruhe zu lassen. Der Teufel willigte ein.

Jack wurde älter und älter und starb schließlich eines Tages. Er stand vor dem Himmelstor und bat um Einlass, aber der wurde ihm nicht gewährt, denn er hatte zu viel Böses auf der Welt angestellt. Also klopfte er beim Teufel an, der aber verweigerte ihm den Einlass aufgrund seines Versprechens. Wo aber sollte Jack nun hin? Er wanderte ewig durch die Dunkelheit, bis der Teufel doch ein klein wenig Mitleid hatte. Er schenkte Jack eine glühende Kohle. Da diese aber heiß war und er sie nicht in der Hand halten konnte, nahm er sich eine Rübe, höhlte diese aus und steckte das Stück glühende Kohle hinein. Und so wanderte er als Sinnbild für alle ruhelosen Seelen umher.
Als es Mitte des 19. Jahrhunderts eine große Hungersnot in Irland gab und viele Iren nach Amerika auswanderten, fanden sie dort den Kürbis vor, der ihnen für ihren Brauch viel besser geeignet erschien. Also wurde eine große Fratze hinein geschnitzt und eine Kerze reingestellt. So entstand der Brauch des leuchtenden Kürbisses.

Der Kürbis ist aber nicht nur zum Schnitzen und Beleuchten gut. Er eignet sich auch hervorragend als Speise auf dem Samhain-Büfett. Egal ob als Kürbisstampf, Kürbissuppe oder auch im Ofen gebackene Kürbisspalten. Er ist sehr, sehr lecker und auch sehr gesund.

Hier mein Rezept für Kürbissuppe: Man nehme einen Hokkaidokürbis, schneide ihn auf und höhle in aus. Dann schneidet man ihn in kleine Spalten, die anschließend in Wasser weich gekocht werden. Die Brühe abgießen, aber aufheben und nach und nach beim Pürieren der Spalten dazugeben, bis die Suppe eine angenehme Konsistenz hat. Noch eine Kokosmilch dazu und mit Salz, Knoblauch, Kreuzkümmel und Curry abschmecken und schmecken lassen.

Die Kürbiskerne kann man dazu verwenden, um Runen herzustellen und sie in dieser Nacht zu befragen.

Was aber auf keinem Fall auf dem Speiseplan fehlen sollte, sind rote Speisen, denn die Farbe rot steht für den Anfang aber auch das Ende und das ist ja das, was wir an diesem Tag feiern. Als kleine Empfehlung kann man Rote Beete nehmen, sie ist sehr vielseitig und sehr gesund. Nehmt aber am besten Handschuhe bei Schälen, denn sie färbt ungemein.

Der Tisch wurde früher vielerorts erst für die Ahnen gedeckt und man gab ihnen eine Stunde Zeit, um sich am Tisch zu sammeln. Erst als ein kleines Glöckchen geläutet wurde, war es an der Zeit selbst am Tisch bei den Ahnen Platz zu nehmen und zu Speisen. Um mit den Ahnen besser in Kontakt treten zu können, wurde manchmal eine Tinktur aus Fliegenpilzen eingenommen. Davon möchte ich euch aber dringend abraten. Die Nebenwirkungen des Fliegenpilzes können sehr unschön sein, denn der Pilz ist sehr giftig.

Hier möchte ich euch gern noch ein kleines Ritual ans Herz legen, welches wir uns im Laufe der Jahre angewöhnt haben: Es geht dabei darum, dass man seine Sorgen in einen Knoten knüpft. Du brauchst dafür einen schwarzen Baumwollfaden, eine Schere, eine weiße Kerze, Kräuter wie Salbei und Lavendel und eine feuerfeste Schale.
Stelle diese Hilfsmittel in einem ruhigen dunklen Raum auf, zünde die Kerze an und bitte zum Beispiel das keltische Lichtkind Mac Oc um Hilfe und Beistand oder auch eine andere lichte Gestalt. Am Anfang solltest du dir bewusst werden, was dich betrübt, was dich beschäftigt und was du gern loslassen möchtest. Kratz dabei nicht nur an der Oberfläche, sondern geh ruhig tiefer und nimm dir Zeit dazu. Wenn du so weit bist, stellst du dir vor, wie es wäre, ohne diese Sorgen zu leben und was dir dabei helfen könnte dein Leben ohne sie zu gestalten. Wenn du soweit bist, nimmst du den Faden in die Hand und knüpfst kleine Knoten hinein und mit jedem Knoten knüpfst du eine Sorge, ein Problem mit hinein. Nimm alle deine Emotionen wie Wut oder Angst mit hinein. Wenn du soweit bist, dann schneide Knoten für Knoten ab und lege sie in die Schale mit den Kräutern. Zünde das ganze an und sieh genau hin, wie der duftende Rauch aufsteigt und alle deine Ängste, Sorgen und Probleme sich darin auflösen. Nun ist Platz für Freude und Sorglosigkeit. Wenn die Glut erloschen ist, bedanke dich bei deinem göttlichen Beistand und puste die Kerze aus. Achte in dieser Nacht auch auf deine Träume, vielleicht will dir damit noch jemand etwas mitteilen.

Nun wünsche ich euch ein wunderschönes Fest der Ahnen. Lasst es euch gut gehen.

Eure Silke – Madame Gänseblümchen

Zep Tepi

Das Zeitalter der Götter im alten Ägypten

In der vorliegenden Darstellung wird auf den größeren, von den Göttern abgesteckten Rahmen hingewiesen, in dem die Geschichte des alten Ägyptens erscheint und warum er von der etablierten Archäologie so hartnäckig ignoriert wird. Der offiziellen Sicht der Ägyptologie möchte ich eine Alternative gegenüberstellen, die meiner Meinung nach genau soviel Berechtigung hat. In diesem Sinne möchte ich den Artikel als Anregung und persönliche Spekulation verstanden wissen. Auch soll Wesen und Aufgabe jener Götter kurz umrissen sein und welchen Stellenwert sie in der heutigen Zeit für uns haben.

Wenn das Jahr zur Neige geht und wir im Herbst die Saat des Frühlings ernten, werden wir uns bewusst, dass sich wieder ein Zyklus erfüllt hat und wir halten vielleicht Rückschau und werten – auch anhand der Ernte – aus, was aus unseren Intentionen geworden ist. So ähnlich mögen es auch die Götter tun, welche Kulturen auf Lebenswelten 'gesät' haben, welche gemäß des unerbittlichen Diktats der Zeit aufblühen, ihren Höhepunkt erreichen und wieder niedergehen, um schließlich ganz in der (Raum-)Zeit zu entschwinden.

Diese Götter, die in der Kabbala und der Gnosis als „Herren des Lichts“ (oder der Finsternis*)* sowie „Söhne und Töchter des Himmels“ oder – negativ gewichtet – Archonten, bekannt sind, bilden untere Korps von Dienenden und Bewusstseinskräften, die, selbst der Zeit unterworfen, am Rande der Universen in einem zeitlich umrissenen Rahmen ihr Verständnis erproben und Erfahrungen sammeln. Dass dabei nicht immer alles rund läuft, es zu Pannen, Machtkämpfen, bis hin zu Alleingängen kommen kann, liegt in ihrer Natur begründet und widerspiegelt sich in den vielfältigen Götterdramen, wie sie in den Mythen der Völker auf uns gekommen sind und dabei durchscheinen lassen, dass jene Wesenheiten selber noch in eine didaktische Dualität eingebunden sind. Diesen – eventuell wild anmutenden – Behauptungen, sei im Folgenden am Beispiel Ägypten nachgegangen.

Die gegenwärtige Situation

Von den alten Hochkulturen sind es schließlich Monumente, Artefakte, Mythen, vielleicht gar Schriften in Stein oder Ton, die fragmentarisch auf uns – den Menschen späterer Zeit – gekommen sind und aus denen wir heute versuchen zu ergründen, was vormals war. Dazu stehen uns verschiedene Methoden zur Verfügung. Die Magier und Mystiker mögen vielleicht die Akashachronik konsultieren, die Volkskundler betreiben Spurensicherung in Legenden und Mythen, während sich die wissenschaftliche Gilde des Westens – seit der Renaissance – mittels der Altertumskunde mehrheitlich an den materiellen Funden orientiert.

Keine andere Kultur hat die Gemüter der Forschenden durch alle Zeiten so erhitzt, wie die des Alten Ägyptens. Keine andere Kultur scheint prächtiger in der Vergangenheit der Erde auf, als eben diese und über keine wurde im Verlauf der letzten Jahrhunderte mehr gerätselt, als über das alte Land „Khemet“ am Nil. Keines mag mehr die Phantasie beflügeln, nicht nur durch die hypnotische Bilderschrift und

das Monumentale seiner Bauten, sondern eben gerade auch durch den allgegenwärtigen Bezug auf die Götterwelt, deren Vertreter – gemäß den alten Aufzeichnungen – offenbar „leibhaftig“ in Ägypten gewirkt haben sollen.

Dass, wenn wir Zeitalter zurückgehen, in eine Zeit, in der sich ihre Mythen abgebildet haben, dieses „leibhaftig“ unter Umständen etwas ganz anderes hieß als heute, müssen wir uns unbedingt bewusst werden. Die anthroposophische Forschung zum Beispiel hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Mischung der vier Elemente von Zeitalter zu Zeitalter variiert und tendenziell eine allmähliche Verdichtung des Materiellen aus dem Feinstofflichen, Geistigen stattgefunden hat (Vgl: Steiner: Aus der Akashachronik). Analog dazu finden heute Kontakte, die Magier, Schamanen und Medien mit den alten Göttern herstellen, nahezu ausnahmslos in Bewusstseinwelten statt.

Wenn es heißt, die Götter wandelten damals unter uns, in unserer Welt, kann das ebenso gelesen werden: Der Mensch lebte zu jener Zeit noch weitgehend in ihrer Welt, in einem feinstofflicheren Körper, in dem es ihm möglich war, mit diesen höheren Wesenheiten in Kontakt zu treten. Das könnte mitunter der Hauptgrund sein, warum die Mittel der Archäologie nicht greifen und warum so wenige Beweise für die Mythen (auch ganz allgemein) gefunden werden. Blendet man das Offensichtliche, Langüberdauernde – Sphinx und Große Pyramide – aus, sind die jungsteinzeitlichen, prädynastischen Funde, die der Wüstensand Ägyptens hergibt, tatsächlich dürftig. Ein paar Steinkreise der sogenannten Nabta-Kultur in Südägypten, 7000 v. u. Z. (Bild 1); die Merimde-, Badari- und Naqada-Kulturen (5000–3500 v. u. Z.), von denen nichts, aber auch gar nichts, sie als würdige Vorläufer für die kulturelle Großartigkeit der 1. Dynastie der Thinitenkönige (ab 3000) ausweist, die vermutlich schon mit der Herrschaft des legendären Skorpion-Königs ihren Ausgang nahm.

Bild 1) Steinkreise von Nabta in der nubischen Wüste, 100 km westlich von Abu Simbel, Südägypten, ca. 7000 vor unserer Zeitrechnung.

Die Müh(l)en der Ägyptologie

Wer sich eingehend mit Ägyptologie befasst, wird schnell feststellen, dass – entgegen anderslautender Beteuerungen – keine offizielle Stelle existiert, bei der objektive Auskunft eingeholt werden kann. Das hat mannigfache Gründe, die hier summarisch aufgelistet seien, um dem Leser die Komplexität der Situation vor Augen zu führen.

Die 3000 Jahre ägyptischer Dynastiengeschichte, die vor 5000 Jahren ihren Ausgang nahm, zum heutigen Zeitpunkt auch nur annähernd zu erfassen, ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Wie unendlich viel mehr noch, gilt das für das *Zep Tepi*, die Zeit, in dem die *Neter* (Götter) in Ägypten wandelten, welche – wie wir noch sehen werden – buchstäblich zehntausende von Jahren zurückliegt! Es ist schließlich eine diskursive Wissenschaft, die betrieben werden kann – mehr nicht. Wer manchen Argumentationen gestandener Ägyptologen folgt, wird erstaunt feststellen, dass sie sich – mehr noch als die orientalischen Geschichtenerzähler – im Bereich ausgewachsener Phantasie bewegen. Die populärwissenschaftliche Forschung betreibt zwar Solches noch in erhöhtem Maß – vom Chanelling ganz zu schweigen – nur, dass sie nicht den Anspruch auf unumstößliche Richtigkeit erhebt. Viel ehrlicher wäre, zuzugeben, dass kaum gesicherte Informationen vorliegen und daher allen Spekulationen (wie auch im vorliegenden Artikel) gleiche Berechtigung zusteht.

Gerade aufgrund der wenig gesicherten Tatsachen leidet die Archäologie, und ihr vor 200 Jahren gegründeter Zweig der Ägyptologie im Speziellen, unter der Geltungssucht, dem Konkurrenzwahn und der Halsstarrigkeit ihrer Vertreter. Die Ägyptologen befinden sich heute jedoch in einer besonders misslichen Lage. Die Methoden und technischen Möglichkeiten zur Erforschung ihres Gebiets haben sich massiv weiterentwickelt, während die angelernten Erkenntnisse oft von Forschern stammen, die unter extrem schlechteren Bedingungen zu arbeiten gezwungen waren, deren Resultate nun aber quasi als sakrosankt auf dem Lehrplan stehen. Das dient der Sache herzlich wenig. Es ist weiter auch gar nicht hilfreich, dass einer Vielzahl von Freimaurerlogen, Geheimschulen und magischen Orden die ägyptische Mythologie – im speziellen der Osiris-Ritus – als Grundlage des Einweihungsweges dient. Alle diese Vereinigungen waren schon immer der Meinung, dass das Geheimwissen Ägyptens nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei. Ihre Verflechtung mit den Zentren der Macht, nicht zuletzt mit den Universitäten, hat mit dazu geführt, dass besonders die Ägyptologie nicht auf offene Weise betrieben werden kann. Entgegengesetzt hat schon die römische Kirche das geistige Erbe Ägyptens, das im Frühchristentum in die Gnosis einfloss, aufs Bitterste bekämpft und fast gänzlich getilgt. Dazu hatten Habgierige, Abenteurer und Grabräuber, sowohl zuvor, als auch danach buchstäblich tausende von Jahren Zeit, um die Zeugnisse des alten Ägyptens in alle Winde zu zerstreuen. Leider spielt auch immer mehr der medien- und tourismus-wirksame Aspekt der Altertümer Ägyptens eine der Sache der Wahrheit wenig zweckdienliche Rolle – will heißen, es werden Tourismus-Mythen geschaffen, wie zum Beispiel „Das Grab des Osiris" und gezielt vermarktet. Fakten spielen da immer mehr eine untergeordnete Rolle. Die Broschüren, die dem Touristen bei einem Besuch der alten Heiligtümer in die Hände gedrückt werden, sind daher – gelinde gesagt – meist voller aufgemotzter Halbwahrheiten.

Wenn sich zudem herausstellen sollte, dass die größten architektonischen Errungenschaften Ägyptens – sprich: Sphinx und Große Pyramide – NICHT von den eingesessenen Vorfahren der heutigen Ägypter stammen, wird das, ohne Frage, in Kairo eine hoch politische Angelegenheit sein, die das nationale Selbstverständnis grundlegend in Frage stellt. Die Problematik der Datierung und Herkunft der ägyptischen Kultur, wird denn auch in den einschlägigen Kreisen höchst kontrovers diskutiert. Geologische Forschungen haben zum Beispiel schlüssig bewiesen, dass die Sphinx um buchstäblich tausende Jahre älter ist, als veranschlagt und dass sich bisher nahezu unerforschte Hohlräume unter dem Plateau von Gizeh befinden. Die offizielle Ägyptologie – mit dem Rücken zur Wand – dementiert hartnäckig. In Wirklichkeit aber, ist ihr kulturelles Verständnis der Jungsteinzeit, mit dem Fund der rätselhaften T-Stelen-Kreise von Göbleki Tepe (radiokarbondatiert auf knapp 10000 v. u. Z!), endgültig unhaltbar geworden. (Bild 2) Nicht von ungefähr, weisen sie Bezüge zum dynastischen Ägypten auf.

Bild 2) Die älteste Tempelanlage der Welt: Göbleki Tepe, Südanatolien.

Viele dieser Umstände haben dazu geführt, dass heute unter allen Involvierten, ein tiefes Misstrauen grassiert. Eine gewichtige Ursache sehe ich auch darin, dass die wissenschaftliche Doktrin jeden para- und metaphysischen Aspekt negiert, die Mythen im besten Fall psychologisiert und so der

tieferen Natur des „Landes der Götter“, gar nicht gerecht werden kann.

Die Sicht der Historiker der Antike

Nicht nur die alten Ägypter haben uns in den Pyramidentexten (PT) Aufzeichnungen hinterlassen, die eingehende Information über eine „Zeit der Götter“ viele tausend Jahre vor der Entstehung des Pharaonenstaates enthalten, sondern dasselbe gilt für historische Quellen, welche sich zur Bestimmung der Regierungszeiten der Pharaonen und anderer historischer Angaben – im Kontext des Geschichtsverständnisses der damaligen Zeit – immer wieder als weitgehend zuverlässig erwiesen haben.

Der Grieche Herodot von Halikarnassos (fünftes Jahrhundert v. u. Z.) gilt als Vater der Geschichtsschreibung. Herodot, der seine Informationen über Ägypten überwiegend von Priestern aus Theben und Heliopolis erhielt, unterscheidet in seinen Überlieferungen deutlich zwischen Realität und Erzählungen, zwischen Dingen, die er persönlich gesehen hat, und wiederum solchen, die er aus zweiter oder dritter Hand hatte. Im zweiten Buch der Historien (Kap. 141, 142) berichtet er, dass ihm die Priester in Theben 341 Statuen gezeigt hätten, von denen jede eine hohepriesterliche Generation belegt – seit 11340 Jahren! Den Anfang der Götterzeit datiert er gar 21000 Jahre zurück! Seine Darstellung wird dadurch umso glaubwürdiger, als dass die viel später aufgefundene Turiner Königsliste (aus der Zeit Ramses II, 13. Jahrhundert v. u. Z.) die selbe Götterabfolge aufführt.

Manetho war im dritten Jahrhundert v. u. Z. ein Priester im Tempel zu Sebenythos in Unterägypten und hat ein dreibändiges Werk über die Geschichte Ägyptens von der Götterzeit bis zur Eroberung durch Alexander dem Großen verfasst, wovon uns nur Fragmente u. a. eine ägyptische Chronologie (in Griechisch) erhalten geblieben sind.

Der dritte im Bunde ist Diodor von Sizilien. Er war ein gewissenhafter, griechischer Geschichtsschreiber des ersten Jahrhunderts v. u. Z., dessen leicht lesbare Universalgeschichte (40 Bände, größtenteils erhalten) als ein beachtenswerter Versuch gilt, die historische Überlieferung bis zum ausgehenden Hellenismus einheitlich darzustellen. Seine ägyptische Götterzeit beginnt 36000 v. u. Z. und endet 18000 Jahre später!

Untenstehend sind diese wichtigsten historischen Informationsquellen nebeneinander gestellt:

Nach Herodot	**Regierungszeit nach Herodot**	**Nach Manetho**	**Nach Diodor von Sizilien**	**Turiner Liste**
1.Götterdynastie				
21020-8780 v. u. Z. insg. 12300 Jahre		insg. 1255 Jahre (?)	36150-18150 v. u. Z. insg. 18000 Jahre	
PTAH	21020 -12080	**HEPHAISTOS**	–	**PTAH**
RA	12080 -11080	**HELIOS SOSIS/ AGATHO-DAIMON**	**HELIOS**	**RE**
SCHU (& Tefnut)	11080 -10380	**CHRONOS**	**KRONOS & REAH**	**SCHU**
GEB (& Nut)	10380 - 9880		**ZEUS & HERA**	**GEB**
OSIRIS (& Isis)	9880 - 9430	**OSIRIS**	**OSIRIS & ISIS**	**OSIRIS**
SETH (& Nephtis)	9430 - 9080	**TYPHON**	**TYPHON (& ECHIDNA)**	**SETH**

Die erste Götterzeit endet mit einem Sieg der „dunklen“ Kräfte von Seth über Osiris (vgl. DH38). Dessen Sohn Horus erkämpft sich in der zweiten Götterdynastie mit Hilfe von Isis den Götterthron zurück. Seine Regentschaft dauert (nach Herodot) von 8780-7210 rund 1500 Jahre. Er, oft als Falke dargestellt, wird durch Diodor von Sizilien mit Apollon assoziiert. Es ist die Zeit, in der die Göttin Maat eine gerechte Weltordnung installiert und Heru Ur (Toth), der göttliche Schreiber und Gelehrte (oft mit dem alttestamentarischen Henoch gleichgesetzt), sein Wirken entfaltet (Bild 3).

Bild 3) Thot und Horus, die Götter der zweiten Generation, weihen den Menschen mit den «Wassern des höheren Lebens».

Die Zeiten nach Horus werden „Dynastie der Göttersprösslinge“ und „Zeit der Achu Shemsu Hor“ genannt (*Achu* = verklärt, verwandelt, lichtwesenhaft; *Shemsu Hor* = Die dem Weg des Horus folgen). Die Achu Shemsu Hor sind die „Gefährten des Horus“. Sie regieren, gemäß dem Turiner Papyrus, 13420 Jahre und zwar in der Übergangs- und Folgezeit, als sich die *Neter* von der Erde zurückziehen. Die Turiner Liste nennt (mit vielen Lücken) an die 150-200 Abfolgen von Königen und Ehrwürdigen, die in Hierakonpolis (heute Nechen in Oberägypten), Memphis, Buto und Thinis regieren und um das Jahr 3000 in die klassische 1. Pharonendynastie, die Thinitenzeit, münden. Die 341 hohepriesterlichen Generationen, die Herodot von thebanischen Priestern genannt wurden, reichen denn auch ziemlich genau bis an den Anfang dieser „langen Zeit des Übergangs“ zurück.

Auch wenn die Zeitangeben der verschiedenen Historiker stark voneinander abweichen, finden wir folgendes Szenario in fast allen Mythologien der Menschheit: Übereinstimmend wird auf allen Kontinenten berichtet, dass die Götter, bevor sie sich zurückzogen, der Menschheit die Fackel des Wissens und des Fortschritts weitergaben. In der Regel an eine zuvor geschulte, spirituelle Elite, an Auserwählte eben, die – eventuell mit höheren Gaben versehen – hernach, mehr oder minder, selbständig die Geschicke des betreffenden Volkes führten. Aus ihrer Linie entspringen in späteren Zeiten die Gottkönige und leiten Herrscher ihre göttliche Herkunft ab und oft scheinen sie weiterhin mit einer geheimnisvollen Quelle höherer Weisheit direkt in Verbindung zu stehen. Untermauert werden solche Thesen hauptsächlich von den Primärquellen, wie wir im Folgenden sehen.

Interpretation der Pyramidentexte

Die Pyramidentexte sind eine Sammlung von Inschriften, die hauptsächlich in den Pyramidengräbern der 5. - 8. Dynastie gefunden wurden. In ihnen lesen wir, dass das Zep Tepi in der Vorstellung der alten Ägypter mit einer vertrauten und eindeutig realen physikalischen und historischen Umgebung verbunden war. Es war ihre tiefste Überzeugung, dass die Region südlich des Nildeltas mit den Städten Heliopolis (On), Memphis und Gizeh der Ort war, wo in der ersten Zeit die Götter vom Himmel herab gestiegen waren. Bezeichnenderweise verlegt derselbe Pyramidentextspruch (PT 600) auch die Entstehung der Großen Pyramide in genau diese Vorzeit.

Die Ägypter lebten also im Bewusstsein, dass *„die Grundprinzipien des Lebens, der Natur und der Gesellschaft von den Göttern seit langem, noch vor der Errichtung des Pharaonentums festgelegt worden wa-*

ren», so dass *«alle Dinge oder Menschen, deren Existenz oder Macht legitimations- oder erklärungsbedürftig war, zur ‹ersten Zeit› in Beziehung gesetzt werden mussten"*, erläutert Clark Rundle in „Myth & Symbol in Ancient Egypt" (S. 263). Ebenso Schwaller de Lubnicz (1887–1961), der Begründer der Symbolischen Ägyptologie, die von der wissenschaftlichen Gilde weiterhin hartnäckig ignoriert wird. Ihm galt das Zep Tepi als Referenzsystem für alles, was das Alte Ägypten je an großen Leistungen hervorgebracht hat. Anthony West schreibt in Anlehnung an Schwaller in seinem bahnbrechenden Buch „Die Schlange am Firmament": *„Jeder Aspekt des ägyptischen Wissens scheint von Anfang an vollendet gewesen zu sein. Die Naturwissenschaften, die künstlerischen und baulichen Techniken sowie das System der Hieroglyphen weisen praktisch keine Zeichen ‹einer Entwicklung› auf, viele Leistungen der früheren Dynastien wurden später nie mehr übertroffen oder auch nur erreicht!"* (S. 5, 264)

Die unabhängigen Forscher Robert Bauval und Graham Hancock haben sich in ihrem Buch „Der Schlüssel zur Sphinx" mit diesen Themen eingehend auseinandergesetzt, sie kommen zum Schluss: *„Wir wissen, dass die Priesterschaft von Heliopolis schließlich die Pyramidentexte (PT) anfertigen ließ und dass sie, nach der Überlieferung, die Gründung von Heliopolis den Shemsu Hor zuschrieben, zu einer Epoche, die weit vor der dynastischen Zeit liegt, wie es der Papyrus Berlin 13603 belegt. Aus den Pyramidentexten tritt uns ein Bild entgegen, dem zufolge diese Horusdiener keine Könige im üblichen Sinne des Wortes waren, sondern hohe Initiierte, die von einer Eliteakademie, die sich Jahrtausende vor Beginn der Geschichte an den Heiligen Städten von Heliopolis, Gizeh etabliert hatte, sorgfältig ausgewählt wurden"* (S. 242, 253).

Diese „Akademie von Heliopolis"[1] war eines der großen philosophischen, wissenschaftlichen und religiösen Zentren der Antike. Dr. J. J. Hurtak bezeichnet 'On' in seinem „Schlüssel des Enoch" als einen Ort, „ […] *an dem durch die »Meister des Lichts» die Lehren zur Erziehung der Seele offenbart wurden"* (S. 600, Glossar). Heliopolis sei seiner Meinung nach das Zentrum einer Lichtakademie gewesen, die Priester-Wissenschaftler in die alte Welt aussandte, um megalithische Stätten auszuwählen und geophysikalische Zeitmessstätten (wie Stonehenge zum Beispiel) zu erbauen, die das Schicksal der Erde mit spezifischen Entwicklungsentwürfen der höheren Intelligenz verbinden sollten. Bemerkenswert finde ich an dieser Hypothese das zu Tage tretende planetare Verständnis und den Umstand, dass wir tatsächlich auf der ganzen Welt solche, die Sonne-Erde-Beziehung erhellende, megalithischen Messstätten finden! (Schlüssel 314)

Die Rolle der Shemsu Hor schien also darin zu bestehen, über Jahrhunderte hinweg einen Fundus an außergewöhnlichen Erkenntnissen weiterzutragen, die bis in die geheimnisvolle Zeit der Neter zurückreichte und deren Mitglieder durch alle Zeiten ihre Einweihung in der Großen Pyramide vollzogen und dadurch das Wissen der göttlichen Herkunft und der Unsterblichkeit des Menschen in sich trugen. Sie gaben es schon in prähistorischer und vordynastischer Zeit der ansässigen Bevölkerung des Niltals weiter und vermischten sich vermutlich auch selektiv mit ihnen. Bauwal und Hancock stellen zudem weiter die Hypothese auf, dass diese Horusdiener zu einem von den Sternen bestimmten, historischen Augenblick, aktive Schritte unternahmen, um die Einwohner Ägyptens zu mobilisieren, sie in einen theokratischen Staat zu vereinen und ihre Kräfte in den Dienst der Verwirklichung eines kosmischen Planes zu stellen. Nicht von ungefähr hat Bauval in einem früheren Werk „Das Geheimnis vom Orion" festgestellt, dass die Pyramiden in Gizeh auf das Sternbild Orion ausgerichtet sind (Bild 4).

[1] In der Antike auch unter dem Namen „Akademie von On" bekannt.

Bild 4) Osiris im Sternbild Orion und die Gizeh-Pyramiden (exakt) nach der Anordnung seines Gürtels erstellt.

Insofern müssen die archäologisch belegten vordynastischen Kulturen parallel zu dieser Entwicklung existiert haben und die „plötzliche" Gründung der glanzvollen Thinitenzeit und des Pharaonenstaates auf Geheiß jener hoch gebildeten Eingeweihten erfolgt sein. Daraus drängt sich der Schluss auf, dass die ägyptische Zivilisation, wie sie 3000 v. u. Z. mit den Pharaonen-Dynastien begann, nicht Resultat einer Entwicklung, sondern schlicht ein Vermächtnis – nämlich der Götter – war!

Die Unterscheidung der Götter

Würden und Wesensart der Götter variieren durch ihre Funktion. Sieht man vom – nach der Kabbala – «Alten der Tage» und den höchsten, rein gedanklich mathematischen Ebenen der Elohim (höchste Schöpferinstanzen) ab, stehen an der Spitze die B'nai Elohim, die Schöpferherren oder Herren des Lichts der Mittleren Himmel. Zu ihnen zählen im ägyptischen Pantheon Amen Ptah (sprich: Putah; Bild 5), der Lichtgott Osiris – mit Orion assoziiert – und die erhabene Göttin Isis. Sie stehen für Konzeption in zweiter Instanz. Die Realisation hingegen bilden unterschiedliche und untergeordnete Ebenen. Eine ist das «Bereitstellen einer geeigneten Umgebung» für die Saat, (Geb und Nut; Bild 6); eine andere, die Maßnahmen, die sporadisch das – geistige – Wachstum fördern (Sa) oder die Bewusstseinsvermittlung in einem späteren Stadium (Horus). Wiederum gesondert stehen die Bereiche, die den Reinkarnationszyklus und die evolutionäre Erneuerung regeln (Anubis, Tehuti). So haben denn die Götter und Göttinnen verschiedene Aufgaben, welche, teils mehr mit den Elementen der Natur, teils mehr mit Soziologie und Didaktik oder mit der (bewusstseins-)technischen Handhabung verbunden sind.

Bild 5) Der schöne Lichtherr Amen Ptah, oberster Schöpfergott Ägyptens, erscheint - bezeichnenderweise – ganz im menschlichen Bildnis.

Diese Götter der niederen Himmel, die die Welten bereitstellen und als „Wächter" und „Gärtner" von Lebenswelten fungieren, werden gemäß den orientalischen Lichtschriften (Kabbala, Gnosis) „Söhne und Töchter des Himmels" genannt. Sie sind den Elohim und den Herren des Lichts unterstellt und sind für das Verwirklichen und Auswerten der höheren Entwürfe verantwortlich. Sie dienen damit nicht nur dem „Unendlichen Weg", sondern befin-

den sich selbst auf ihm in einem Entwicklungs- und Entfaltungsprozess, innerhalb eines dualistischen Systems. Von daher kann es geschehen, dass sie sich „selbständig“ machen, sich auf die Seite der lokalen Hierarchien schlagen oder sich „unerlaubt“ mit ihren Schützlingen vermischen. (so zum Beispiel dokumentiert im äthiopischen Henochbuch) Darin erkennen wir – als Positionierte am Rande einer Galaxie – die ganze Dialektik zwischen Innerer Lichtwelt und Äußerer Finsternis.

Bild 6) Himmelskönigin Nut und Erdgott Geb bilden den Lebensraum des Menschen.

Lasst uns hier kurz innehalten, und uns fragen: Was ist es, was die Menschheit in ihrer Entwicklung weiter bringt? Sind es Königspomp und Feudalismus? Sind es Eigennutz und Territorialpolitik? Sind es technische Errungenschaften und sublime Vergnügungen? Was könnte sich von der Warte eines höheren Evolutionsplanes als nachhaltig erweisen? Vorausgesetzt es gibt eine Reinkarnation, ist es nicht unbedingt das Überleben irgendeiner Kultur auf einem Planeten, sondern die Bewusstseinsentwicklung, der seelische Fortschritt der Spezies, hin, in ein geistiges oder zumindest – erweitertes – Lebensfeld.

Wie ich in meiner Untersuchung „Formation der Schöpfung durch Gedankenkräfte“ (DH 39/40) in Erwägung zog, handelt es sich beim Menschen um eine Spezies mit schöpferischer Kompetenz, jedoch im Frühstadium, in den Kinderschuhen sozusagen. Was läge näher, als dass sie sporadisch von Autorisierten ihres Schöpfers/ihrer Schöpferin Hilfeleistung erführe?! Diese Rolle hatten die Götter und ihre Gemahlinnen in Ägypten inne! Alle von uns, die Kinder haben, wissen, dass es nicht nur unmöglich ist, die Kleinen immer zu überwachen, sondern dies ihrer (kreativen!) Entfaltung direkt abträglich wäre! Unverwandt tanzen sie uns gelegentlich sogar auf der Nase rum. Aber das ist Teil des Prozesses, denn Kreativität und schöpferisches Wirken setzen Spielraum zur Selbsterfahrung voraus – nur dadurch resultiert letztlich Eigenverantwortung. Das leuchtende Wesen, das in den Sprösslingen angelegt ist, ganz zum Gedeihen zu bringen, gelingt hingegen nur in einer Umgebung von Friede und Gerechtigkeit, geprägt durch ein Umfeld von Umsicht und Liebe. Weder haben uns das die Götter von Ägypten vorgelebt, noch waren sie im Stande eine solche Kultur auf der Erde zu installieren. Noch heute beherrscht – allgegenwärtig – Unreife den Planeten. Vielleicht wäre es sogar richtiger, diese Götter als unsere größeren Brüder und Schwestern zu bezeichnen. Es leben vermutlich immer evolutionäre Wegweiser unter uns (die Art ihrer Beschaffenheit sei dahingestellt), aber die Söhne und Töchter des Himmels erscheinen nur sporadisch, vornehmlich zu Beginn und am Ende eines Entwicklungszyklus.

Der damalige Versuch der Götter unserer Spezies ein höheres Bewusstsein einzupflanzen, war gemäß den Lehren Enochs denn auch zum Scheitern verurteilt. Der ursprünglich höchste, unsichtbare und universelle Gott Atum[2], wurde ab der 5. Dynastie, mehr und mehr mit Ra, dem sichtbaren Sonnengott, assoziiert, so dass die initiierte Sternenreligion zu einer lokalen Sonnenreligion verkümmerte. Die Priesterschaften widmeten sich bald mehr ihren erbitterten Machtkämpfen, als dieser Entwicklung energisch entgegenzutreten. Die Reformbewegung Echnatons in der 18. Dynastie, den unsichtbaren Gott Aton wieder zu installieren und die Sonnenscheibe

[2] Der Erste unter der Götterneunheit von Heliopolis. „Der, der sich selbst erschaffen hat“ – ein Sinnbild des gesamten Kosmos.

nur noch als sein *Symbol* gelten zulassen, wurden boykotiert. So fand der Zyklus – exemplifiziert in der Pharaonenliste im Tempel zu Abydos – mit dem Pharao Sethos I. in der 19. Dynastie seinen Abschluss. Einerseits hat sich das schon im großen Konflikt zwischen Osiris und Seth abgezeichnet, andererseits, scheint das Model „Mensch“ schwierig zu führen zu sein, denn auch das Gelingen des laufenden Experiments steht in Frage. Trotzdem kann der schöpferische Lichtgott Osiris als eine Art Prototyp für den Liebesgott gesehen werden. Die Einweihung, die von Osiris ausgeht, ist im okkulten Bereich nicht zuletzt deshalb so begehrt, weil sie den Adepten mit den Ermächtigungen der Elite des – notabene – *letzten* Zeitalters verknüpft.

Die ursprüngliche Absicht der Götter war jedoch, den Menschen – nicht mit ihnen selbst, sondern – mit der höchsten Wirklichkeit zu verknüpfen. Lasst uns dies verstehen und wenn wir mit einem ihrer Vertreter in Kontakt treten, lasst uns immer fragen: Was haben sie uns Embryogöttern zu bieten? Ist uns ihre vergangene Größe ein Vorbild, welches uns eine erstrebenswerte Zukunft weist? Teilen sie mit uns das großartige Bild einer übergeordneten Wirklichkeit? Oder sind sie sich selbst genug und spiegeln uns mit gönnerischer Geste nur unsere eigenen Sehnsüchte? Verleihen sie uns die Macht, über sie hinaus zu wachsen oder bieten wir uns als ihre Diener an und stellen damit unser Licht unter den Scheffel? Wonach richten wir uns aus?

Ehre der Erde und all ihren Wesen sei unendlich gedankt! Sind wir ein Teil von ihnen oder sind sie nicht vielmehr Teil von *uns*? Findet nicht der Tierkreis in uns seine Bestimmung und die sterngewirkten Pflanzen in uns ihre Erfüllung? Im Kosmos des großen Sehers und Magiers Rudolf Steiner zum Beispiel, ist das (geistige) Schicksal des Sonnensystems zuallererst an das des Menschen gekoppelt (und nicht umgekehrt). Sind nicht die Götter uns bei- oder teils gar entgegen (???) gestellt? Lichtschriften der Gnosis wie „Das Wesen der Archonten“, sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache.

Wie dem auch immer sei, wenn wir mit den Göttern wieder an einer Tafel sitzen und das Ambrosia auf unserer Zunge schmecken, wird gewiss für alle ein neuer Himmel aufgegangen sein!

Das Sichelwiesel 09/05/16

Quellen:

J. Assman, A. Kucharek (Hg.): *Ägyptische Religion, Totenliteratur*, Berlin 2008 (inkl. *Pyramidentexte*).
R. Bauval/H. Graham: *Der Schlüssel zur Sphinx*, München 1996.
R. Bauval/A. Gilbert: *Das Geheimnis des Orion*, München 1996 (Bild 4).
Die Hypotase der Archonten (auch *„Das Wesen der Archonten“*) (HC II, 4) in Nag Hammadi, veröffentlicht zum Beispiel bei W. de Gruyter, Berlin 2001.
A. Gros de Beler: *Die Götter und Göttinnen Ägyptens*, Köln 2001 (Bild 6).
J. J. Hurtak: *Die Schlüssel des Enoch*, Basel 2005 (Original Englisch, Los Gatos USA, 1973).
A. Risi: *"Ihr seid Lichtwesen"*, Zürich/Jestetten 2013 (Bild 2).
C. Rundle: *Myth & Symbol in Ancient Egypt*, London 1978.
R. A. Schwaller de Lubnicz: *Le Temple dans l'homme*, Le Caire 1949.
R. Steiner: *Aus der Akasha-Chronik,* Dornach 1975 (Original 1904-08).
R. Steiner: *Erde und Naturreiche, Dornach 1980, (Original 1910-23).*
R. Steiner: *Geistige Wesen der Natur*, Dornach 1992 (Original 1909-24).
A. West: *Die Schlange am Firmament*, Frankfurt/Main 2000, 2.Auflage (Bild 3).

Was ist Wicca?

Ein Crash-Kurs

Was genau Wicca ist, darüber gibt es immer wieder Diskussionen. Fast schon legendär ist ja die Aussage „Alle Wicca sind Hexen, aber nicht alle Hexen sind Wicca.“ Um es kurz zu machen: Wicca ist der Versuch das spirituelle Wesen der Hexerei in ein religiöses System einzuordnen. Dieses System ist relativ jung, denn es wurde erst Ende der 1940er Jahre vom englischen Hexer und Okkultisten Gerald Gardner entwickelt. Seitdem ist die Wicca-Bewegung in zahlreiche unterschiedliche Richtungen zerfasert, die im Kern noch immer viele Gemeinsamkeiten haben, aber sich auch stark voneinander unterscheiden. Ich möchte daher im Folgenden weder einen geschichtlichen Überblick, noch einen Abriss der deutschen Wicca-Szene oder eine von Gerald Gardner entwickelte Doktrin wiedergeben, sondern lediglich meine persönliche Sicht der Dinge und die Art, wie Wicca in unserem Coven gelebt wird.

In der Diskussion, ob Wicca eine Religion oder Tradition ist, haben wir uns für letzteres entschieden. Viele Neopagane vermeiden diesen Begriff ja, weil „Religion“ sie immer an die großen, monotheistischen Weltreligionen, ihre Dogmen und ihre zentralisierten Machtinstrumente erinnert. Wir hingegen verstehen Religion als Dienst an den Göttern und der Schöpfung und als Gemeinschaft stiftendes Element - eine positive Sache also.
Um das Wesen von Wicca zu beschreiben, also das zu fassen, was Wicca eigentlich ausmacht, bedienen wir uns am liebsten des Sinnbildes von den „drei Standbeinen“. Diese Standbeine sind das magische Wirken, der Coven und die Spiritualität.

1. Das Wirken von Magie

Man kann davon ausgehen, dass Gerald Gardner ursprünglich plante, bereits tätige Hexen „einzusammeln“, die die Sehnsucht nach einem religiösen System entwickelt hatten. Unsere Realität sieht anders aus. Immer wieder kamen Bewerber auf uns zu, die lediglich eine Ahnung von ihrer Wirkkraft mitbrachten und das Hexenhandwerk noch nicht ausübten. Aber die Erfahrung hat uns gelehrt, dass prinzipiell jeder, der geistig gesund ist, über ein ähnliches Potential verfügt und den Zugang zur Hexerei erlernen kann. Die Hinderungsgründe (mangelndes Selbstbewusstsein, Verdrängung, psychologische Konflikte) sind hingehend bekannt, so dass wir hier nicht weiter darauf eingehen müssen. Das Wort „Hexe“ bedarf allerdings noch einer Erklärung. Als Hexe kann man jemanden bezeichnen, der seine Wirkkraft aus sich selbst bezieht. Oft wird diese Art der Energie auch Erdenergie genannt, wobei es keine Rolle spielt, ob man sich bei der magischen Arbeit das Unterbewusste oder das tatsächliche Öffnen der Erde vorstellt. Wichtig ist bei dieser Definition lediglich, dass diese Form der Energie erstens unendlich ist und zweitens weder ein anderes Lebewesen noch ein Symbol, eine Gottheit oder ähnliches zur Aktivierung benötigt.

2. Der Coven

Wicca definiert sich seit Gerald Gardner über das gemeinsame Wirken mehrerer, in einem Coven verbundener Hexen. Auf Grund unserer Gesellschaft gewinnt ein alternatives soziales Konzept wie zum Beispiel ein Coven immer mehr an Bedeutung. Für uns bedeutet das gleichzeitig eine

Chance und eine Gradwanderung, denn immer mehr Menschen fühlen sich zu sozialen Zusammenschlüssen hingezogen, einfach weil familiäre Bande zunehmend auseinander brechen. Wir haben uns ganz bewusst für ein enges und familiäres Miteinander entschieden, sind uns aber der Gefahren, gerade im spirituell-religiösen Bereich, ausgesprochen bewusst. Das Ziel von Wicca, „perfect love and perfect trust“, ist unserer Meinung nach nur durch eine enge Verbundenheit der einzelnen Mitglieder erreichbar. So bieten unsere Strukturen die Möglichkeit familienähnlicher Bindungen ohne das Lösen des Einzelnen aus seinem sonstigen sozialen Gefüge in irgendeiner Form anzustreben.

3. Spiritualität

Wicca arbeitet mit polaren Kräften, die als Gott und Göttin bezeichnet werden. Gleichzeitig anerkennen wir eine allumfassende, übergeordnete Kraft, die wir ebenfalls als Göttin bezeichnen. Die Polaritätengöttin und die übergeordnete Göttin sind hier nicht dasselbe. Darüber hinaus kommunizieren wir mehr oder minder regelmäßig mit etwas, was wir die Göttin nennen und welche außerhalb der oben genannten Kräfte existiert und als unser „Covengeist“ bezeichnet werden kann. Wenn das jetzt verwirrend ist, ist alles in Ordnung, denn Wicca lebt davon, diese Kräfte zu erfahren und nicht darüber zu theoretisieren. Das und genau das ist das Mysterium im Wicca und in unserem Coven.

Was es noch zu sagen gibt

Abgesehen von diesen drei Standbeinen sind noch einige andere Dinge typisch für Wicca und unter Neopaganen immer wieder in der Diskussion. Insbesondere betrifft das Fragen rund um Initiation und Priesterschaft.

Initiation:
Wicca ist eine Mysterienreligion und kennt drei Initiationsstufen; man spricht auch von den drei Graden. Optimalerweise offenbart jeder dieser Grade dem Initianten ein bestimmtes Mysterium. Die Initiation in den jeweiligen Grad findet allein durch die Götter statt, denn die Mysterien sind nicht durch Dritte „vorführbar“. Der Betreffende erkennt seine Initiation, wenn es an der Zeit ist. Die rituelle Initiation durch die Hohepriester ist entweder eine formelle Nach-Initiation oder das Anstoßen der Initiation durch die Götter. Diese rituelle Initiation durch den Menschen stellt zugleich die offizielle Aufnahme in den Coven dar.

Die Priesterschaft
Ein Priester im Wicca ist, wer initiiert ist. Dabei spielt der Grad der Initiation keine Rolle. Wie ich schon schrieb, kann prinzipiell jeder das Hexenhandwerk erlernen und sich ins Wicca-System initiieren lassen. Jeder Wicca ist also automatisch Priester und zum Umgang mit den Göttern befähigt.

Die Grade:
Der zweite und dritte Grad beschreiben lediglich einen Entwicklungsabschnitt und haben keinerlei hierarchische Funktion.

Hierarchie:
Wicca ist dennoch hierarchisch. Die höchste Autorität ist die Hohepriesterin, die optimalerweise den Willen der Göttin lebt und interpretiert. Alle anderen Priester sind unabhängig vom Initiationsgrad gleichberechtigt. Die Hohepriesterschaft stellt kein Monopol auf den Kontakt mit den Göttern oder das Durchführen der Rituale dar, sondern hat zunächst organisatorische Bedeutung.

Der Wille der Göttin:
Es ist durchaus möglich, dass sich der Wille der Göttin in jedem beliebigen Priester manifestiert.

Seid gesegnet!

Konrad (Charon)

Die Magie der Natur

Die Höhle

Nach längerer Pause freue ich mich, euch endlich wieder einen Beitrag aus unserer Reihe „Magie der Natur“ präsentieren zu können. Diesmal möchte ich über die Höhlen schreiben. Es gibt unzählige Mythologien, in denen Höhlen eine Rolle spielen. Sie sind so zahlreich, dass ich sehr viele Beispiele gar nicht erst erwähnen kann. Deshalb werde ich versuchen, die Gemeinsamkeiten heraus zu stellen und euch ein mögliches Gesamtbild aufzuzeigen.

Wie ihr es aus der Reihe schon kennt, soll es hier nicht nur um Mythos, sondern auch um Wissenschaft gehen. Beginne wir also mit dem Letzteren: Man unterteilt in der Wissenschaft in Höhlen und Höhlensysteme. Wobei Höhlensysteme nichts weiter als Höhlengeflechte mit einer vertikalen, horizontalen oder gemischten Netz- beziehungsweise Labyrinthstruktur sind. Es gibt drei Hauptentstehungsarten, welche sich bei der Bildung gerade bei größeren Höhlen überschneiden können. Zum ersten wären da die Primärhöhlen. Diese Sorte entsteht durch gesteinsbildende Prozesse im Erdinneren. Eine mögliche Variante entsteht bei der Sedimentierung von Kalkgestein. Dabei wird der Kalk von kohlensäurehaltigem Wasser gelöst und bildet Calciumhydrogencarbonat. Da unterschiedliche Flächenverteilungen auch in der Reaktionsgeschwindigkeit divergieren, können Hohlräume entstehen. Bei einer Verfestigung des Gesteins wachsen viele Hohlräume zu einem großen zusammen und das ergibt dann die Höhle. Die berühmten Tropfsteinhöhlen sind typische Vertreter der Kalkstein-Primärhöhlen.

Eine andere Möglichkeit ist die Bildung von Hohlräumen in erstarrendem Lavagestein. Durch die Hitze in der flüssigen Lava entstehen auf chemischem oder auch physikalischem Weg Gasblasen, welche beim Erstarren der Lava zurückbleiben. Viele verschiedene Gasblasen können zwar schon eine beachtliche Größe annehmen, aber wenn sie aneinander grenzen, dann kann Gestein durch Druck zerbröseln, die Blasen verbinden sich und große Höhlensysteme entstehen. Es gibt auch regelrechte Lavaröhren. Das Gestein an den Rändern gefriert dabei deutlich schneller als im Inneren und die noch flüssige Lava in der Mitte kann abfließen. Solche vulkanisch bedingten Höhlen entstehen selbstverständlich bevorzugt in heißen geologisch aktiven Regionen der Erdkruste.

Die zweite Variante von Höhlen sind die Sekundärhöhlen. Im Gegensatz zum ersteren entstehen die Öffnungen oder Löcher im Gestein, nachdem es sich gebildet hat. Sie entstehen meist in Sedimentgesteinen und durch chemische Verwitterung (Korrosion, physikalische Verwitterung (Erosion) sowie durch Tektonik, also Aktivitäten im Erdinneren. Ein typischer Vertreter hiervon sind die aufgrund von chemischen Verwit-

terungen im Kalkgestein entstandenen Höhlen. Dabei laufen ähnliche Prozesse ab wie bei den Kalksteinhöhlen im Primärhöhlenbeispiel, nur dass sich hier alles nach der Sedimentation abspielt.
Ausgehend von Primär- oder auch Sekundärhöhlen kann sich die letzte Art von Höhlen bilden, die Phreatischen und die Vadosen Höhlen. Die beiden haben gemeinsam, dass sie mit Wasser gefüllt sind und unterscheiden sich dahingehend, dass die Phreatischen vollständig und die Vadosen zum Teil mit Wasser gefüllt sind. Sie entstehen einfach aufgrund der Eigenschaften und der hohen Konzentration von unterirdischem Wasser. Bestimmte Gebiete können sich aufgrund von Lösungsprozessen lockern und mögliches fließendes Wasser reibt zusätzlich an diesen Stellen. Irgendwann können die Decken oder Seiten eines Einschlusses dem Druck des meist fließenden, aber teilweise auch stehenden Wassers nicht mehr standhalten und das Wasser bricht in die Höhle hinein. Bei diesem Prozess kann sich eine Höhle noch weiter vergrößern, da Fels weggespült werden kann.
In größeren Höhlensystemen können alle drei erwähnten Varianten vorkommen.

Kulthöhle der Geburtsgöttin Eileithyia, Kreta

Die Ausmaße einer Höhle oder eines Höhlensystems können in der Natur sehr stark variieren. Kleine Höhlen sind nicht einmal 50 m lang. Mittlere Höhlen sind bis zu 500 m im Maß, große Höhlen bis zu sagenhaften 5000 m und sogenannte Riesenhöhlen können Längen von über 100 km erreichen. Man unterteilt Höhlen noch weiter nach ihrer Entstehung im Detail, nach ihrer Gestalt, dem sie umgebenden Gestein oder ihrer Umgebung. Jedoch gibt es unzählige Varianten, auf die ich nicht weiter eingehen werde. Es seien nur noch die Höhlenruine und die fossile Höhle sowie die Halbhöhle erwähnt. Ersteres ist nur noch ein erkennbarer Rest einer Höhle und Zweitere ist vollständig mit Sedimentgestein gefüllt.
Die Halbhöhle dagegen ist nur ein Ausbruch in einer Felswand. Ihre Breite ist geringer als ihre Tiefe und es gibt keine tageslichtferne Stelle.

Doch welche Rolle spielen Höhlen in Magie und Mythologie? Historisch betrachtet waren Höhlen höchstwahrscheinlich die ersten Behausungen der Menschheit. So gibt es unzählige archäologische Höhlenfunde, die diesen Schluss nach sich ziehen. Es existiert somit möglicherweise ein direkter Zusammenhang zwischen der Höhle und dem Haus. Beide bieten Schutz vor Witterung und gefährlichen Tieren. Es gibt viele zehntausende Jahre alte Höhlenmalereien. Ob sie religiösen Ursprungs waren, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr genau sagen. Wir können aber davon ausgehen, dass unsere Vorfahren keine Grenzen zwischen Menschen, Tieren, Orten und Geistwesen gezogen haben. Die ganze Welt war beseelt und mystisch durchdrungen.

Nicht nur in der Steinzeit, auch in der Antike, dem Mittelalter und in der heutigen Zeit wurden und werden Höhlen als Wohnstätte benutzt. Viele ihrer Bewohner waren Kriegsflüchtlinge oder verfolgte Außenseiter. Dies zeigt, welchen hohen symbolischen Stellenwert die Höhle als ein Symbol des Schutzes besitzt. Es ist leicht vorstellbar, dass diese Unterkünfte neben einem Heim eine Art magischen Schutzkreis gewesen sein könnten. Es gibt Überlieferungen aus dem Mittelalter, die berichten, dass in einigen Höhlen Hexensabbate gefeiert wurden. Das ist durchaus nachvollziehbar, wenn man die Höhle mit Geheimhaltung oder einem Schutzkreis in Verbindung bringt.

Ein Archetyp der Mutter ist nach C. G. Jung die Höhle. Sicherlich kann man sich leicht vorstellen, dass dieser Ort den Schutz und die Geborgenheit der Gebärmutter repräsentiert. Im Schamanischen repräsentiert die Höhle oftmals einen Eingang in die Geisterwelt. Sie stellt eine Verbindung zwischen dem sichtbaren, dem Tageslicht offenbarten Geschehen und der verborgenen dunklen Welt dar. Das lässt sich auch mit dem Muttermotiv in Verbindung bringen, tritt doch die Seele mit der Geburt aus der Welt der Geister in die Welt der Lebenden über.

Demeterheiligtum in Syrakus

Im deutschen Volksglauben hatten Höhlen eine mystische geheimnisvolle Aura und waren hochmagisch. So können Höhlen den, der in sie hingeht, verändern. Zum Beispiel sollen weiße Enten aus bestimmten Höhlen in schwarzer Farbe zurückgekehrt sein und schwarzen geschah es umgekehrt. Viele glaubten, dass in den Tiefen einiger Höhlen Schätze oder goldene Säle verborgen waren. Es gibt Höhlen, welche von Zwergen und andere, welche von Feen bewohnt sind. Einige Höhlen lassen jeden Gegenstand, der dort hinein gelegt wird, verschwinden. Berggeister in Österreich lassen Stürme wehen, wenn man Steine in die falsche Grotte wirft und damit ihre Behausung stört. Einige Höhleneingänge sind verborgen und andere sind verschlossen und können nur mit einem Zauberstab oder einem bestimmten Zauberspruch geöffnet werden. Aus Märchen bekannte Zaubersprüche sind „Sesam öffne dich“ oder „Berg Semsi, tu dich auf“.

Die Höhle stellt einen Eingang ins Unterirdische Reich dar und in vielen Kulturen ist die Höhle ein Symbol für den Eintritt in die Unterwelt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es Höhlengräber gibt... viele...unzählige...an unglaublich viele Plätzen verteilt überall auf der Erde von den unterschiedlichsten Kulturen aus praktisch jeder Epoche. Am weitesten scheinen sie aber in der Jungsteinzeit verbreitet gewesen zu sein. Wahrscheinlich wurden die alten Behausungen zu Kultstätten, nun wo die ersten Häuser gebaut wurden. Doch das ist nur eine Vermutung meinerseits.

Höhlen sind oftmals die Wohnstätten magischer Wesen. So gibt es in China von Einhörnern bewohnte Höhlen und unzählige Drachenhöhlen. Auch bei uns kann eine Höhle der Hort eines Drachens sein. Doch leben weit mehr magische Wesen in diesen mysteriösen riesigen Erdlöchern. So gibt es von Feen bewohnte Höhlen, gefüllt mit Bädern, in denen sie baden. Wenn sie nicht baden, spielen sie Musik, was wie das Rauschen von Wasser klingt. Die Feen kennen geheime Eingänge zu den Höhlen, haben Spiegelsäle oder goldene Gaben und belohnen oder bestrafen Besucher je nach ihrem Verhalten. Auch können Höhlen die Heimstätten von bösartigen Hexen, Dämonen oder ruhelosen Geistern sein. Vor allem letzteres ist nicht überraschend, denn die Höhle ist ja auch ein Tor zum Totenreich. Auch Zwerge und Riesen und sogar menschenfressende Ungeheuer und freilaufende Baumseelen sollen in einigen Höhlen leben. Einigen dieser Wesen wird nachgesagt, sie würde Kinder entführen und diese

durch Wechselbälger ersetzen. Neben magischen Wesen als Bewohner gibt es auch so genannte Höhlenbewacher in Form von magischen Vögeln oder Böcken. Eine Höhle kann auch die Heimstätte von Einsiedlern, Exilanten oder verwunschenen Personen sein. Es werden im deutschen Volksglauben versteinerte oder durch Flüche eingeschlossene Personen beschrieben.

Neben ihrer Funktion als Heimstätte für Menschen, Tiere und magischen Wesen können Höhlen auch als Kultstätten oder Tempel dienen. So gab es in Italien und Griechenland Orakel, welche sich in Höhlen befanden. Das bekannteste davon ist sicherlich das Orakel der Sibylle von Cumae bei Neapel, das über viele Jahrhunderte existierte und schon von den altrömischen Königen aufgesucht wurde. Besonders die Griechen hatten viele Kultstätten in Höhlen, zum Beispiel das Orakel von Trophonios in Böotien, das Athena-Heiligtum auf Lindos, das Demeter-Heiligtum in Syrakus, die Korykische Höhle bei Delphi und unzählige mehr. In der Höhle von El-Maabde in Ägypten gibt es hunderte mumifizierte Krokodile, welche ganz offensichtlich einer Gottheit gewidmet waren.

Der Mithraskult wurde in den sogenannten Miträen zelebriert. Diese befanden sich meist unterirdisch oder in Höhlen. Hier, denke ich, spielt die Geheimhaltung eine wesentliche Rolle, denn der Mithraskult war eine Mysterienreligion. Zeus soll laut Überlieferung in einer ganz speziellen Höhle auf Kreta geboren worden sein, in der Höhle von Psychro. Diese Zeushöhle wurde zu einem Tempel gestaltet, an dem Opfergaben dargebracht wurden. Zeus selbst soll dort sogar mit einigen auserwählten Sterblichen sprechen können. Alljährlich wurde ihm zu Ehren in der Höhle ein Göttermahl vorgerichtet. Doch wurden nicht nur den Göttern Opfern dargeboten, sondern auch vielen bereits erwähnten magischen Höhlenbewohnern wie Feen, Zwergen oder Riesen. Typische Opfer waren hierbei Tiere oder Nahrungsmittel. Man wollte damit je nach Höhle, Glauben und Wesenheit entweder gefräßige boshafte Kreaturen besänftigen oder magische Geschöpfe um Hilfe bitten. Desweiteren werden sogar einigen Höhlen selbst magische Fähigkeiten nachgesagt. Neben den schon erwähnten Orakelstätten soll es Höhlen geben, die Frauen fruchtbar machen können oder über Heilkräfte und Verjüngungsfähigkeiten verfügen. Auf den Zusammenhang zwischen Höhle und Mutter hatte ich ja bereits hingewiesen. Somit ist die Höhle selbst in gewisser animistischer Weise ein magisches Wesen mit einem eigenen Geist.
In schamanisch geprägten Kulturen ist der Bärenkult verbreitet. Dieser kommt beispielsweise bei den indigenen Völkern Lapplands, Sibiriens und Nordamerikas vor, die den Bären als Ahnherrn der Menschen und als Herrn der Tiere verehren. Da Bären nicht selten in Höhlen zu finden sind, befinden sich einige dieser Kultstätten ebenfalls in Höhlen.

Höhlen spielen in vielen Mythologien eine Rolle, davon auffällig oft bei den Griechen. So erwähnte ich bereits, dass Zeus in einer Höhle geboren wurde. Der griechische Gott Charon bringt die Verstorbenen über den Fluss Styx in den Hades und der Fluss selbst befindet sich in einer Höhle. Einigen Höhlen in der Nähe des vulkanischen Lago Averno bei Neapel wurde nachgesagt, eben jener Eingang zu sein. Bewacht wurde dieser Höhleneingang in die Unterwelt vom Wachhund Cerberos. Weder die Toten noch die Lebenden dürfen den Eingang passieren, denn die einen sollen drin bleiben und die anderen draußen. Eine ähnliche Funktion hat der Hund Garm in der nordischen Mythologie, auch er bewacht das Tor zur Unterwelt und dieses befindet sich ebenfalls in einer Höhle. So ist es nicht verwunderlich, das volkstümliche Ansichten verbreitet sind, in denen Höhlen, welche von Hunde bewacht werden, einen Eingang zur Unterwelt darstellen. Die finstere Höhle als Eingang zur Unterwelt ist sehr gut nachvollziehbar und das erst recht, wenn sich darin Totengräber befinden.

Eine weitere Eigenschaft der Höhle, die ich noch nicht erwähnt habe, ist die Fähigkeit Menschen in einen tiefen Schlaf zu versetzen. Da eine Höhle Schutz bietet, ist sie verständlicherweise auch ein Ort der Ruhe und Entspannung. Der griechische Gott Hypnos wird mit der Höhle in Verbindung gebracht und soll dort seinen möglichen Sitz haben. Er ist der Gott des Tiefschlafes und ein Gott der Unterwelt. Es gibt auch Sagen im deutschen Volksglauben, dass Menschen in einer Höhle in einen tiefen und manchmal sogar Jahrzehnte lang anhaltenden Schlaf gefallen sein sollen.
In der römischen Mythologie wurden die beiden Brüder Remus und Romulus, die Gründer der Stadt Rom, von einer Wölfin im Schutz einer Höhle groß gezogen. Die japanische Sonnengöttin Amaterasu zieht sich aus Bestürzung über die bösen Taten ihres Bruders in eine Höhle zurück und stürzt damit die Welt in eine Finsternis. Sie kann nur mit einem Spiegel heraus gelockt werden.
Zu guter Letzt sei noch die Verbannung Lokis in der nordischen Mythologie erwähnt. Nachdem er die Götterfamilie der Asen hintergangen hatte, wurde er in eine Höhle verbannt und mit den Gedärmen seiner eigenen Kinder gefesselt. In dieser grausigen Geschichte begegnet uns die Höhle wieder als Aufenthaltsort des Verbrechers und Exilanten, aber auch als (Straf-)Ort für jene, die außerhalb der natürlichen Ordnung stehen.

Einige der mystischen Kulthöhlen vergangener Tage sind heute zu Touristenmagneten geworden, andere schlummern von der breiten Masse unbeachtet weiter den Schlaf der Jahrhunderte. Gerade letztere sind nach wie vor heilige Orte. Nähern wir uns ihnen mit Vorsicht und Respekt, können sie uns wundervolle Momente der Ehrfurcht und Freude schenken. Ich selbst hatte vor einigen Jahren das Glück Samhain in einer wundervollen Höhle in der Nähe von Bochum feiern zu dürfen. Es war ein ganz besonderes Fest, da eine Höhle immer auch ein natürlicher Schutzkreis und Tempel ist, eine besondere Wärme ausstrahlt und schon aus sich selbst heraus lebt und magisch wirkt. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank dafür.

Die Korykische Höhle bei Delphi – ein altes Nymphenheiligtum

Aus alldem kann man erkennen, dass die Höhle eine wichtige Rolle in der Mythologie und der Magie der Menschen spielt. Dabei erscheinen mir drei Dinge als das wesentliche Motiv: Zum einen ist sie ein Ort des Schutzes, ein Heim und zum anderen eine Verbindung zwischen der Alltäglichen und der Verborgen Welt. Als drittes steht vom Verborgenen vor allem die Verbindung zum Totenreich und der Unterwelt im Vordergrund. Die Höhle ist uns seit Urzeiten vertraut und dennoch erscheint sie uns als ein dunkler, rätselhafter und hochmagischer Ort.

mingkatze

Quellen:

H. Bächtold-Stäubli (Hg.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Band 4, Berlin 1987, Sp. 175-183.
H. Trimmel: *Höhlenkunde*, Braunschweig 1982.
E. Tripp: *Reclams Lexikon der antiken Mythologie*, Stuttgart 2001.
H. J. Rose: *Griechische Mythologie. Ein Handbuch*, München 2003.

Sonnengesang der Pflanzen

Zum geweihten Yule
in den Bergen, auf den Heiden,
an der See und in den Wäldern,
leihen die Elfen ihre Stimmen
den Pflanzen und Bäumen:

Wir Frohgemuten
prächtig Vielgestalten,
wir sind erwirkt
aus den Sternen,
genährt von der Erde,
erweckt von der Sonne;
wir sind gewoben
aus Wärme und Licht!
Wir dienen den Menschen
und dienen den Tieren!

Dem Leben wir dienen,
als Nahrung wir dienen:
Algen, Seegräser,
Seerosen und Schilf;
Flechten und Moose,
Pilze, Schwämme und Farn.

Dem Schutz wir dienen,
der Kleidung wir dienen:
Lein, Hanf, Jute, Rindenbast;
Baumwolle, Wollgras, Kokoshaar;
Torf und Stroh und
Lehm und Rohr.

Der Freude wir dienen,
als Schutz wir dienen:
Ginster, Schneeball, Weißdorn;
Bambus, Kork und Palmenblatt;
Lärche, Eiche, Zedernholz;
Birke, Buche, Kiefernspan.

Wir neigen unsere Häupter
Wir danken den Sternen,
wir danken der Erde,
und auch den Gestirnen.
Wir ehren Dich Sonne,
innig erbitten wir Deine Wieder-
kunft!
Wir sind die Elfen der Pflanzen,
die Gnomen der Bäume!
Wir dienen den Menschen,
wir dienen den Tieren!
Wer würde gedeihen,
ohne uns, freudige Opfer?!
Mit Leib und Seele
sind wir dem Leben hingetan!

Der Freude wir dienen,
der Schönheit wir dienen:
Narzissen und Nelken;
Lilien, Rosen, Orchideen;
Iris, Flieder und Aloe;
Jasmin, Lavendel und Bergamot'.

Als Heiler wir dienen,
als Linder wir dienen:
Johannis, Kamille und Arnika;
Primel, Mistel und Enzian;
Mohn, Hanf und Schachtelhalm;
Thymian, Estragon, Majoran.

Dem Leben wir dienen,
als Nahrung wir dienen:
Knollen und Wurzeln;
Hafer und Hirse;
Reis und Mais
und das heilige Korn.

Wir danken den Sternen,
wir danken der Erde
und auch den Gestirnen;
wir preisen Dich Sonne
und bitten um Deine Wiederkunft!
So klingen die Pflanzen
und tönen die Bäume;
wir dienen den Menschen,
wir dienen den Wesen,

in Liebe sind wir euch beigestellt!
Wer würde gedeihen,
bar solcher Leidenschaft?!
Mit Leib und Seele
sind wir euch zudacht!

Dem Leben wir dienen,
als Nahrung wir dienen:
Minze, Zimt, Muskat und Tee;
Koriander, Pfeffer, Kardamon;
Kohl, Kürbis und Karotten;
Linsen, Lauch und Lattichkraft.

Der Süße wir dienen
als Nahrung wir dienen:
Träubchen und Beeren;
Marillen und Äpfel;
Datteln und Nüsse;
Orangen, Kirschen, Olivenbaum.

Der Freude wir dienen,
als Lehrer wir dienen:
Hopfen, Hanf und Traubensaft;
Amanita, Yagé, Meskaltraum;
Steppenraute und Alraune;
Datura und das Bilsenkraut

Wir danken den Sternen,
wir danken der Erde
und auch den Gestirnen.
Wir loben Dich Sonne,
innig erbitten wir Deine Wieder-
kunft!
Es klingen die Pflanzen
und tönen die Bäume!
Wir sind erwirkt
vom Geiste der Sterne,
genährt vom Wasser der Erde,
erweckt von der Sonne,
wir tanzen im Licht
und grüssen im Wind!
Wir dienen den Menschen,
wir dienen den Tieren,
ganz sind wir euch zugetan!
Die Erde wir ehren,
die Planeten wir preisen
und den träumenden Mond;
doch vor Dir, alte Sonne,
neigen wir unser Haupt
denn ohne Dich,
muss alles vergehen zu Staub!

Oh, allgeliebtes Sonnenrad,
bezwinge das Dunkel
und tritt neu hervor!
Um a l l e r Leben,
einmütig, wir bitten
um Deine Wiedergeburt!

Das Sichelwiesel/Nimuka 2016

Zur Geschichte des Tarots

Mit dem folgenden Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Tarot möchte ich eine Tarot-Reihe in der DA beginnen. Bis heute ist gar nicht so eindeutig geklärt, woher die Tarot-Karten stammen und welchem Zweck sie ursprünglich dienten. Eines scheint aber relativ sicher zu sein: Sie wurden nicht so verwendet, wie wir es heute kennen.

Wie so oft finden wir die ersten schriftlichen Hinweise bei der katholischen Kirche und zwar genauer im 14. Jahrhundert. Damals wurden verschiedene Traktate erlassen, die von der Existenz der Karten zeugen: So gab es 1367 das Verbot über den Gebrauch des „Gebetsbuch[s] des Teufels“, welches in Bern erlassen wurde. Dabei ging es eindeutig auch um die Tarotkarten der damaligen Zeit. Nur wenige Jahre später folgte eine regelrechte Welle an Verboten: 1377 in Florenz, der Stadt, die später als eine der Hochburgen der Karten galt, 1378 in Regensburg und 1380 schließlich auch in Nürnberg. Oft wurde das Tarot von der katholischen Kirche das „Spiel aus dem Land der Sarazenen“ genannt, was auf die damalige Vermutung hinweist, es könne sich um ein palästinensisches Kartenspiel handeln. 1377 erwähnte der Dominikanermönch Johannes von Rheinfelden in seinem „Tractus de moribus et disciplina conversationis“ die Karten. Dabei nannte er ein Blatt von vier Sätzen zu jeweils 13 Karten, was insgesamt 52 Karten macht. Wahrscheinlich handelte es sich hier aber noch nicht um eine großräumige Verbreitung der Karten, sondern um Einzelbestände, oder die Traktate bezogen sich gar nur auf Gerüchte oder einen Teil des Spiels, denn das Kartenspiel an sich verbreitete sich erst später über Europa.

Woher das Wort „Tarot“ stammt, ist nicht bekannt, es gibt allerdings zahlreiche Vermutungen. So ist „Tarot“ an sich ein französisches Wort, auch wenn es dort eventuell nicht seinen Ursprung hat. Im Italienischen heißt es „Tarocchi“. Früher wurde es dort auch mit „Trionfi“ bezeichnet, was so viel wie „Trümpfe“ bedeutet. Dabei bezog es sich im Gegensatz zum heutigen Tarot-Begriff allerdings eher auf die großen Arkana. Das deutsche Wort ist „Tarock“, ein Spiel, das heute noch in einigen Regionen gespielt wird und auch regional leicht verschiedene Regeln kennt. Rätoromanisch heißt es „Troccas“. Erstmals schriftlich tauchten die Begriffe „Taraux“ und „Tarocchi“ 1505 auf und zwar parallel in Frankreich und Italien. Wenn man davon ausgeht, dass der Begriff tatsächlich ursprünglich aus dem Französischen kommt, könnte er von folgenden Worten abgeleitet worden sein: Zum einen „Tarotée“, was so viel wie „Karo“ bedeutet oder zum anderen von „Tares“, was Löcher bezeichnet, die früher gerne in die Ränder und Verzierungen von Spielkarten eingearbeitet wurden. Die entsprechenden Karten mit „Tares“ waren die sogenannten „Tarots“.

Schauen wir uns als nächstes an, woher nun die kleinen Arkana stammen könnten. Es gibt zahlreiche Vermutungen über den Ursprung der Karten, darunter: Babylon, Arabien, Palästina, Indien, bei den Kelten oder Zigeunern. Gemeinhin wird als wahrscheinlichste Herkunft die islamische Kultur genannt, wo das Tarot ursprünglich ein Unterhaltungsspiel gewesen sei könnte. Aus dem 11. und 12. Jahrhundert gab es Kartenfunde in Asien, hauptsächlich in China, aber auch in Saudi-Arabien und Indien, wobei diese Karten nicht sehr viel mit den heutigen Arkana gemeinsam hatten. Es gibt aber auch einige wenige Theorien, wie zum Beispiel jener von Covelluzo, der einen afrikanischen Ursprung der Karten im 13. bzw. 14. Jahrhundert vermu-

tet. Gestritten wird auch oft, ob es nun ursprünglich ein Unterhaltungsspiel war oder ein von Mystikern verschlüsseltes System, in welchem alte Traditionen und Symbole und gar ganze Einweihungswege versteckt waren. Ich denke, hier muss man einfach zwischen den großen und den kleinen Arkana[1] unterscheiden. Während die kleinen Arkana wahrscheinlich früher ein Unterhaltungsspiel waren oder zumindest ihren Ursprung in diesem hatten, so kann ich mir bei den großen Arkana eher eine mystische Bedeutung und einen ebensolchen Ursprung vorstellen.

Wie wir schon gesehen haben, wurden die Karten etwa um 1370 von der Katholischen Kirche erstmals erwähnt. Etwa ein halbes Jahrhundert später begann die Ausbreitung der Karten in Italien. Dort malten häufig Künstler die Karten für Fürstenfamilien als Spiel. Die Karten hatten oft einen hohen künstlerischen Wert und wurden oft über Jahre gemalt. Die ältesten bisher gefunden Trionfi wurden etwa 1418 bis 1425 von Michelino da Besozzo gemalt. Sie zeigten allerdings keine Symbole, die den heutigen ähnlich sind, sondern Bilder aus der griechischen Mythologie. Insgesamt bestand dieses Set aus 60 Karten. Um 1442 entstand durch den Maler Sagramoro in Ferrara ein weiteres Set. Wahrscheinlich malte er sogar mehrere, von denen allerdings nur unvollständige Funde existieren. Die Karten malte er für die Fürstenfamilie Visconti, entweder für Filippo Maria Visconti oder seine Tochter Bianca Maria Visconti. 1450 malte Bonifacio Bumpo für eine Fürstenfamilie ein Glücksspiel bestehend aus 22 Trionfi und 56 weiteren Karten, die sich aus 4 Sätzen zu je 14 Karten zusammensetzten. Dieses Tarot dürfte in seiner Struktur schon sehr nahe an unser heutiges bekanntes Tarot gekommen sein. Die Trionfi zeigten allerdings noch nicht die uns bekannten Motive, sondern häufig wurden Mythen, Märchen und Legenden aus älterer Zeit dargestellt. Ab 1450 wurden zahlreiche verschiedene Tarotkarten für die italienischen Fürstenfamilien hergestellt, unter anderem in Florenz, Mailand, Ferrara und Siena. Oft hatten die Decks eine verschiedene Anzahl an Karten und unterschieden sich auch hinsichtlich ihrer Struktur. Wahrscheinlich fehlten sehr häufig der Teufel und der Turm, denn bei verschiedenen Ausführungen der Karten fehlten immer jene zwei. Häufig bestanden sie auch nur aus den kleinen Arkana und als Sonderkarte dem Narren – ähnlich wie heute beim Rommee ein Joker zum Einsatz kommt. Teufel und Turm wurden ab ca. 1460/70 zu den Karten hinzugefügt. Das Bologneser Tarot hatte einige Besonderheiten: So sind die Karten 20 und 21 vertauscht worden – solche Austausche sind auch heute nicht ungewöhnlich. Außerdem fehlten die Karten 2-5 bei den kleinen Arkana. Auch das erinnert ein wenig an heutige Kartenspiele zur Unterhaltung. Ebenfalls im 15. Jahrhundert kreierte der Maler Baldini ein dem Tarot ähnliches Kartenspiel, das aus fünf Sätzen zu je zehn Karten besteht.

Von Italien aus verbreitete sich das beliebte Spiel zunächst nach Frankreich und von hier aus schließlich über ganz Europa. Im 18. Jahrhundert erreichte es dann den Höhepunkt seiner Beliebtheit und war als Spiel sehr weit verbreitet. Im 19. Jahrhundert aber sank das Interesse wieder ab.

Ein bis heute bekanntes und eines der ältesten Tarots ist das Marseiller Tarot. Die Motive entstanden vorrangig im 16. Jahrhundert, die erste Verbreitung wird um etwa 1500 stattgefunden haben. Dabei sind mehrere Decks zusammengefasst, die allerdings in ihren Motiven sehr ähnlich

---

[1] Als große Arkana bezeichnet man die 22 Trumpfkarten, die von üblicherweise 0 bis 21 durchnummeriert sind und zu denen zum Beispiel „Narr“, „Magier“, „Hohepriesterin“, „Sonne“ oder „Turm“ gehören. Als kleine Arkana werden hingegen jene Karten bezeichnet, die als vier Sätze zu je 14 Karten vorliegen. Die Sätze sind jeweils einem der vier Elemente zugeordnet: Luft – Schwerter, Feuer – Stäbe, Wasser – Kelche und Erde – Münzen. Sie enthalten jeweils die Karten von 2-10, dazu Ass, Page, Ritter, König und Königin. Je nachdem, um welches Tarot-System es sich handelt, können die Zuordnungen auch variieren.

sind. Im Marseiller Tarot wurde eine bestimmte Reihenfolge der Motive geschaffen, die bis heute gültig ist. Eine Besonderheit des Marseiller Tarots ist der Einsatz von nur vier Farben: rot, gelb, grün und blau. Nur in wenigen Decks wurde die Farbpalette auf sieben erweitert: Blau wurde in hell und dunkel unterschieden, und es gab zusätzlich rosa und schwarz. Die großen Arkana ähneln hier schon sehr dem Rider-Waite-Tarot. Ein berühmter Produzent war 1760[2] Nicolas Conver, der eine eigene Kartenmanufaktur besaß und über Holzplatten die Karten bedruckte. Vorherige berühmte Produzenten waren 1650 Jean Noblet und ca. 1700 Jean Dodal. Beim Marseiller Tarot gab es trotz ähnlicher Motive einige Auffälligkeiten. Jeder Künstler bzw. Produzent wollte sich ein wenig von den anderen abheben. So war es zum Beispiel üblich, dass die Nr. XIII (Der Tod) oft nicht benannt war, sondern nur nummeriert. Im Jean-Noblet-Tarot hingegen war die Nummer XIII mit Namen versehen.

Im 18. Jahrhundert existierte in Paris die Loge les Amis Reunis, der Antoine Court Gebelin (1719-1784) angehörte. Er ergründete ägyptische Mysterien und glaubte, dass die Tarotkarten verschlüsselte Sinnbilder darstellen. So hielt er das Tarot für ein altägyptisches Weisheitsbuch, welches die Einweihungswege um die Geschicke der Menschheit beschreibt. Es gab viele Kritiker dieser These und letztlich wurde sie auch von Jean-François Champollion widerlegt. Er veröffentlichte 1822 einen Teil seiner Arbeit und 1824 seine Erklärungen dazu. Es handelte sich um die Entschlüsselung der Hieroglyphen, die Gebelins These nach seinem Tod widerlegten.

Alphons Louis Constant (1810-1875) vermutete einen Ursprung in Palästina, schloss aber einen ägyptischen Einfluss nie aus. Er ging davon aus, dass die Tarotkarten der Schlüssel zum Verständnis der Kabbala seien und richtig angewendet zur ewigen Weisheit führen könnten. Er meinte, der wahre Sinn des Tarots bestünde in der richtigen Anordnung der Trümpfe, also der großen Arkana. Man müsse sie nur in die richtige Reihenfolge bringen. So stellte er Zusammenhänge zwischen den 22 hebräischen Buchstaben, der Kabbala und den großen Arkana her. Constant dürfte den meisten unter einem anderen Namen bekannt sein: Eliphas Levi.

Auch der Hermetic Order oft the Golden Dawn (1888-1900/03) hatte einen großen Einfluss auf das Tarot. So war der Orden darauf bedacht, dass seine Erkenntnisse einer strengen Geheimhaltung unterlagen. Die Zielstellung der Mitglieder sollte es sein, mystische Erleuchtung und magische Macht zu erlangen. So sollen den Anwärtern von ihren Ausbildern die Tarotkarten geliehen worden sein. Sie mussten sie selbst abzeichnen und kolorieren, bevor sie sie wieder zurückgaben. So hatte quasi jedes Mitglied seinen eigenen Kartensatz. Einige Mitglieder des Ordens sorgten später für die Verbreitung und Auslegung dieses Tarot: Arthur Edward Waite, Pamela Colman-Smith und Aleister Crowley.

Arthur Edward Waite (1875-1942) lebte in London und war zeitweise der Leiter des Hermetic Order of the Golden Dawn. Als 1903 der Orden endgültig zerfiel, gründete er mit einigen anderen den Nachfolgeorden Rectified Rite of the Golden Dawn, der sich hauptsächlich mit christlicher Mystik und kabbalistischem Gedankengut beschäftigte – dieser Zweig ist also eher der der Mystiker. Zusammen mit Pamela Coleman Smith entwarf er 1909 ein neues Tarot nach der Vorlage des Sola-Busca-Tarot, einem italienischen Tarotspiel aus dem späten 15. Jahrhundert aus der Gegend um Mailand. 1910 wurde es mithilfe des Verlegers Rider veröffentlicht und hat daher den Namen Rider-Waite-Tarot. Später, um 1920, entwarf er ein weiteres Tarot zusammen mit einem anderen Mitarbeiter. Allerdings ist dies niemals zur Vollendung gekommen und veröffentlicht worden.

[2] Die Jahreszahlen geben jeweils das erste Erscheinen des Originaldecks an.

Der andere Nachfolgezweig des Hermetic Order of the Golden Dawn war der Orden Stella Matutina, dem es mehr um die magische Tradition ging. Dion Fortune empfahl die Aufnahme von Israel Regardie, der 1933 in den Orden aufgenommen wurde. 1928 bis 1932 war er zuvor Crowleys Sekretär gewesen. Nachdem es 1934 zu Auseinandersetzungen gekommen war, verließ er den Orden und veröffentlichte 1937 ein Buch über den Hermetic Order of the Golden Dawn, in welchem er zahlreiche Geheimnisse offen legte. Unter anderem veröffentlichte er auch das Tarot des Golden Dawn, welches ursprünglich von Robert Wang gezeichnet worden ist.

Auch Aleister Crowley (1875-1947) war Mitglied im Hermetic Order of the Golden Dawn, allerdings nur zwei Jahre von 1898 bis 1900. Später war er der Leiter des Ordo Templi Orientis, er war der Gründer des „Astrum Argentum“ und begründete Thelema. Er schrieb das Liber Al vel Legis, in dem es zusammengefasst um den Übergang des Äons des Osiris in das Äon des Horus geht. Er vermutete den Ursprung des Tarots in Ägypten, und sah darin neue Formeln und Symboliken ebendieses neuen Aeons. Dabei fand er Allegorien in der Alchemie, Astrologie und der abendländischen Mythologie. Er enthüllte ebenso wie Regardie Wissen des Golden Dawn, insbesondere über kabbalistische Zuordnungen. 1937 begann er zusammen mit Frieda Harris (1877-1962) an einem neuen Tarot zu arbeiten. Erst 1944 konnten die Karten zu Crowleys Zufriedenheit fertig gestellt und zusammen mit einem Buch veröffentlicht werden: Das Thoth-Deck und das Book of Thoth.

Heute gibt es über 500 verschiedene Kartendecks und sie sind zum Teil sehr verschieden. So unterscheiden sie sich nicht nur in den Reihenfolgen der großen Arkana oder in den Hofkarten. Sie verwenden sogar zum Teil unterschiedliche Zuordnungen der Symbole zu den Elementen oder nutzen gleich völlig andere Symbole. So waren vor dem Rider-Waite-Tarot die Bedeutungen von Münzen und Schwertern vertauscht. Während das Tarot früher als Unterhaltungsspiel, als Initiationsweg oder der Selbsterkenntnis diente, wird es heute vorrangig zum Divinieren genutzt. Sieht man sie als Schüssel zur Kabbala, so könnte man die großen Arkana den 22 Wegen zuordnen und die Zahlen der kleinen Arkana entsprechend den Sephirot, auch wenn es dank der Hofkarten nicht ganz aufgeht. Würde man die kleinen Arkana mit unseren heutigen Karten gleichsetzen, zum Beispiel, weil man bei einer Legung nur solche Karten parat hat, so würde die Zuordnung im französischen und deutschen Blatt so aussehen: Stäbe = Kreuz = Eichel, Kelche = Herz = Herz, Schwerter = Pik = Blatt, Münzen = Karo = Schellen. Wenn wir heute die Tarotkarten zum Divinieren einsetzen, so sollten wir nicht immer von starren Bedeutungen ausgehen, sondern wir müssen sie mit der fragenden Person und den Umständen in Beziehung setzen. Das Divinieren mit den Tarotkarten lernen wir nicht durch bloße Theorie, sondern durch praktische Übung und Erfahrung und der intensiven persönlichen Beschäftigung mit den Karten. In den folgenden Artikeln dieser Serie möchte ich die einzelnen Karten mit den darin versteckten Symbolen erklären, damit ihr sie interpretieren und für euch nutzen könnt. Dabei werde ich mich auf mein Lieblings-Tarot, das Rider-Waite-Tarot beziehen, welches wegen der eindeutigen Symbolik auch für Anfänger gut geeignet sein müsste.

Blessed be!

Fjörgynn

Quellen:

Akron/H. Banzhaf: *Der Crowley-Tarot*, München 1994.
H. Banzhaf: *Das Tarot-Handbuch*, München 1986.
R. Terhef: *Tarot für Zauberhexen*, Krummwisch 2001.
C. Giles: *Tarot*, Düsseldorf 1994.
I. Regardie: *Das magische System des Golden Dawn*, , Freiburg/Brg. 1987.

Die alten Götter Roms

Saturnus

Wie bereits in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift angekündigt, möchte ich euch in einer neuen Reihe die Götter Roms näher bringen. Dabei werde ich versuchen, die Götter auf ihren römischen Kern zurückzuführen und alle späteren Einflüsse außen vor zu lassen. Alles was mit griechischem Mythos oder mittelalterlich-arabischer Astrologie zu tun hat, werdet ihr in diesem Artikel also nicht vorfinden. Saturn also ganz ohne Kronos? Ein gar nicht so einfaches Unterfangen, wie ich feststellen durfte.

Durchstreift man aus Richtung Kolosseum kommend die Ruinen des Forum Romanum in Rom so kommt man nicht umhin nach einer Weile rechterhand die hoch aufragende Säulenfront eines mächtigen Tempels zu entdecken. Vor uns der eng bebaute Hügel des Kapitols, rechts die ebenso hohe bewaldete Höhe des Palatin und in der Ecke zwischen diesen beiden Hügeln dieser Tempel von dem außer seiner gewaltigen Säulenfront nur wenige Grundmauern über die Zeiten erhalten geblieben sind.

Es ist der Tempel des Saturn und er stand hier schon – naja, eigentlich schon immer. Die alten Römer sagten, dass die Zeit vor Saturn im Schweigen versinkt, genauso, wie die Schwänze der Tritonen im Erdboden versanken. Mit den Tritonenschwänzen sind Ammoniten gemeint, fossile Meeresschnecken also. Das Sprichwort sagt uns eins: Für die Römer markierte Saturn den Anbeginn der Zeiten. Jedenfalls soll sich an der Stelle des Saturntempels schon lange vor dem heute noch sichtbaren Tempelbau ein Altar befunden haben. Damals war das Forum noch eine sumpfige Niederung zwischen den bäuerlichen Höhenburgen auf den Hügeln der näheren Umgebung, den sieben Hügeln Roms. Hier im Tal trafen sich die Bauern um Handel zu treiben und zu tratschen. Saturn war scheinbar von Anfang an dabei. Es war die Zeit der etruskischen Könige, der befestigten Höhenburgen, der Bauernkulte und Stadtstaaten. An Großreiche dachte damals noch keiner.

Denken wir an Saturn, so fällt uns neben dem majestätischen Ringplaneten sicher der mit einer Sense oder einem Stundenglas ausgestattete Gott des – ja was eigentlich ein? Ein Gott des Ackerbaus? Ein Gott der Zeit, der Todes gar? So prominent uns sein Name und seine Gestalt auch entgegentreten, so unklar ist doch, wer oder was Saturn ursprünglich eigentlich war. Der Mythos vom Göttervater, der all seine Kinder verschlang, bis er von seinem letztgeborenen Jupiter schließlich doch gestürzt wurde, ist jedenfalls Griechisch. Mit dem Saturnus der römischen Urzeit hat er nichts zu tun.

Der Ursprung des Gottes liegt also im mythischen Dunkel. Ob er mit dem etruskischen Namen Satres zu tun hat, der auf der Bronzeleber von Piacenza gefunden wurde, ist völlig offen. Diese Leber ist scheinbar ein Modell zum Erlernen der divinatorischen Leberschau, denn sie ist wie der etruskische Kosmos in 16 Abschnitte unterteilt, von denen jeder einen Götternamen enthält. Satre ist dabei der „schlechten Seite“ der Leber zugeordnet. Das würde durchaus der späteren astrologischen Bedeutung Saturns als Unglücksbringer und Krankheitsbote entsprechen. Ob Satres und Saturnus wirklich deckungsgleich sind, muss aber bloße Spekulation bleiben.

Wollen wir uns Saturnus nähern und dabei allen griechischen Klimbim außen vor lassen, haben wir nur wenige Anhaltspunkte.

1. Tempel und Kult auf dem Forum sind sehr alt

Wir wissen, dass er auf dem römischen Forum seit Urzeiten verehrt wurde. Der Name des Gottes wird von vielen antiken und auch modernen Autoren von *sero* oder *satus* hergeleitet, was ihn mit der Aussaat in Verbindung bringen würde. Dass Saturnus eine bedeutende Gottheit war, kann man daran sehen, dass der Tempel als Aufbewahrungsort des römischen Staatsschatzes diente und dass neue Gesetze hier öffentlich ausgehängt wurden. Auf den Münzen der römischen Republik war ein Abbild des Saturnus aufgeprägt. Das Standbild der Gottheit war für römische Verhältnisse ungewöhnlich: Die Statue war mit einem Tuch verhangen und mit Öl gefüllt. Scheinbar war sie innen hohl. In einer Hand hielt sie ein Erntemesser. Die Füße des Standbildes waren das ganze Jahr über mit Wollfäden zusammengebunden, die nur anlässlich des populären Saturnalienfestes gelöst wurden. War der Gott gefesselt, weil man glaubte, dass Gefahr von ihm ausgehen könnte? Schon in der Antike schrieb man dem Planeten Saturn schädlichen Einfluss zu. Die Göttinnen des Wechselfiebers wurden als seine Töchter bezeichnet. Noch zwei Punkte sind interessant: Der sogenannte „Kronos-Stein“ in Delphi, ein konischer, lingam-ähnlicher Fels, wurde ebenfalls im Rahmen des Kultes mit Öl übergossen und mit Wolle behangen. Vielleicht handelte es sich hier also auch einfach um Symbole der Fülle und des Wohlstandes. Außerdem ist bemerkenswert, dass es im römischen Reich genau einen Saturntempel gab – eben jenen auf dem römischen Forum. Und wenn die Römer fremde Götter mit ihrem Saturnus gleichsetzten, dann stets solche, die sie als besonders gefährlich und grausam erachteten, zum Beispiel den Baal Hammon der Karthager oder den Jachwe der Juden.

Ein seltenes antikes Abbild Saturns mit seinen typischen Attributen, der Sichel und dem verhüllenden Gewand; Casa die Dioscuri, Pompeji

2. Die Kultgefährtinnen des Saturnus

Die Gefährtinnen des Gottes stehen in enger Verbindung zur Unterwelt und wir können uns denken, dass es bei Saturnus ähnlich gewesen sein könnte. *Lua Mater* war scheinbar seine ursprüngliche Partnerin, doch geriet ihr Kult schon bald in Vergessenheit und verschwand im Dunkel der Geschichte. Alles was wir von ihr wissen ist, dass man ihr die erbeuteten Waffen besiegter Feinde weihte und als Opfer verbrannte. Auf diese Weise sollte Unheil abgewandt werden. Sie scheint keine angenehme Erscheinung gewesen zu sein. *Ops*, welche in späterer Zeit neben Saturnus erscheint, ist auf andere Art und Weise mit der Unterwelt verbunden: Sie war eine Göttin der Erde und des Gebärens, die man auf dem Boden sitzend verehrte. Sie stand in enger Verbindung mit dem Bauchraum und galt als Schutzgöttin der Neugeborenen. Von beiden Göttinnen ist überliefert, dass sie sich den Kultort mit Saturnus teilten, also ebenfalls in dessen Tempel ver-

ehrt wurden. Das Fest der Ops, die sogenannten Opalien, fand am 19. Dezember statt und war daher eng mit den Saturnalien verwoben.

3. Das Saturnalienfest

Die Saturnalien waren das mit Abstand beliebteste und bedeutendste Fest Roms. Ursprünglich auf den 17. Dezember beschränkt, dehnten sich die Festivitäten über die Jahrhunderte bis auf den 23. aus. Es war eine Zeit des Karnevals und der sozialen Entgrenzung. Unser heutiges Faschingsfest und zahlreiche europäische Weihnachts- und Neujahrsbräuche scheinen sich zu einem Gutteil direkt aus den römischen Saturnalien abzuleiten.

Das Fest begann am 17. Dezember mit dem Lösen der wollenen Fesseln an den Füßen des Saturnstandbildes im Tempel. Anschließend fand vor dem Tempel ein öffentliches Gastmahl statt. Auch der Gott war mit dabei: Sein Standbild wurde auf eine Liege gebettet und bewirtet. Nach dem Ende des Mahles und an den kommenden Tagen erklang in den Straßen der Ruf „Io Saturnalia!“ Schulen und Gerichte blieben verschlossen; die Sklaven hatten keinen Dienst zu leisten. Ja mehr noch: Bekannt sind uns die Saturnalien ja bis heute vor allem dadurch, dass während des Feierns „verkehrte Welt“ herrschte. Die Sklaven wurden von ihren Herren bewirtet und diese durften erst essen, wenn die Bediensteten fertig waren. Auch das sonst verbotene Glücksspiel war an diesen Tagen erlaubt. Im Freundes- und Familienkreis fanden ebenfalls Gastmähler und Symposien statt. Weingenuss spielte dabei eine große Rolle. Unter den Anwesenden des Symposiums wurde ein Saturnalienfürst oder „König Saturn“ gewählt, der im Anschluss lächerliche Befehle erteilen und seine „Untergebenen“ herumkommandieren durfte. Gegenseitige Geschenke, die sogenannten *sigillaria*, wurden überreicht, oft waren es Lebensmittel. Das Schenken war oft mit dem Rezitieren von Begleitversen verbunden. Die Ärmeren beschenkten die Reichen mit symbolischen Geschenken, Kerzen und Tonpuppen oder -masken, die allesamt dem Saturn geweiht wurden. Dafür fand schon Tage vor dem Fest der sogenannte Tonpuppenmarkt statt. Männer und Frauen trafen sich zu gemischten Gesellschaften – das war sonst eher nicht üblich. Auch von verschiedenen Rollenspielen ist die Rede.

Ganz anders als dieses lustige Faschingstreiben kommt ein Bericht über das alljährliche Saturnalienfest im Militärlager Durostorum an der unteren Donau daher. Hier wurde angeblich 30 Tage vor dem Fest aus der Mitte der jungen und schönen Soldaten auch ein „König Saturn“ gewählt, der vollkommene Narrenfreiheit besaß, bis er sich zum Ende der Festperiode auf dem Saturnaltar des Lagers selbst den Hals aufschneiden musste. Da uns das Geschehen nur aus einem christlichen Märtyrerbericht bekannt ist, wissen wir nicht, ob es sich dabei um eine Schauermär handelt. Die Wahl des Königs, der anschließend geopfert wird, ist uns allerdings aus vielen alten Kulturen bekannt und würde auch zur Wahl des Saturnalienkönigs in Rom passen, der dann freilich letzten Endes nicht sterben musste. Vielleicht ist aber auch dieses lustige Amt ein später Schatten früherer Menschenopfer, die sich im Rahmen des Militärs einfach länger hielten als in der städtischen Zivilgesellschaft. Immerhin berichten uns auch römische Quellen davon, dass Saturnus in der römischen Frühzeit regelmäßig Menschenopfer erhalten habe.

4. Der Saturnmythos

Wenn die Römer sagten, dass sich die Zeit vor Saturn in Schweigen verliert, meinen sie damit, dass die römische Kultur mit Saturnus ihren Anfang nahm. Er ist ein Kulturheros – einer, der die Menschen zu dem gemacht hat, was sie sind. Der Mythos besagt, dass Saturn ins Land des Königs Janus von Latium kam, um bei diesem um Asyl zu bitten. Im Gegenzug sammelte Saturn die Nymphen und Satyrn aus den Bergen Latiums und brachte ihnen den Acker-

bau, den Obst- und Weinbau und die Bienenzucht bei. Er zeigte ihnen, wie sie sich die Natur nutzbar machen konnten und zog damit eine Linie zwischen den Menschen und ihrer Umwelt. Janus teilte die Herrschaft mir ihm. Eines Tages jedoch verschwand Saturn einfach – er wurde von den Göttern entrückt. Janus soll derjenige gewesen sein, der den ersten Saturnaltar errichten und der Saturnkult einführen ließ. Das „Goldene Zeitalter“ Latiums, die Periode der saturnischen Königsherrschaft, wurde in der Antike als eine Zeit angesehen, in der Milch und Honig flossen. Es gab keine Klassenunterschiede, keine Not und keine Kriminalität. Vor dem Hintergrund des Mythos wird das Geschehen der Saturnalienfeier klar: Sie ist eine Wiederholung der „Goldenen Zeit“. Für eine begrenzte Zeit werden die Standesunterschiede aufgehoben und die Herrschaft Saturns wird wiederhergestellt: eine Zeit der Fülle, des Feierns und der Ausgelassenheit.

Und was nun?

Wer also ist Saturnus? Nach allem, was wir hier zusammengetragen haben (und es ist wirklich alles, was die römischen Quellen hergeben), ist Saturn ein Kulturheros und Gründervater. Er brachte den Menschen den Acker-, Wein- und Obstbau bei und schuf damit die Grundlagen der bäuerlichen Gesellschaft. Gleichzeitig ist er aber auch ein düsterer und hochmagischer Gott. Er entgrenzt und ebnet Unterschiede ein, weshalb er ein Gott der einfachen Massen und der Sklaven ist. Er verspricht Freude und Ekstase auf Erden. Weil er die Gesellschaft, die er erschaffen hat, jederzeit auch wieder zerschlagen kann, ist er die meiste Zeit des Jahres verhüllt und gebunden. Man traut ihm nicht so recht über den Weg, dem alten Bauernführer, denn er steht für die Befreiung. Er riss den Menschen einst aus seinem tierischen Sein und das kann man wahrlich auf vielerlei Art interpretieren. Kein Wunder, dass Saturnus – und nun schweife ich kurz aus dem alten Rom ab – später mit dem Gott der Hexen und dem Herrn des Sabbats gleichgesetzt wurde.

Ich gehe davon aus, dass Saturn ursprünglich ein lokaler Kulturheros war, der in den Bergen des römischen Umlandes verehrt wurde und in der altrömischen Religion eine prominente Rolle spielte, ehe er vom Regen- und Gewittergott Iupiter in den Hintergrund gedrängt wurde. Totbekommen hat man ihn allerdings nie. Dass er ein mächtiger Ahnengeist war, erklärt auch seine starken chthonischen Aspekte. Aus divinatorischer Sicht kann der Ruf des Ahnen nur ein Zeichen des Todes sein. Logisch ist auch, dass die Saturnalien im Dezember stattfinden, kurz vor der Wintersonnenwende. In der Zeit der langen dunklen Winternächte zeigen sich die Geister gern; es ist die Zeit der Begegnung zwischen den Ahnen und den Lebenden. Saturnus wandelt unter den Menschen und erinnert sie an die Freiheit, an ihr Menschsein und an all das Gute, das er ihnen schenkte. Er ergreift Besitz von den Menschen, manifestiert sich in Saturnalienkönigen und Tonmaskenträgern. Dann – nach wenigen Tagen – verschwindet er wieder ins Reich der Unterwelt. Die tollen Tage sind vorbei – schade eigentlich.

Konrad (Charon)

Quellen

Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften, Band II A 1 (Sarmatia-Selinus), Stuttgart 1921.
B. Gatz: *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*, Hildesheim 1967.
J. G. Frazer: *Der goldene Zweig*, Reinbek 1989.
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 7 (Pflügen-Signatur), Berlin 1987.
H. Lamer: Wörterbuch der Antike, Leipzig 1933.

Heilpflanzen des Saturn und Pluto

Da sich das Jahr dem Ende entgegen neigt und wir uns Samhain nähern, dem endgültigen Ende des Sommers, gibt es diesmal eine Aufstellung von Heil- und Zauberpflanzen, die genau dieses Prinzip widerspiegeln. Es sind dies Gewächse mit der Signatur des Saturn, dem Steinbocksprinzip, welche den Winter und das Alter verkörpern, sowie die Unerbittlichkeit der Zeit. Die andere Signatur, die in diesen Jahresabschnitt passt, ist die des Pluto beziehungsweise Mars in seinem wässrigen Nachthaus. Hier herrscht das Skorpionprinzip, das von Abschiednehmen, Loslassen, dem Ende und dem Neuanfang handelt. Auch regenerative Kräfte und die verborgenen Ressourcen von Mutter Gaia sind hier Thema. Deshalb sind viele dieser Gewächse auch mit der Hekate oder der dunklen Mondin assoziiert.

Saturnische und plutonische Pflanzen haben so manche Gemeinsamkeiten. So teilen sie sich zum Beispiel die achtzählige Symmetrie, wie überhaupt eine starke Affinität zwischen den beiden Archetypen Saturn und Pluto zu finden ist. Auch mythologisch sind sie verbunden. Saturn, eigentlich ein römischer Erntegott (Schnitter) etruskischen Ursprungs (Sartre) verschmolz mit dem hellenischen Titanenherrscher Kronos zu einer Gottheit, wobei die positiven Eigenschaften erhalten blieben. Der römische Saturn wurde auch nicht in den Tartaros gestürzt, sondern zog sich in eine Art Altersexil zuerst nach Latium zurück, wo er den Römern half ihre Kultur aufzubauen, um dann im Hades auf der Insel der Seligen für immer zu herrschen. Er galt als gerechter König des Goldenen Zeitalters. Zeus/Jupiter wurde von der römischen Bevölkerung immer als mischen Bevölkerung immer als eine Art Gottheit der Oberschicht angesehen, der bäuerliche Saturnus war ihnen lieber. Auch das wichtigste römische Fest, die Saturnalien, waren eine Huldigung an den Winterherrscher und Patron der ehrlich erarbeiteten Ernte.

In der Spätantike wurde auch noch Chronos, der Gott der Zeit, ein Teil des saturnischen Repertoires, da er schon immer auch das Alter repräsentierte. Chronos + Kronos + Sartre = Saturn.

Mohnblüte, mit deutlicher Signatur von Saturn und Pluto, auch eine Zauberpflanze der Hekate.

Signatur des Saturns

♄ Folgt man der Elementelehre, so symbolisiert Saturn das Kalte, Trockene und Erdige. Seine klassischen Domizile sind der Steinbock im zehnten Haus und der Wassermann im elften Haus; seine Gegenpole sind Mond (Krebs) und Sonne (Löwe). Die Gegenpole sind in den Pflanzenaufstellungen nicht explizit erwähnt, wenn sie sehr stark wirksam sind, werden sie unter ihrem eigenen Prinzip aufgelistet, also als Mond- oder Sonnenpflanzen.

Saturnpflanzen sind hartlaubig, immergrün, zäh, holzig oder leicht verholzend, vierkantig, vier- (Blüte, Blätter) oder achtzählig. Es sind Nadelgewächse oder Flechten. Folgende Attribute treffen außerdem zu: giftig, dunkelblau, schwarz, dunkelgrün, bitter, dürr, gerade, greisenhaft, im Schatten wachsend, vertrocknet, abgestorben, unfruchtbar, (muffig) stinkend, borkig, trocken, kalt, im Gebirge oder der Ödnis wachsend, im Winter oder Vorfrühling blühend, Früchte nach dem Frost genießbar, hartschalig, derb, langlebig, oft aus der Erdurzeit stammend. Die Pflanzen sind oft kieselsäurehaltig, enthalten Gerbstoffe, die zusammenziehend wirken und können als Rauschmittel (giftige!) verwendet werden. Die Blüte sind oft weiß (Gegenpol: Mond!) oder düster, dunkel-violett, in schmutzigen Brauntönen oder fleckig. Die Wurzeln sind stark betont, oft rübenartig oder knollig, zum Beispiel bei der Zaunrübe oder Alraune, dem Alpenveilchen, dem Beinwell auch bei der Kartoffel. In den fleischigen Knollen und Rhizomen zeigt sich wieder der Gegenpol Mond, auch im häufiger vorkommenden Milchsaft.

Helleborus niger: Typische Saturnpflanze, mit Rhizom und Winterblüte

Bevor ich euch in der folgenden Liste einige Saturnpflanzen vorstelle, möchte ich euch noch einen Hinweis geben, den ihr bitte ernst nehmt: Wegen der Toxizität der meisten Pluto- und vieler Saturnpflanzen werden sie zu Heilzwecken entweder schulmedizinisch standardisiert verabreicht, sind verschreibungspflichtig oder nur homöopathisch ab D3/D4 erhältlich.
Also bitte keine Experimente!

Hier dominiert das Saturnprinzip (Kleines Pflanzen-ABC)

- Ackerschachtelhalm (*Equisetum arvense*): alle Schachtelhalmgewächse sind kieselsäurehaltig und existieren seit dem Erdaltertum (Karbon)
- Aloe: auch unter Einfluss von Mars und Mond, ist sehr bitter und austreibend
- Alpenveilchen (*Cyclamen*): korrespondiert mit Venus und Pluto, bildet Knollen aus, Frauenmittel, **giftig**
- Alraune (*Mandragora officinarum*): korrespondiert mit Venus und Pluto, bildet Rhizom aus, fleischige Früchte, stark giftiges Rauschmittel
- Beinwell (*Symphytum officinale*): korrespondiert auch mit Jupiter/Merkur, starkes Rhizom, heilt Verletzungen von Haut, Gewebe und Knochen
- Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*): alle Solanaceen, korrespondieren mit Venus/Pluto, daher sind auch alle **giftig**
- Bärlapp (*Lycopodium*): Marskorrespondenz, Urpflanze aus dem Karbon, Schamanenpflanze
- Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*): korrespondiert mit Venus/Pluto, **giftiges** Rauschmittel, Schamanenpflanze
- Blauer und gelber Eisenhut (*Aconitum napellus*): korrespondiert auch mit Venus/Pluto bzw. Merkur/Neptun, extrem **giftig**, homöo-

pathisches Schmerz- und Fiebermittel
- Bockshornklee (*Foenum graecum*)
- Buche (*Fagus silvatica*): enthält-Gerbstoffe, extem hartes Holz
- Christophskraut (*Actaea spicata*) korrespondiert auch mit Mond und Merkur
- Efeu (*Hedera helix*): korrespondiert auch mit Merkur/Jupiter, immergrün, schwach **giftig**, schwarze Beeren, Hustenmittel
- Eibe (*Taxus baccata*): Plutokorrespondenz, immergrün, zähes, hartes Holz, sehr langsam wachsend, stark **giftig**
- Erdrauch (*Fumaria officinalis*)
- Einbeere (*Paris quadrifolia*): sehr deutliche saturnische Vierzahl, **giftig**, Rhizom ausbildend
- alle Farne: Urzeitpflanzen aus dem Karbon, starkes Rhizom, auch Merkur/Neptun-Einfluss, Purgier- und Wurmmittel, oft **giftig**
- Faulbaum (*Rhamnus frangula*): auch Mondkorrespondenz
- Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*)
- Geißfuß/Giersch (*Aegopodium podagraria*): Die Neptun- und Merkurkorrespondenz steht hier gleichwertig neben Mond und Saturn. Der Giersch ist ein Fuß-, Gicht- und Bronchialmittel und ist sehr vitaminreich (Karotinoide, C). Hier sieht man das Zusammenwirken von Neptun (unterwandernd) und Saturn (langlebiges, zähes Wurzelwerk). Der Giersch ist wassertreibend (Mond) und hilft gegen Gelenkschmerzen und Rheuma (Saturn). Wenn ihr ihn im Garten habet, bekämpft ihn nicht, sondern esst ihn auf!
- Getreide-Arten: Roggen, Gerste, Einkorn, Dinkel, doch hier ist der Jungfrau-Merkur-Einfluss der stärkere
- Großblumige Königskerze (*Verbascum thapsiforme*): auch Korrespondenz mit Jupiter und Merkur, Merkur-Einfluss als Hustenmittel ist der stärkste
- Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), wie Löwenzahn auch Einfluss von Jupiter/Merkur
- Haselwurz (*Asarum europaeum*): korrespondiert auch mit Pluto/Venus, Rhizom, violettbraune Blüten, Abortivum (Pluto/Saturn), **giftiges** Rauschmittel, gut erkennbar an den glänzenden nierenförmigen Blättern (Venus)
- Hirtentäschelkraut (*Capsella bursa pastoris*): korrespondiert auch mit Venus/Mars, stark adstringierend, Frauenmittel, blutstillend
- Holunder (*Sambucus nigra*): korrespondiert mit Mond und Venus/Pluto
- Isländisch Moos (*Cetraria islandica)*: Flechte, Urpflanze aus dem Karbon
- Kiefer (*Pinus silvestris*): auch Einfluss von Sonne und Uranus, wie bei allen echten Nadelgehölzen, Harz wirkt entzündungshemmend, Weihrauchersatz
- Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) und andere Mohnarten: Einfluss von Neptun/Merkur und Pluto/Venus, Milchsaft (Mond), Vierzahl der Blüte, unterschiedlich **giftig**, je nach Sorte, Schmerzmittel, Rauschmittel
- Klette (*Arctium lappa*): auch Einfluss von Mars/Venus, starke Pfahlwurzel, gut für die Haarpflege, hilft gegen Brandwunden (Öl, Mars), Hautekzeme (Öl, Venus), als Magenmittel (Tee, Mond), Leber- Gallemittel (Tee, Mars), antiviral, und antitumoral (Saturn, Mars), enthält Phyto-Östrogene (Venus), weißlicher spinnwebenartiger, klebriger Überzug zeigt die Mondsignatur, klettig, wie ein Krebs eben
- Krähenfuß (*Plantago coronopus*), ein Wildgemüse, das an der Küste (Grenze) wächst, starke Pfahlwurzel

- Küchenzwiebel (*Allium cepa*): auch Einfluss von Mars und Mond
- Lattich, Giftlattich (*Lactuca*): korrespondiert auch mit Mond und Sonne/Uranus, gilt als Volksopium
- Löwenzahn (*Taraxacum*): auch Einfluss von Mond und Jupiter/Merkur
- Mais (*Zea mays*): auch Einfluss von Merkur/Jupiter, wie bei anderen Getreidesorten
- Meerstranddistel (*Eryngium maritimum*): auch Einfluss von Merkur/Jupiter, enthält Saponine, Grenzgänger, wirkt vertrocknet, starke Wurzel, sehr hartlaubig
- Meerzwiebel (*Scilla maritima*): korrespondiert mit Pluto/Venus, enthält Herzglykoside wie der Fingerhut, sehr **giftig**, wird als Mittel gegen Altersherz eingesetzt.

Meerzwiebel, Abb. aus „Köhlers Arzneipflanzen“, ca. 1895

- Milzkraut (*Chrysosplenium*): Vier- und Achtzähligkeit, milzförmige Blätter, starkes Rhizom, im Mittelalter als Milzmittel eingesetzt
- Mispel (*Mespilus germanica*): auch Venuseinfluss
- Mutterkorn (*Claviceps purpurea*): korrespondiert auch mit Neptun/Merkur und Mond/Saturn, schmarotzender Pilz (Neptun) auf Getreide (Merkur), Hebammenpflanze (Mond) mit extrem adstringierender Wirkung (Saturn) auf die Gebärmutter (Mond), Rauschmittel mit LSD-Derivaten, **sehr giftig**
- Nieswurz/Christrose (*Helleborus niger*): korrespondiert mit Mond, Pluto und Venus, alle Helleborus- bzw. Hahnenfußgewächse (die aber auch eine Merkur/Neptun-Signatur tragen), sind **giftig** bis stark giftig, Winterblüher
- Olivenbaum (*Olea europea*): Einfluss von Mond und Sonne, langlebig, hartes Holz, adstringierend, harter Samen (Kern)
- Patchouli/Pogostemon: Einfluss des Mondes und Merkur/Neptuns, Aphrodisiakum (Duft), Antiparasitenmittel
- Pappelarten (*Populus*): korrespondieren auch mit Jupiter/Merkur, auch ein Baum der Hekate, adstringierend, enthält Gerbstoffe, schmerzstillend, entzündungshemmend (wie bei der Weide)
- Blutwurz/Fingerkraut (*Potentilla*): korrespondiert auch mit Venus/Mars, Vierzahl der Blüten obwohl es ein Rosengewächs ist, starkes Rhizom, blutstillend, zusammenziehend
- Quitte (*Cydonia vulgaris*): korrespondiert mit Venus/Pluto, adstringierend, enthält Gerbstoffe
- Rote Beete (*Beta vulgaris*): Knollenpflanze, adstringierend, Wintergemüse, entzündungswidrig, Wurmmittel
- Roter Fingerhut (*Digitalis purpurea*): Einfluss von Venus/Pluto, sehr **giftig**, Herzmittel (Altersherz), wassertreibend (Venus, Mond)
- Salomonssiegel (*Polygonatum officinale*): korrespondiert mit Mond und Merkur/Neptun, **giftig**
- Samtblume (*Amaranthus*): Getreide, ein Wolfsmilchgewächs (Mond), bitter, enthält Saponine und Gerbstoffe, **roh giftig**
- Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*): unter dem Einfluss von Mond/Saturn und Nep-

tun/Merkur, das Rhizom wird verwendet und enthält Saponine, **giftig**
- Schierling (*Conium maculatum*): auch Einfluss von Neptun/Merkur, muffiger Geruch, Rhizom, alles an dem Gewächs ist **sehr giftig**, äußerlich in der Antike als Schmerzmittel gebraucht, daher Vorsicht vor Hautkontakt
- Schlehe/Schwarzdorn (*Prunus spinosa*): auch Einfluss von Mars und Venus, düstere Erscheinung, blüht bereits im Nachwinter, sehr adstringierend, harter Samen (Kern), schwarze Frucht, braucht Frost zum Reifen
- Sperberbaum/Speierling (*Sorbus domestica*): korrespondiert auch mit Merkur/Jupiter, enthält Gerbstoffe, dient bei der Mostbereitung der Klärung und Haltbarmachung
- Stechpalme (*Ilex aquifolium*): korrespondiert auch mit Mars/Venus, **giftig**

Schwalbenwurz - Signatur von Saturn/Mond und Merkur/Neptun. Er ist giftig und stinkt fischig.

- Tabak (*Nicotiana tabaccum*): korrespondiert auch mit Mars/Venus, **sehr giftig**, extrem adstringierend (Gefäßverengung), Suchtmittel, Schamanenpflanze (apotropäisch und purgierend), wirkt antidepressiv und kann zu krankhafter Unruhe führen
- Tamarinde/Sauerdattel (*Tamarindus indica*): enthält Gerbstoffe
- Taumel-Lolch (*Lolium temulentum*): unter dem Einfluss von Merkur/Neptun, eine Grasart, Rauschmittel, bewirkt Schwindel
- Tollkirsche (*Atropa belladonna*): korrespondiert mit Venus und Pluto, schwarze Beeren, **sehr giftiges** Rauschmittel
- Thuja (*Thuja occidentalis*): unter dem Einfluss von Mond und Pluto, immergrün, langlebig, **giftiges** Rauschmittel, Abortivum, früher gegen Hautgeschwüre und Warzen eingesetzt, weiße Blüten
- Ulme (*Ulmus campestris*): korrespondiert auch mit Merkur/Jupiter
- Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*): korrespondiert auch mit Merkur/Jupiter, starke Pfahlwurzel, enthält Gerbstoffe und Kieselsäure
- Vogelmiere (*Stellaria media*): korrespondiert auch mit Merkur/Neptun, enthält Saponine, hilft gegen Gelenkschmerzen und allgemein als Schmerzmittel, zum Salat oder als Wildgemüse in geringen Mengen (bei Verdauungsbeschwerden)
- Waldmeister (*Galium odoratum*): der Einfluss von Mond und Saturn ist sichtbar in der Vier- (Blüte) und Achtzähligkeit (Blattquirl), als Schattenpflanze auch Korrespondenzen mit Venus/Pluto
- Wasserschierling (*Cicuta virosa*): unter dem Einfluss von (Mond und Merkur/Neptun, **extrem giftig**. Cicutoxin wird als Antikrebsmittel (pflanzliche Chemotherapie) diskutiert. Alles andere wie beim gefleckten Schierling - **Abstand halten!** Zudem riecht der Wasserschierling kaum nach irgendetwas, im Gegensatz zum gefleckten Schierling, der nach Mäuseurin stinkt. Er ist auch weniger auffällig, da er ohne rötliche Scheckung der

Stängel daherkommt, welche seinem Verwandten den Namen gegeben hat. Er steht am oder im Wasser, seine Wurzel enthält Kammern.

- Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*): unter dem Einfluss von Venus/Pluto, enthält Gerbstoffe und Phyto-Östrogene, eignet sich als Prostatamittel
- Weißdorn (*Crataegus oxvacantha*): korrespondiert auch mit Mars/Venus, muffiger Geruch, düstere Erscheinung, Herzmittel (Altersherz), immunstimulierend, generell anregend, Geriatrikum
- Weißer Germer (*Veratrum album*): hier auch Mondeinfluss, **sehr giftig**, Rauschmittel
- Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*): korrespondiert mit Mond und Mars/Venus, Kreuzblütler
- Wintergrün (*Gaultheria procumbens*): zugleich eine Merkurpflanze, schwach giftig, desinfizierend, wirkt gegen Blasenleiden (wie Bärentraube) und Geschwüre, als Aromastoff in den USA geschätzt
- Wegwarte (*Cichorium intybus*): auch unter dem Einfluss von Jupiter/Merkur, dunkles Rhizom mit weißem Milchsaft, Bittermittel, Kaffee-Ersatz, leberwirksam
- Zaunrübe (*Bryonia*): auch unter dem Einfluss von Jupiter/Merkur, **giftig**, homöopathisch als Anti-Krampfmittel (Husten) und gegen Gelenkschmerzen/Rheuma (Saturn)
- Zypresse (*Cupressus*): immergrün, düstere Gestalt, bei Hautleiden für Umschläge (Zypressenöl), da antibakteriell.

Hauptsächliche Wirkungen saturnischer Pflanzen

Saturnische Pflanzen gelten als umschließend, begrenzend, zusammenziehend, bitter, herb, koagulierend, mineralisierend und knochenbildend. Sie helfen bei Entzündungen und Schwellungen, wirken hautheilend und sind gut für Zähne und Zahnfleisch.

Allerdings bergen sie auch lebensfeindliche Eigenschaften und wirken daher wurmtreibend, als Insektizid und zur Insektenabwehr. Die häufigsten Wirkstoffe sind Kieselsäure, Alkaloide, Gerbstoffe und Oxalsäure - letztere kann sogar in Form von Kristallnadeln vorkommen, wie in der Dieffenbachie. Die gefährlichen Alkaloide unterstehen auch dem Mars/Pluto-Prinzip, der Gegenpol ist hier Venus. Rauschmittel des Saturn beziehungsweise Pluto sind oft gefährlich toxisch im Gegensatz zu den ausschließlich neptunhaften Rauschmitteln wie Hopfen, Hanf, Baldrian oder Passionsblume. Bei hohem Mars-Anteil steigern sie die Libido, wie zum Beispiel Bilsenkraut oder Stechapfel. Oder sie erzeugen Unruhe und Aggressivität wie Nikotin.

Signatur des Pluto

♇ Klassisch herrscht im Skorpion und dem achten Haus bereits Mars in seiner yin-haften Form, dem Nachthaus. Modern wird dies durch das Pluto-Prinzip ergänzt, wobei dieser sphärenharmonisch als höhere Oktave des Kriegerarchetypen angesehen wird. Mars+Yin = Pluto? Man darf nicht vergessen, dass Mars parthogenetisch aus Hera, der Verkörperung von Mond/Saturn geboren wurde, und dass auch das Saturnprinzip (im Steinbock) bereits yin-haft ist. Es verkörpert Mutter Gaia und ist der chtonische Gegenpol der Mondin im Krebs. Der Mars ist also nicht rein männlich, auch Pluto besitzt weibliche Züge, die ebenfalls von der alten Erdmutter, aber auch der dunklen Mondin stammen. Daher stammt auch seine Assoziation mit Schlangen und allerlei Nachtgetier. Dieselben Embleme, auch den Schlüssel, findet man dann bei Hekate wieder, der Göttin des dunklen Neumondhimmels. Wie der schwarze Mond wieder einen neuen Zyklus beginnt, stellt Hekate die Eintritts- und Abschiedspforte des Lebendigen in und aus der Welt dar. Sie ist die universelle Hebamme. Damit ist auch

sie mit dem Pluto und dem Prinzip Mond/Saturn, das als „Tor des Menschen“ bezeichnet wird, verbunden. Im vierten Haus (Krebs+Mond) wird der Mensch geboren und beseelt, im zehnten Haus (Steinbock+Saturn) erhält er die irdische Vollendung und hebt sich über die Materie. Das Pluto-Prinzip steuert hierzu die transformatorischen Kräfte bei.

Pluto galt als Herr der unterirdischen Schätze, der Totenreiche und der unterirdischen Mysterien. Er beherrscht aber auch die Ausdünstungen und unsichtbaren Kräfte, die aus der Erde dringen: Radioaktivität, Faulgase, Magnetismus, vulkanische Gase. Er herrscht auch über das flüssige Feuer der Erde, das Magma. Nach dem Glauben der Alten ist Gott Pluto finster, erfüllt seine notwendige Pflicht akribisch und lässt keine Verhandlungen zu. Er ist aber nicht gefühllos: Bei Orpheus Bitte um Euridikes Erlösung aus der Totenwelt, kann der Barde sein Herz rühren. Er erinnert ihn an seine verzehrende Liebe zu Persephone. Um seine angsteinflößende Erscheinung zu verbergen, trägt er eine von Gold und Edelsteinen schimmernde Maske. Pluto ist auch im Besitz einer unsichtbar machenden Tarnkappe aus Hundefell, der schwarze Hund ist auch ein Totem der kulturgeschichtlich älteren Hekate, die Dreizahl ist ihr ebenfalls heilig. Nur noch Zeus/Poseidon/Hades besitzen die Drei als ihre Zahl, was darauf hindeutet, dass eine ursprünglich weibliche Trinität (des Mondes) partriarchalisch überformt wurde.

Helios’ Sonnenblumen und plutonische Datura stramonium-Kapsel: Licht und Schatten

Erscheinungsformen

Im Pluto verkörpert sich die "andere" Welt besonders eindrucksvoll. Als Herr der Unterwelt (= Erde) sind seine Pflanzen meist düster. Manche Plutopflanzen wie Lebensbaum oder Zypresse sind zudem beliebte Friedhofspflanzen, die, richtig dosiert, zu den besten Immunstimulantien und lebensverlängernden Mittel gehören. Hier wirkt wiederum das Saturn-Prinzip hinein. Sogar die extrem toxische Eibe ist ein potentes Krebsmittel. Der Gegenpol des Pluto ist Venus Pandemos, die das Sternbild Stier und das zweite Haus beherrscht. Daher tragen bereits viele Venuspflanzen stärker zutage tretende Pluto-Signaturen. In der folgenden Aufstellung geht es daher hauptsächlich um eine dominierende astrologische Zuordnung zu Pluto.

Bergminze: wie alle Minzen auch ein Plutopflänzchen und für Hekate-Räucherungen geeignet; liefert auch einen leckeren Tee

Plutopflanzen allgemein

Plutopflanzen sind Gewächse mit starker Regenerationskraft (da steckt der Wasser-Mars), also solche, denen es nichts ausmacht, stark zurückgeschnitten zu werden, zum Beispiel Kletterrosen, Efeu und Eibe, aber auch der venushafte Flieder bezieht hieraus seine Unverwüstlichkeit. Dunkle Farben und rostrote Töne, zwiebelartige Knollen und eine unheimliche Ausstrahlung zählen zu ihren Merkmalen.
Wegen der Überschneidung mit dem Mars-Prinzip enthalten Plutopflanzen Phytosterine und Eiweiß oder Eisen.

Weitere Merkmale:

- Die Blüte sitzt direkt am Zweig oder sogar am Stamm, so zum Beispiel bei Sterkuliengewächsen, wie dem Kakao. Diese gehören zu den Malven, die auch eine Venus/Pluto-Signatur aufweisen.
- Blütezeit oder Frucht erst im späten Herbst, oft dann, wenn die Sonne im Skorpion steht und die Spinnen sichtbar werden (Wein, Kürbis, Herbstzeitlose, Eisenhut, Äpfel – sie gelten nicht umsonst als Totenspeise.)
- betäubende Düfte oder sogar Verwesungsgeruch
- fleischfressende Pflanzen (Drosera, auch Einfluss von Mond/Saturn)
- Gifte aller Art: Hier muss man aufpassen, denn Pluto heißt noch nicht gleich Gift. Manche Uranussignatur (bzw. Saturn im Wassermann) bringt ebenso toxische Gewächse hervor – Goldregen zum Beispiel oder Ginster mit ihrer Merkur/Jupiter- und Uranus/Sonne-Prägung. Giftige Pilze unterstehen ebenfalls neben dem Neptun/Merkur-Prinzip auch Mond und Saturn. Generell findet man bei Plutogewächsen häufig gleichzeitig einen Mond/Saturn-Einfluss.
- apotropäische Pflanzen oder Pflanzen, die für magische Zwecke eingesetzt werden (Hexenpflanzen, Bannpflanzen)
- Pflanzen, die zum Totenbrauchtum gehören (Thuja, Zypresse, Eibe)
- Würgepflanzen, Schlingpflanzen, Windepflanzen, die schlangenartig wirken
- achtzählige Symmetrie – zum Beispiel beim Mohn (Mond/Saturn)
- genverändernde Substanzen, krebserregend, mutagen, fötusschädigend, andererseits Krebstherapeuthika oder Antiparasitenmittel
- tierhaftes Äußeres: Daturakapseln sehen zum Beispiel aus wie Igel, schlangenartige Wurzeln, Ranken, insekten- oder spinnenartiges Aussehen

Und hier dominiert das Plutoprinzip (Kleines Pflanzen-ABC)

- Aaronstab (*Arum*): giftige Zauberpflanze, Mars-Pluto-Kombination, daneben auch Einfluss von Saturn und Mond, enthält diverse Gifte und Scharfstoffe, vor allem Oxalat-Kristalle.

Aaronsstabbeeren sind für Kinder kritisch, da einladend rot aussehen und süß schmecken.

- Alraune (*Mandragora officinalis*): auch Einfluss von Mond/Saturn, ein Rausch- und Schmerzmittel
- Brennnessel (*Urtica*): Pluto-Mars Kombination, korrespondiert auch mit Venus, Merkur/Jupiter und Mond/Saturn
- Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*): auch unter dem Einfluss von Venus und Mond/Saturn. Herakles brachte es aus der Unterwelt ans Tageslicht und im Orakelkult vieler Völker spielte es eine wichtige Rolle, da es die Augen für eine Welt jenseits aller Vorstellung öffnet.
- Eibe (*Taxus baccata*): auch unter dem Einfluss von Venus und Mond/Saturn). Die Eibe zeigt den Pluto in besonders reiner Form. Vielleicht war sie sogar das Urbild des Weltenbaums, der bekanntlich immergrün gewesen sein soll. Der Samenmantel der roten Frucht ohne

den grünen Kern (Arillus) ist nicht giftig – als einziger Bestandteil der Pflanze! Eiben sollen in der Sommerhitze gefährliche rauscherzeugende Ausdünstungen absondern. Schon in der Antike wurde davor gewarnt, in der Mittagszeit unter Eiben zu ruhen oder gar zu schlafen.

- Eisenhut (*Aconitum napellus*): korrespondiert auch mit Merkur/Jupiter), die Plutopflanze schlechthin, auch ein Symbol der Hekate, weil aus dem Geifer des Cerberus entstanden
- Fingerhut (*Digitalis Purpurea*): auch unter dem Einfluss von Merkur/Jupiter

Haselwurz, Abb. aus O. W. Thomé: Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, Gera 1885.

- Granatapfel (*Punica Granatum*): auch unter dem Einfluss von Merkur/Jupiter, mit Pluto durch den Raub der Persephone verbunden, enthält Phytosterine und krebshemmende Wirkstoffe, ein Machtsymbol (Reichsapfel) mit sakraler Bedeutung: Im Salomonischen Tempel waren die Säulen von Jachin und Boaz von Granatäpfeln bekrönt. Eine Abkochung der Rinde und der Fruchtschale wirkt gegen Darmparasiten.
- Haselwurz (*Asarum europaeum*): auch unter dem Einfluss von Merkur/Neptun, ein Rauschmittel und Abortivum
- Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*): auch unter dem Einfluss von Venus und Merkur/Neptun, Zauberpflanze der Medea aus Colchis, ein Hekategewächs
- Knabenkräuter (*Orchis*): auch unter dem Einfluss von Merkur/Jupiter
- Kürbis (*Curcubita pepo*): auch unter dem Einfluss von Merkur/Jupiter und Mond/Saturn
- Minzen (*Mentha*): korrespondieren auch mit Merkur/Neptun. Hierzu gibt es die Sage von Minthe, einer Nymphe, die dem Pluto zu sehr gefiel. Seine eifersüchtige Gattin Persephone verwandelt das arme Mädchen in eine Pflanze. Poleiminze trägt hier die deutlichste Signatur, sie ist stärker toxisch und wurde als Abortivum gebraucht.
- Nachtschattengewächse (*Solanaceen*) tragen eine Grundsignatur von Venus/Pluto.
- Osterluzei (*Aristolochia*): korrespondiert auch mit Merkur/Neptun, eine toxische Liane, die einzige heimische Variante der Aristolochia-Arten, Aasgeruch
- Pfingstrose (*Paeonia*): auch unter dem Einfluss von Merkur/Jupiter und Venus. Die Pfingstrose wird bereits seit der Antike für Heilzwecke genutzt. Durch einen Mythos ist diese eher venusisch daherkommende üppige Blume mit Pluto verbunden: Paeon, ein Arzt der Götter, heilte den nach einem Kampf mit Herkules verwundeten Pluto mit der Pfingstrose. Asclepius (Aesculap), der Lehrer von Paeon,

ließ seine Schüler wegen dessen Erfolg aus Neid töten. Als Pluto den toten Paeon sah, nahm er dessen Leichnam, verwandelte ihn in eine Pfingstrose und gab ihr fortan den Namen Paeonia. Irgendwie schien diese Pflanze bei vielen Heilkundigen der Antike und des Mittelalters einen Ruf als Allheilmittel zu genießen. Neben vielerlei Beschwerden, die mit der Pfingstrose geheilt werden können, wird auch immer ihr Einsatz bei Epilepsie empfohlen. Die ursprüngliche ungefüllte Päonie zeigt Mars/Pluto deutlicher in ihrer dunklen Blütenmitte mit vielen Staubgefässen, wie bei einer Anemone oder dem Mohn.

- Wunderbaum/Palma Christi (*Rhizinus communis*): korrespondiert auch mit Merkur, Jupiter undVenus. Der glänzende Samen enthält Rhizin, ein extrem starkes Gift.
- Ringelblume (*Calendula officinalis*): korrespondiert auch mit Sonne/Uranus, Mond/Saturn und Venus), gilt als Allheilmittel
- Schlafmohn (*Papaver sominiferum*): korrespondiert auch mit Mond/Saturn und Merkur/Neptun, galt als Allheilmittel (so bei Paracelsus). Man könnte den Mohn auch unter Saturn aufführen.
- Stechapfel (*Datura stramonium*): korrespondiert auch mit Mond/Saturn
- Sumach (*Rhus*): auch unter dem Einfluss von Jupiter/Merkur. Er enthält Urushiol, das auch zum Totenbalsamieren benutzt wurde, auch für den hübschen Chinalack und das japanische Ritual der Selbstmumifizierung. Alle Anacariaceae enthalten hautreizende Substanzen, ihre fünfzählige Blüte verrät die Venus. Auch die fruchttragende Mango und die Cashewnuss gehören hierher. Der embryoartige Samenkern beider Pflanzen ist auch eine Plutosignatur.
- Stapelia, auch Aasblume, Leuchterblume oder Wachsblume: korrespondiert auch mit Venus und Merkur/Jupiter, duften entweder betäubend oder stinken nach Verwesung. „Schlangenblume“ ist auch ein bezeichnender Name, ihre fünfzipfelige Blüte verrät die Venus
- Thuja (*Thuja occidentalis*): auch unter dem Einfluss von Mond und Saturn, enthält Thujon, ein Nervengift, und wurde als Abortivum gebraucht, Totenkult
- Tollkirsche (*Atropa belladonna*): auch unter dem Einfluss von Venus und Mond/Saturn
- Immergrün (*Vinca minor*): korrespondiert auch mit Neptun/ Merkur, **giftig**, enthält Vincamin, früher ein potentes Mittel bei Schlaganfällen

Plutopflanzen stellen oft einen wesentlichen Bestandteil von sogenannten Flugsalben dar. Sie wurden auch zu schamanischen Ritualen verwendet – auch das ist ihrer transformatorischen Kraft zuzuschreiben. Flugsalben waren wohl ursprünglich Schlaf- oder Fiebersalben, deren Gehalt an psychoaktiven Wirkstoffen man im Lauf der Zeit erhöht hat. Einige typische Zutaten waren zum Beispiel:

- Radix Belladonna
- Aconitum napellus
- Folia Malvae
- Hyosyamus niger
- Solanum nigrum
- Potentilla reptans
- Papaver somniferum

Die Pflanzen wurden kleingeschnitten und in Schweinefett gesotten. Das Einreiben erfolgte auf der Brust oder der Arminnenbeuge beziehungsweise in der Achselhöhle. Durch die hauterregenden Wirkstoffe, die Kribbeln oder ähnliche Missempfindungen auslösen, glaubte man im Stadium des Rausches vielleicht an eine Gestaltwandlung in Tiere, zum Beispiel Bären oder Wölfe. Gerade der Eisenhut oder Schier-

ling (Mond/Saturn, Merkur/Neptun), die auch als äußerliche Schmerzmittel eingesetzt wurden, spielen in Werwolfssagen eine Rolle. Auch wenn das jetzt alles sehr spannend klingt, beherzigt bitte meine Warnung: Alle Flugsalben enthalten extrem giftige Substanzen, selbst Ethnologen schrecken davor zurück, etwas derart Unkalkulierbares auszuprobieren. Bei so einem Selbstversuch kam der Hexenforscher Carl Kiesewetter 1895 ums Leben.

Der Blaue Eisenhut (Aconitum napellus) blüht erst im Oktober.

Grundzüge der Signaturlehre in der Astrologie

Alles Lebendige, aber auch sonstiges Dingliches teilt sich mit. Pflanzen kommunizieren mit ihren Farben, ihrem Geruch oder Duft, in der Ausformung ihres Wurzelgeflechts, der Anzahl, Form und Stellung von Blättern, der Erscheinungsform und Symmetrie der Blüten, den Eigenschaften ihrer Früchte, Samen oder Sporen, ihrer kompletten Erscheinungsform, ja sogar durch eine Art "Ausstrahlung". Bei der Interpretation der Pflanzen muss man aber bedenken, dass sie sozusagen verkehrt herum leben: Ihr Kopf oder "Gehirn" steckt im Boden, ihre Fortpflanzungs- und Bewegungsorgane (zum Beispiel Ranken) sind nach oben, dem Licht entgegengestreckt.

- Hinweise für Signaturen finden sich auch darin, wie, wo und wann eine Pflanze wächst, blüht oder fruchtet, in welchen Gemeinschaften und unter welchen Randbedingungen.
- Namen, besonders die ortsüblichen in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet (sofern noch bekannt) spielen eine Rolle. Auch Bezeichnungen aus dem Volksmund sind eine interessante Quelle, wobei man aber Heilwissen, Brauchtum und dummen Aberglauben manchmal nicht trennen kann.

Diese Erscheinungsbilder und Ausdrucksformen lassen sich in die Sprache astrologischer Archetypen übersetzen, sie bilden dann eine sogenannte ***Signatur***.

In der klassischen Signaturenlehre werden meist nur die einseitigen Prinzipien der hermetischen Polarität herangezogen, außerdem verwendet man nur die sieben Himmelskörper der Antike: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Ich ziehe aber die Trans-Saturnier durchaus mit heran, da es mittlerweile einige Erfahrung damit gibt. Bei allen hermetischen Korrespondenzen muss man immer bedenken, dass durch das symmetrische Achsenprinzip der Gegenpol immer mit zum Tragen kommt. In allen Dingen oder Wesen, welche die Erde oder der Kosmos hervorbringt, ist zudem auch jedes archetypische Wirkprinzip vertreten, wenn auch nicht in gleichem Ausmaß oder in allen Stadien oder Phasen ihrer Existenz. Manche Wirkungen sind zum Beispiel bei Pflanzen nur auf einen Teil, wie Früchte oder Wurzeln beschränkt, manche muss man erst durch Zubereitung und Anwendung erschließen. Zum Teil kann man eine Rückbeziehung durch die Funktion der Inhaltsstoffe für die Pflanze selbst herstellen.

Dazu kommt: Nicht alles, was aus dem planetaren Entsprechungen stammt, ist dem Menschen dienlich - es ist in erster Linie für die Pflanze lebensnotwendig und

prägt IHR Wesen. Wir nutzen nur den Anteil, der uns hilfreich ist.

Das Elektions-Horoskop als Diagnose-Instrument:

Nach alter astromedizinischer Lehre sind folgende Faktoren für Krankheiten zuständig:

- der Geburtsherrscher (regiert den ASC)
- das Zeichen des sechsten Hauses
- die Planeten im sechsten Haus und dessen Herrscher
- die klassischen Übeltäter Saturn (der gewichtigere) und Mars
- Körperliche Dispositionen kann man auch noch am zweiten Haus (des Körpers) ablesen.

Diese Stellungen zeigen gewisse Neigungen und Veranlagungen bereits in der Radix. In früheren Zeiten wurden diese Annahmen auch für die Auswertung der sogenannten ***Dekumbitur*** herangezogen: Das Horoskop des Augenblicks, in dem ein Patient sich wegen seiner Krankheit ins Bett legen muss; eine Radix der Krankheit und ihrer möglichen Prognose. Wie bei allen stundenastrologischen Betrachtungen wurde auch in einem solchen Krankheitshoroskop besonderes Gewicht auf die Stellung des Mondes gelegt, um den Verlauf der Krankheit einzuschätzen: Der letzte Mondaspekt des Dekumbitur zum Mond in der Radix steht hierbei für die Ursache, die nächsten Mondaspekte hingegen für Krisen, Heilungschancen und Dauer der Krankheit.

Ambrosia

PS: Zum Schluss noch eins: Ein Heilkräuter-Brevier wie das hier vorliegende ersetzt nicht diagnostische Abklärung von Beschwerden durch Arzt oder Heilpraktiker! Viele Ärzte verordnen immer mehr Naturheilmittel - einfach nachfragen.

Literaturtipps:

G. Habermehl/P. Ziemer: Mitteleuropäische Giftpflanzen und ihre Wirkung, Berlin/Heidelberg 1999.
W. Weustenfeld: Die Rauschdrogen der Hexen und ihre Wirkung, Lübeck 1997.
C. Rätsch/W.-D. Storl, C. Ebeling: Hexenmedizin, Aarau 2002.
J. Vehlow: Lehrkursus der wissenschaftlichen Geburts-Astrologie, Band III: Die Analyse der astrologischen Elemente, Zeulenroda 1939.
K. von Stuckrad: Geschichte der Astrologie, München 2007.
Hesiod: Theogonie, Titanomachie.
Homer/Aischylos/Euripides: Mythos des Dionysos Zagreus.
Mysterien von Eleusis , orphische Schriften.
R. Kalbermatten: Wesen und Signaturen der Heilpflanzen, München 2010.
Diverse alchemistische Texte von Agrippa bis Bernus
M. Madejski/O. Rippe/C. Rätsch: Paracelsusmedizin, Aarau 2001.
N. Culpepper: *Culpeper's Astrological Jugdment of Diseases. From the Decumbiture of the Sick*, London 1655.
Culpeper's Complete Herbal & English Physician, London 1652.
H. Weber (Hg.): Giftpflanzen: sicher erkennen, Halle 2010.
Paracelsus: Sämtl. Schriften.
C. Rätsch: Heilkräuter der Antike in Ägypten, Griechenland und Rom, München 1995.
L. Greene: Saturn, München 1991.
L. Greene: Jenseits von Saturn: Pluto, Neptun, Uranus, München 1991.

Die Bannung der Pandora

Ein Reclaiming-Ritual

Der griechische Mythos von der Büchse Pandora versucht zu erklären, wie das Böse in die Welt gelangen konnte. Um die Menschen zu bestrafen, denen Prometheus das göttliche Feuer der Erkenntnis geschenkt hatte, schicken die Götter die schöne Pandora zu ihnen. Diese hat ein unheilvolles Geschenk dabei: Eine wunderschöne Dose, die die Neugier des Betrachters weckt, beim Öffnen jedoch nichts als Schlechtigkeiten preisgibt, zum Beispiel Hass, Neid und Habgier. Jedes Jahr schlägt sich die Menschheit von neuem mit ihrer dunklen Seite herum und scheitert nicht selten daran. Was liegt also näher als ein Reclaiming-Ritual mit Pandora zu verbinden? „To reclaim“ heißt ja „zurückfordern“. Das folgende Ritual beinhaltet also eine Forderung an uns selbst: Die Forderung, uns unserer positiven Eigenschaften zu bedienen und sie bewusst zu leben, ja herauszuarbeiten, die da wären: Optimismus, Selbstreflexion, Dankbarkeit, Solidarität, Lösungsorientierung, Empathie, Ehrlichkeit, Offenherzigkeit. Es ist ein Erneuerungsritual und was würde besser zu Samhain passen, als die Erneuerung und die Verabschiedung des Entbehrlichen?

Die Vernichtung der Pandora ist eigentlich ein schlichtes aber hoffentlich sehr intensives Bannungsritual mit anschließender Reinigung und/oder Segnung. Wie ich schon Eingangs schrieb, stellt wir mit diesem Ritual eine Forderung an uns selbst; es dient also gemeinhin der Selbstillumination. Man kann damit hinderliche Eigenschaften wie zum Beispiel Neid oder Gier bannen. Man kann aber auch die eigene Sensibilität für Ungerechtigkeit schulen – für Ungerechtigkeit, die von uns ausgeht, für Ungerechtigkeit, die uns angetan wird oder aber für die Ungerechtigkeit, die dritte aneinander begehen. Ganz unabhängig davon kann man das Ritual aber auch nutzen, um die eigenen Maximen und Ideale zu festigen – ganz gleich, welcher Natur sie auch seien mögen.

Für die Durchführung eines Pandorarituals benötigt ihr nicht viel Zubehör. Es reichen schon eine starke Räucherung, eine Schale mit Wasser, eine schöne Büchse der Pandora und natürlich euer persönliches Ritualzubehör. Man kann das Ritual allein oder mit mehreren Teilnehmern durchführen. Im Folgenden werde ich mich in meinen Ausführungen aber auf ein Gruppenritual beziehen.

Euren Ritualraum solltet ihr für dieses Vorhaben so schlicht wie möglich dekorieren. Sollte der Raum Fenster haben, dunkelt ihr diese bitte ab. Die Dunkelheit des Zimmers sollte maximal von einigen wenigen Kerzen erhellt werden. Zusammen mit dieser Dunkelheit erzeugt der starke Gebrauch von Räuchermitteln eine bedrückende Atmosphäre.
Gleich zu Beginn wird laut der Willenssatz vorgetragen, wie es vor jedem Zauber sinnvoll ist. Der könnte in diesem Fall etwa so lauten: „Es ist mein Wille mich und meine Welt vom Fluch der Büchse der Pandora zu befreien.“

Nachdem alle Ritualteilnehmer den Willensatz wiederholt und verinnerlicht haben,

wird der folgende, längere Meditationstext verlesen: „Du wandelst in tiefster Dunkelheit. Als du wieder etwas zu sehen vermutest, kannst du eine weit entfernte Pforte erkennen, die leicht geöffnet steht und durch welche das Licht zu fallen scheint. Du wendest dich in diese Richtung und fängst an zu gehen. Je näher du kommst, desto schwerer fällt es dir mehr zu sehen, da du vom gleißenden Licht des Durchgangs geblendet wirst. Gehe auf das Licht zu. Es umhüllt dich und blendet dich, so dass du nun blind immer weiter gehen musst. Du wirst vom strahlenden Licht durchflutet. Langsam legen sich die Schleier des grellen Lichts um eine Person, die scheinbar etwas in ihren Händen hält. Sie scheint sich hektisch umzublicken, als sie den Gegenstand vorsichtig zu ihren Augen hebt. Du erkennst nichts genaues, aber du siehst, wie die Hände scheinbar etwas mit dem Gegenstand zu machen scheinen… Nun wird der lichte Raum von flüsternden Stimmen erfüllt, die schnell anschwellen und immer lauter werden. Plötzlich ertönen Schreie und aus den Händen der Lichtgestalt scheint eine Schwärze in den Raum hinein zu explodieren. Schatten fliegen heulend davon, tanzen um dich herum und strömen durch das Licht in die Ferne. Ehe du überhaupt begreifen kannst, was passiert ist, reißt dich ein Schatten mit sich und trägt dich fort.

Während du vom Schatten eingehüllt fliegst, siehst du dunklen Rauch aufsteigen. Dieser Rauch scheint aus einem Wald zu stammen, der bedrohlich flackert und vor deinen Augen verschwimmt. Als du über ihn hinweg fliegst, siehst du ein schreckliches Flammenmeer, das den Wald mit gewaltiger Kraft aufrisst. Und tief unter dir hörst du die entsetzlichen Schreie von Tieren und Menschen.

Du fliegst weiter davon und unter dir scheint sich ein Ozean auszubreiten, doch du kannst das frische Salzwasser nicht riechen. Stattdessen riecht es nach Teer und Benzin, Ölflächen bedecken die Oberfläche des schäumenden Meeres und tote Fische und Vögel werden auf den Wellen fortgetragen und in den Netzen riesiger schwimmender Stahlungeheuer eingesammelt.

Du gelangst in deinem Flug zurück zum Festland, das nur noch aus einer einzigen Betonwüste zu bestehen scheint. Der Rauch, der aus den Mündern riesiger in den Himmel ragender Würmer ausgespuckt wird, lässt deine Augen tränen und dich kaum atmen. Durch den Rauch siehst du unten auf der Erde Menschenmengen, die wie verkohlte Ameisenkolonien zwischen großen grauen Würfeln wirken. Geknechtet und ohne Leben ziehen sie wie Zombies über die zubetonierte Erde.

Du wirst weitergetragen über voll bestellte Felder, die von giftigem Nebel überzogen und von gewaltigen Maschinen gefressen werden. Dahinter stehen riesige Anlagen aus Blech in Reih und Glied, aus denen die Angst- und Todesschreie von Tieren hallen. Der Geruch von Verwesung und Krankheit hängt in der Luft. Weiter geht deine Reise zu großen, reflektierenden Gebäudekomplexen, wo wieder eine ganze Ameisenkolonie von Menschen in weißen Kitteln umherirrt. Und du siehst Maschinen und Konstruktionen aus Glas und Metall, die die Erde in Bruchteilen von Sekunden vernichten könnten. Fleißig und akribisch werden sie analysiert, absurde Formeln in elektrische Apparaturen eingegeben, um noch mehr von diesen Gebilden zu bauen, sie zu verbessern und letztlich noch mehr Schaden anrichten zu lassen.

Wieder verlässt du das Festland und fliegst über ein Meer und Inseln. Auf einer siehst du einen Pilz aus Rauch und Feuer aufstei-

gen und du wirst von seltsamen Wellen gestriffen, die dir Übelkeit bringen und das Gefühl vermitteln, dass dir das Fleisch von den Knochen fällt.
Doch endlich gelangst du wieder über das Festland. Über tote Erde fliegst du, nur Hitze und Leere wird dir entgegengebracht. Dann erreicht du karge Wälder und brache Äcker, hier und dort stehen halb eingestürzte Hütten, aus Dreck und Abfall geformt. Und dort siehst du junge und alte Menschen, gebeutelt von Krankheiten, eitrigen Geschwüren und offenen Fleischwunden. Kinder schreien oder schleppen sich gestützt auf Ästen über den trockenen Boden, da ihre Füße sie nicht mehr tragen können oder fehlen.
Du wirst weggetragen und wieder gänzlich in gleißendes Licht gehüllt. Ruhe umströmt dich und du kannst für einen Moment durchatmen. Dann siehst du wieder die lichte Gestalt vor dir und du spürst, dass du jetzt etwas ändern kannst. Wieder hebt sie den geheimnisvollen Gegenstand mit den Händen vor ihr Antlitz, getrieben von Neugier und Habsucht. Es ist eine kleine, wertvoll verzierte Kiste, die du jetzt erkennen kannst. Du holst tief Luft und die Zeit friert ein."

Nun setzt die Bannung der Pandora ein. Dazu sprechen alle Ritualteilnehmer laut: „Höret uns, ihr listigen Götter, die ihr uns die reichen Gaben des Prometheus verübelt. Euer Geschenk des Übels wehren wir ab! Wir geben euch die Pandora zurück in euren Schoß und werfen die Keime der Ungnade und des Neides von uns! Wir schaffen unsere eigene Welt, frei von eurer Gier! Wir sind die Herren unseres Lebens! Wir wenden uns gegen alles Gift, wir reinigen unseren Geist und unser Wesen, damit wir durch unseren Willen neue und gesunde Früchte hervorbringen werden!"
Alle intonieren das Mantra: „Tod der Pandora, Heil dem Leben!"

Die Ritualteilnehmer stehen auf, bewegen sich mit dem Mantra, stampfen, trampeln, hüpfen und schreien sich dabei an. Die Energie wird im Kehlkopfchakra gebündelt. Der/die Ritualleiter/in hebt die geöffnete Büchse der Pandora in die Luft und präsentiert sie so den Teilnehmern. Wenn die Energie gebündelt und fokussiert ist, wird sie auf ein Signal der Ritualleitung hin in die Büchse hineingebannt. Sobald alle Energie eingesammelt ist, wird die Büchse für alle Anwesenden laut hörbar verschlossen, von allen Teilnehmern versiegelt und von dem/der Leiter/in gebunden.

Anschließend wird eine letzte Bannung verlesen: „Wir bannen alles Übel und alles Gift von uns. Wir versiegeln die Büchse der Pandora. Heil uns! Heil unserem Willen!"

Die Truhe wird verhüllt und verwahrt.

Der/die Ritualleiter/in hebt die mit Wasser gefüllte Schale für die Reinigung hoch und ruft die große Mutter an:
„Große Mutter Rhea, ursprüngliche und weise Zauberin, verleihe uns deine Gabe der Reinheit und der Erneuerung, auf dass wir neues Leben in unsere Welt tragen werden, durch unseren Willen, in unserem und deinem Namen."

Durch Waschung von Händen und Gesicht werden die Teilnehmer nun von den letzten Resten des vorherigen Lebensabschnittes gereinigt. Dies können die Teilnehmer selbst tun, indem die Schale von Person zu Person im Kreis durchgereicht wird. Im Anschluss fassen sich die Teilnehmer im Kreis an den Händen. Die Formung unseres persönlichen, gereinigten Idealzustandes wird in Stille vollzogen und mit dem Willen verbunden. Die Teilnehmer werden von dem/der Ritualleiter/in gesegnet: „Ich segne dich mit Feuer und Rauch, auf dass dein Wille deine Taten bestimmen möge."

Abschließend kann das Ritual beliebig aufgelöst werden. Um den positiven Charakter des Rituals zu betonen, können Tanz und das Hexenmahl folgen.

Claudia

Wein und Weinrebe

Aus der Feuerquell des Weines,
aus dem Zaubergrund des Bechers,
sprudelt Gift und – süße Labung,
sprudelt Schönheit – und Gemeines:
nach dem eig'nen Wert des Zechers,
nach des Trinkenden Begabung.

Friedrich M. von Bodenstedt

Meine Großeltern hatten früher einen riesigen Garten, zumindest erschien er mir riesig. In diesem Garten war der Mittelpunkt die mit Wein umrankte Laube. Im Frühling sahen die knorrigen, zurück gestutzten Pflanzen regelrecht hässlich aus. Das Holz wirkte grau und abgestorben und jedes Jahr sagte einer aus der Familie: „Naja, ob der nochmal kommt?!" Er kam jedes Mal und brachte ein dichtes Blätterdach, und im Spätsommer seine Trauben mit. In manchen Jahren waren diese saurer als im anderen, aber die wechselnden Muster, die die Schatten der Weinblätter auf die Terrasse warfen, sind für mich süße Erinnerung.

Biologie der Weinrebe

Viel werde ich nicht zu diesem Punkt schreiben. Ich denke alle kennen die Früchte der Weinrebe aus dem Supermarkt und die Blätter und Ranken dieser Pflanze schmücken Weinflaschen und diverse Stadtwappen. Was mich aber selbst überrascht hat ist, dass die runden Kullern keine Weintrauben sind, sondern Weinbeeren. Als Traube wird die Gesamtheit der Weinbeeren an einem sogenannten Kamm bezeichnet. Diese Kämme wachsen, zur Freude der Fraktalliebhaber, wiederum zusammen in Rispenform, welche bei der Weinrebe Gescheine genannt wird. Ein Weinstock, der die kultivierte Form der Weinrebe darstellt, kann sogar um die 100 Jahre alt werden. Die Fruchtbarkeit und damit Tragreichtum dieses Stockes lässt zwar über die Zeit nach, jedoch steigt die Qualität des Traubensaftes mit zunehmendem Alter. Spannend fand ich auch, dass die Kerne und Schalen der Beeren im Vergleich zu anderen Pflanzen relativ viel Resveratrol beinhalten. Dieses Antioxidans bindet Radikale im Körper, die für das Altern und verschiedene Krankheiten ursächlich sind. Gerade das Resveratrol zeigt in Studien eine positive oder vorbeugende Wirkung bei Krebs, Herzkrankheiten, Alzheimer, Arthritis, Übergewicht und vielen anderen Krankheiten. Besonders in den rot-violetten Beeren ist es zu finden. Dass ein Glas Rotwein am Tag gesund ist, haben wir alle ja schon gehört, aber bisher habe ich das für eine Ausrede gehalten, um ungeniert trinken zu können. Jedoch wurde die gesundheitsfördernde Wirkung schon früh vermutet und in der sumerischen Keilschrift wurde das Wort „Leben" durch ein Weinblatt dargestellt.

Wie schon erwähnt, wird der kultivierte Wein im Winter bis Frühjahr beschnitten. Wenn der Wein anfängt zu sprießen, tritt aus der Schnittwunde eine Flüssigkeit aus. Diese Rebtränen oder Rebenblut ist eine Selbstmedikation der Pflanze und fördert die Heilung und desinfiziert gleichzeitig. Natürlich wurden diese Rebtränen von den Menschen genutzt, um sich ebenfalls zu heilen. Da schon die Weinrebe als eine sehr wirkmächtige Pflanze angesehen wurde, galten ihre „Tränen" als umso mächtiger. Mit diesen lassen sich angeblich Sommersprossen und andere Hautunreinheiten beseitigen. In das Auge gegeben, sollen sie diese wieder besser Sehen machen etc. Pli-

nius der Ältere wie auch Hildegard von Bingen nahmen die Rebtränen in ihr Register der heilenden Mittel auf, jedoch wurde im Gegensatz zum Rotwein keine therapeutische Wirksamkeit nachgewiesen.

Die Kultivierung des Weines

Die Weinrebe war eine Pflanze, die schon früh von der Menschheit kultiviert wurde. Mit der zunehmenden Sesshaftigkeit der Menschen wuchs auch der Weinanbau.
Aus Georgien sind bisher die ältesten Funde kultivierten Weines entdeckt. Die gefundenen Kerne der Beeren sind über 6000 Jahre alt. Bis heute wird in Georgien Wein angebaut. Die traditionelle Begrüßung dort ist auch nicht; „Wie geht's dir und den Kindern?" sondern; „Wie geht es deinem Weinstock?". Das antike Persien (der heutige Iran) gilt ebenso als Wiege des Weines und der gepresste, vergorene Traubensaft war weit über die Grenzen des Reiches berühmt. Erst in den 1980ern wurde die Produktion des Weines durch die islamistische Regierung verboten und die Früchte konnten nur noch frisch oder als Rosinen zum Verzehr angeboten werden. Auch im alten Ägypten scheint früh eine unabhängige Weinkultivierung stattgefunden zu haben. In dem Grab Tutanchamun (ca. 1320 v. u. Z.) hat man neben Gold und anderen Schätzen gut erhaltene und etikettierte Weinkrüge gefunden, auf denen Jahrgang, Weingut, Kellermeister und Parzelle angegeben sind.

Die Liste der Völker, die Wein anbauten, ließe sich jetzt fast endlos erweitern. Um es kurz zu machen, die Beeren waren nicht so beliebt, weil sie so gut zu einem Picknick passten, sondern weil sich dieser magische Saft daraus herstellen lässt, der die Sinne benebelt und die Menschen dazu bringt, die Wahrheit zu sagen, sich zu schlagen und zu lieben.

Der göttlich-dämonische Wein

Wein ist etwas Magisches! Ich würde sagen, er ist der Schmetterling der Pflanzen; ein Wunder der Transformation. So wie die Raupe zur Puppe und zum Schmetterling wird, verwandelt sich die Weinbeere in Saft, dann in Wein und dieser lässt uns, wenn wir ihn in einer größeren Menge aufnehmen, wiederum in ein neues manchmal flatterhaft-taumelndes Wesen transformieren.

Die Wirkung, die der Wein auf Menschen hat, ist vielfältig und stark. Von seinem Entstehungsprozess, seinem Aussehen und seiner Auswirkung auf den Geist und Körper sprach er die Fantasie all jener an, die ihn zu erschaffen verstanden. So hatte der Wein bald kulturelle und rituelle Hauptrollen. Das führte dazu, dass unzählige Sagen und Mythen um den Wein entstanden, die auch oft das Volk der jeweiligen Dichter zur Wiege seines Seins machten. Dadurch, dass die Wirkung des Weines wie in dem oben genannten Gedicht eine positive oder negative sein kann, sind die Ursprungsgedichte des Weines mal göttlicher oder dämonischer Natur oder einem Zusammenspiel von beidem geschuldet. So auch eine Sage aus Süditalien: Als der Erzengel Michael Luzifer aus dem Himmel warf, riss dieser ein Stück des Himmels mit sich, als er zur Erde stürzte. Dort wo das Stück Himmel niedergefallen war, erblühte die Erde und auch der Wein wuchs empor. Da aber an der Stelle auch Luzifer niedergegangen war, sündigten die Menschen dort trotz der nun himmlischen Umgebung. Jesus selbst kam an den Ort und weinte Tränen des Mitleids und der Liebe für diese Menschen. Die Tränen fielen auf einen Weinstock, der nun neben den diabolischen Eigenschaften auch himmlische Tröstung und seliges Vergessen aufnahm und in die Beeren strahlte. Von diesem Weinstock stammen natürlich alle anderen ab und jeder trägt beide Seiten in sich.

In der Genesis steht beschrieben, wie Noah nach der Sintflut als erstes Weinreben anbaute. Natürlich macht er daraus Wein und liegt anschließend nackt in seinem Zelt. Als einer seiner Söhne (Ham) ihn so sieht, ihn nicht bedeckt und es auch noch seinen

Brüdern erzählt, wird er von Noah verflucht der Knecht seiner Brüder sein zu müssen (was wie immer die ganze Nachkommenschaft mit einschließt). Während aus der christlichen Bibel nicht viel mehr zu entnehmen ist, außer dass Noah als erster Winzer galt und damit zum Kulturheros der Menschheit wurde, haben sich viele jüdische Schriftgelehrte im Laufe der Jahrhunderte eingehender mit dieser Episode befasst. In einer der erläuternden Geschichten hat auch der Dämon wieder einen Auftritt. Noah wollte nach der Flut Wein anbauen, da er wusste, dass im Wein göttliche Wahrheit und ewiges Leben verborgen liegen. Er wusste aber nicht genau, wie er es anstellen sollte. Da kam der Dämon und bot Noah an ihm zu helfen, wenn Noah die Hälfte des Ertrages mit ihm teilen würde. Noah stimmte zu und der Dämon opferte nacheinander ein Lamm, einen Löwen, einen Affen und ein Schwein. Er ließ ihr Blut in die vorbereitete Ackerfurche fließen. Daraus erwuchs der Weinstock. Der Wein aber, der daraus gewonnen wird, lässt die Menschen bei seinem Konsum nacheinander die Eigenschaften der Tiere annehmen, deren Blut die Pflanze aufnahm.

In wohl jeder Religion, die von einem Volk praktiziert wurde, welches Wein anbaute, gibt es mindestens ein Wesen, das den Wein verkörpert, erschafft, einfordert oder in ihm wohnt. Meist ist dieses Wesen, ob nun Gottheit, Dämon oder Held, auch für andere Abteilungen zuständig, die dem Wein verwandt oder durch diesen begünstigt werden. So weiten sich ganz natürlich die „Zuständigkeiten“ des Gottes des Weines auf Winzer →Tanz → Gesang → Gelage → Lust → Sex → Rausch→ Blutrausch → Gewalt →Tod→ Blut → Leben → Fruchtbarkeit → Ackerbau und so weiter und so weiter aus. Es gebe noch viele weitere Abzweigungen, die man nehmen könnte, aber offensichtlich scheint der Wein, ob nun symbolisch oder wirklich, in allen existentiellen Daseinszuständen eine Rolle spielen zu können.

Die bekanntesten Weingötter sind der griechische Dionysos und der römische Bacchus. Bacchus war zunächst ein Beiname des Dionysos, was soviel wie „der Rufer“ bedeutet, denn die Feste zu Ehren des Dionysos waren begleitet von lauten Gesängen, Schreien und ekstatischen Rufen. Begleitet wurde er von den Mänaden, rasenden, verkleideten Kultanhängerinnen, die die wilde Natur symbolisieren. Während die Feierlichkeiten zu Ehren der Fruchtbarkeit, zu Ehren von Demeter und Dionysos, wohl noch recht gesittet waren, zumindest war den Teilnehmern der Opferrituale und den „innigeren“ Zeremonien ein Schweigegebot auferlegt worden, wurden Bacchus Rufe unter römischer Herrschaft so laut, dass man glaubte ihnen Einhalt gebieten zu müssen. 186 v. u. Z. kam es in Rom zum sogenannten Bacchanalienskandal. Nach einer großen Anhörung mit vielen Zeugen, in der den Bacchanten (Anhänger des Bacchus) Wahnsinn, Mord, Sodomie, Ehebruch und viele andere Laster nachgesagt und bewiesen wurden, wurde der Kult verboten.

Bacchus als Traube. Fresko aus Pompeji

Geštinanna war die sumerische Göttin der Weinrebe, später auch eine Hirtengottheit. Sie ist die Schwester von Dumuzi und beklagt zusammen mit Innana seinen Tod. Sie selbst, wird durch ihre Entführung in

die Unterwelt zu einer Unterweltsgottheit und steht für die kalte Jahreszeit.

Mit Osiris und Hathor sind auch zwei der mächtigsten altägyptischen Götter eng mit dem Wein verbunden. Ein Entstehungsmythos von Hathor ist, dass Sachmet, die Göttin des Krieges, aber auch der Heilung, ausgeschickt wurde, um die sündigen Menschen zu töten. Sachmet verfiel aber in einen Blutrausch und merzte bald willkürlich alle Menschen aus. Um sie aufzuhalten, wurde sie mit Wein betrunken gemacht und während sie schlief in Hathor verwandelt. Obwohl Hathor auch eine Totengöttin ist, verwaltet sie als „Herrin der Trunkenheit" die positiveren Eigenheiten des Rausches; Tanz, Musik und Liebe. Ihr zu Ehren wurde auch Wein geopfert.

Osiris ist ein Gott der Fruchtbarkeit, des Todes, der Unterwelt und der Wiederauferstehung. Sein Blut ist der Nil, der das Land fruchtbar macht und den Wein, den Trank der Götter, wachsen lässt, der wiederum das Blut des Osiris darstellt. Der Gott Schesmu war der Hüter der Presse und der Schlachtbank. Durch die Presse gehören die Öl-, Parfüm- und Weinherstellung zu seinen Zuständigkeitsbereichen. Dadurch ist er auch der Gott des Balsamierens. Der Wein stellte nicht nur das Blut des Osiris dar und war damit ein Symbol der Wiederauferstehung. Auch war er durch seinen Alkoholanteil Träger und Bewahrer von Arzneien und Kosmetika, was ihn zu einem essentiellen Bestandteil von Leichenbalsamierungen und Krankenbehandlungen machte. Das Messer, mit dem er oft dargestellt wird, ist ebenso ein Winzermesser wie ein Schlachtmesser. Beide tun das Selbe jedoch mit unterschiedlichen Wirkungen. Das Schlachtmesser schneidet den Saft des Lebens aus dem Tier, um den Menschenkörpern Nahrung zu geben. Das Winzermesser schneidet die Trauben, die durch ihre Transformation in Wein dem Geist Nahrung geben, ihn sich selbst verändern zu lassen.

Wein und Opfer

Wein und Blut sind stark miteinander verbunden. Jesus bezeichnet sich selbst als Weinstock im Weingarten seines Vaters und die Gläubigen als Trauben, die gute oder schlechte Ernte und süßen oder sauren Wein bringen (siehe Johannes 15:5). Beim Abendmahl steht der Wein ebenfalls für das Blut Jesus. Er opfert sein Leben für die Sünden aller. So nehmen Christen noch heute den Wein im Gottesdienst als Blut Christus‘ oder dessen Symbol auf. Im Blut der geopferten Götter liegt das Versprechen des ewigen Lebens. Schon lange vor den Christen floss Blut von Göttern für das Weiterbestehen der Welt über die Felder und durch die Wüsten und machte sie fruchtbar. Im Wein liegt ein ähnliches Versprechen. Während das Blut den Menschen immer weiter durch die Zeit treibt, über Generationen hinweg und ganz Körper ist, so trägt der Wein den Geist in göttliche Höhen und dämonische Tiefen. Der Weinstock selbst ist vielleicht kultiviert worden, doch der Wein selbst entfaltet seine Gaben erst, wenn der Geist sich ihm opfert.

Arminte

Quellen:

The Archive for Research in Archetypal Symbolism, 2011.
H. Aly: *Die Noahgeschichte in rabbinischer Literatur und bei* Koraninterpreten, Dissertation, Univ. Duisburg-Essen 2007.
H. Bächtold-Stäuli (Hg.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Band 9, Berlin 1987, Sp. 334-336.
D. Haller/T. Grune/G. Rimbach: *Biofunktionalität der Lebensmittelinhaltsstoffe*, Berlin 2012.
M. Krebernik: *Götter und Mythen des Alten Orients*, München 2015.
A. Oisteanu: *Rauschgift in der rumänischen Kultur: Geschichte, Religion und Literatur*, Berlin 2013.

Frische Hexen

Das Wort "Junghexe" allein ist schon Unsinn. Es hat ja nichts mit dem Alter zu tun, sondern mit der Zeit, die sich ein Mensch mit der Hexerei beschäftigt hat. "Fluffy Bunny" sagen die Engländer, das erinnert aber zu sehr an Alice im Wunderland, finde ich. Mein provokanter Titel hier, "frische Hexen" ist so natürlich auch nicht verwendbar, denn dabei assoziiert man doch gleich ein Kühlregal, oder?

Tjo... ist nicht leicht. Da Hexen nicht-hierarchisch geordnet sind, passt auch keine Berufsbezeichnung wie Akolyth, Priester oder Hohepriester. Nach langem Nachdenken gibt es meiner unmaßgeblichen Meinung nach nur "Hexe" oder "keine Hexe". Auch *echte* oder *falsche* Hexe ist eine unzulässige Sortierung, weil es nichts Drittes daneben gibt. Und kommt mir BITTE nicht mit „junger Seele“, da krieschplacquebei...

Leider gehen immer noch so manche davon aus, dass man in eine spezielle Schule gehen kann und dort lernt man dann die hohe Hexenkunst. Das ist ein Irrglaube, begründet auf zu viel schlechter Fantasy-Lektüre. Solche Leute verwenden gerne in (öffentlichen!) Veröffentlichungen Phrasen wie "geheime Rituale" und "verborgenes Wissen" und versprechen gleichzeitig, dieses irgendwann irgendwie jedem vermitteln zu können. (Gegen Geld, argh!)

Ich muss, denke ich, noch nicht einmal einen Kommentar dazu abgeben, was davon zu halten ist.

In den letzten zwei Jahren habe ich geschätzt 100 Zuschriften erhalten. 80 von denen enthielten die Frage, wie man eine Hexe werden könne, zehn, wie man einen Fluch loswerde und die restlichen zehn waren Beschimpfungen. Ich habe allen gleich geantwortet, aber niemand hat mir auch nur einmal zurück geschrieben. Die Begründung dafür sehe ich in meinen Antworten.

Ein Beispiel:

Liebe Elvira Ravenloft,

danke für Deine netten Worte und die offene Art, mit der du mir schreibst. Ich verstehe Deinen Wunsch, mehr über Hexen und naturreligiöse Sichten zu erfahren und respektiere ihn. Ich verstehe, dass Du gerne selbst Hexe werden möchtest, deshalb hier eine kurze Anleitung, wie Du vorzugehen hast:

1. *Beende Deine Ausbildung erfolgreich.*
2. *Ergreife einen Beruf.*
3. *Doch, es gibt genug Arbeit, wähle halt eine, die nur wenige machen wollen, wie z. B. Altenpfleger oder Viehwirt.*
4. *Lerne die Menschen und die Natur in Deiner Umgebung kennen, denn eine Hexe hat ein Revier, um das sie sich kümmert.*
5. *Mache dich nützlich, wenn nicht gar unentbehrlich und vielleicht sagt jemand in 20 Jahren, dass Du eine gute Hexe bist.*
6. *Folge dem Credo: Nur weil Du weißt, wie es funktioniert, hört es nicht auf, Magie zu sein. Was es mit dem Zaubern und Magick an sich auf sich hat? Nichts. Glaube niemandem, der etwas anderes behauptet.*

Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Liebe Grüße
Raphael

Ich bin ja einigermaßen im Internet zu Hause und habe in den letzten Jahrzehnten viele Websites kommen und gehen sehen, darunter StudiVZ und MySpace, die waren so schnell Geschichte, wie sie sich etablierten.
Ich habe selber Websites erschaffen, inklusive Foren mit Chatfunktion, maßgeschneidert auf eine bestimmte Interessengruppe. Dort haben sich Menschen getroffen und sich abgesprochen, man war unter sich und verschwand, sobald das Interesse an der Gruppe nachließ: Völlig normales, gesundes Verhalten.

Niemand wäre auf die Idee gekommen, sein ganzes Leben auf eine Plattform im Internet zu verlagern. Das Netz war lange Zeit ein Werkzeug, das die Kommunikation vereinfachen sollte. Wir waren Herr über unsere Daten und unsere Entscheidungen.

Es gab auch als zentralen Punkt immer einen Forenthread: "Treffen im Real Life". Es war faszinierend, die Menschen hinter den Avataren kennenzulernen und das im Hinterkopf zu haben half, dass sich keiner anders aufführte, als wenn man sich in echt gegenüberstünde. Trolle hatten nur in offenen Foren eine Chance und wurden vom Admin einfach gelöscht. Da brauchte man keinen Algorithmus.

Seit ein paar Jahren ist aber zu beobachten, dass die Jugend ihre gesamte Persönlichkeit ins Netz verlagert und sich ohne Nachzudenken einem Konzern als Sklave anvertraut, einem Unternehmen, das ganz offen zugibt, Milliarden damit zu verdienen, dass es unser Leben beobachtet und analysiert. Sklave deshalb, weil mit ihrer Persönlichkeit gehandelt wird, ohne Mitspracherecht und ohne Gegenleistung. (Einfach nur "Freunde" zu "adden" ist ein Feature ohne Mehrwert, wenn man mal darüber nachdenkt.)

Und heute? Es reicht diesen Zombies, zu haten und zu liken. Etwas zu tun oder sich zu treffen, gemeinsam zu lachen, sich flüchtige, weil nicht dokumentierte Geschichten zu erzählen und sich ins Gesicht zu sehen, die Körpersprache und Mimik zu erfassen und dann irgendwann zu entscheiden, ob man jemanden mag oder auch nicht, das ist zu unbequem. Engagiert wird sich allenfalls durch Unterzeichnung einer Onlinepetition. (Letzteres ist der größte Mist seit Erfindung von Händischmuck.)

Ein schrecklicher Umstand ist, dass Vereine und Vereinigungen immer mehr dazu übergehen, ihre Kommunikation total auf Facebook und WhatsApp zu schieben. Wer da nicht mitmachen will, weil er zum Beispiel seine Daten nicht in die Hände dieser Kraken geben möchte, der ist halt ausgeschlossen.
Sagt mal: GEHT'S NOCH? Was für eine Sekte ist das denn und wieso hat sie so viel Erfolg? Wer hat da Drogen ins Wasser getan, die all diese Gehirne waschen? Und wieso tut von unseren Volkstretern keiner etwas dagegen? Wie viel Geld fließt da in welche Richtung?

Ich bin zu ALT für diesen Scheiß. Viele von den heute jungen Menschen werden demnächst auch zu alt sein. Das Rad dreht sich nämlich immer schneller. Das unreflektierte Verständnis gegenüber kurzfristigen Hypes ist übel. Dem müssen wir etwas gegenüber stellen: Unsere Traditionen (auch die neu gebildeten) und die Verehrung gegenüber der alten, ewigen Natur. Unsere Rituale und Verkleidungen.
Das gibt Halt in einer verrückten Zeit.

Wir brauchen Ruhe.

Cheerio
Euer Raphael

https://www.hexenweblog.de

Heidnische Höflichkeit

Vielleicht habe ich ja einen Vergangenheitsfokus, aber irgendwie liefen die Dinge in der magisch-mystischen Szene früher anders ab. Früher – das klingt, als ob Opa von den goldenen Sechzigern erzählt. Aber nein, von solchen Zeitspannen rede ich gar nicht. Wenn ich früher sage, meine ich lediglich das vergangene Jahrzehnt. Früher, da wusste man noch was Höflichkeit und Einsatz bedeuten. Ja, nun klinge ich wirklich wie mein Opa. Aber ganz ehrlich, es war so: Als ich mich für Wicca zu interessieren begann, da trampte ich jede Woche 80km zu meiner Hohepriesterin, denn ich wollte ja unbedingt alles über den Weg der Götter und der Magie lernen. Eine gewisse Einsatzbereitschaft wurde auch vorausgesetzt. Mal eben am Jahresfest „doch nicht zu können“ war eher unbekannt und wurde auch nicht gern gesehen – Todesfälle in der Familie natürlich ausgenommen.

Der magisch-mystisch Interessierte des Jahres 2016 ist da anders gestrickt. Mit Höflichkeitsfloskeln wird sich da gar nicht erst lang aufgehalten. Auch mit dem greifbaren Tun hat er es nicht so. Es beginnt schon mit dem Anschreiben. Statt einer längeren Mail mit Informationen über Interessen und den magischen Werdegang sowie der Bitte um Aufnahme als Trainee in einen Coven, erreichen uns heute so kernige Mails wie „Möchte Wicca werden.“
Aha. Auf eine längere, geduldige Antwort meinerseits und die Bitte um ein Kennenlerntreffen folgt dann entweder sofort Schweigen im Walde oder aber die Anmerkung, dass man sich ein Treffen der Anfahrtskosten wegen leider nicht leisten könne. Ich muss dazu sagen, dass uns die meisten Anfragen aus einem Umkreis von 60km erreichen. Man möchte also Wicca werden, aber ein persönliches Treffen ist nicht möglich. Interessant.
Alternativ gibt es da auch noch den weit entfernt wohnenden Wicca-Suchenden, der uns anschreibt, um zu erfahren, ob wir nicht einen Coven in seiner Nähe wüssten. Was tut man in einem solchen Fall? Richtig! Man sucht sich im Netz dumm und dämlich, findet seltsamerweise schon nach zwei Mausklicks den ersten Ansprechpartner und lässt dem hilflosen Suchenden mit freundlichen Grüßen eine lange Liste potentieller Kontaktpersonen zukommen. Die Reaktion ist in diesem Fall immer die gleiche: Schweigen. Kein Danke, keine Erwiderung, gar nichts.

Dieses verständnislose Konsumieren ohne jede Ernsthaftigkeit und Höflichkeit hängt mir langsam aber sicher zum Halse heraus. Ich möchte auch nicht mehr von Müttern angeschrieben werden, deren Töchter unbedingt mal eine echte Hexe kennenlernen wollen. Ich muss nicht erwähnen, dass auch auf meine diesbezügliche, freundliche Antwortmail nie wieder eine Reaktion erfolgte. Sind wir hier im Zoo? Bin ich euer Versuchskaninchen? Was soll dieser respektlose Quatsch? Vielleicht bin ich inzwischen auch zu alt, um solches Gebaren zu verstehen. Fest steht: Ich will es nicht.
Zufälligerweise liebe ich nämlich meine Religion. Eine solche Liebe entsteht, wenn man sich ernsthaft mit etwas auseinandersetzt und viel Zeit hinein investiert – wie bei einer guten Beziehung. Eine Mysterientradition wie Wicca es ist, kann nicht mal eben schnell verkonsumiert werden. Wicca ist eine beständige Auseinandersetzung mit den Göttern, unseren Mitmenschen und uns selbst. Lust an der Auseinandersetzung und ein Minimum an Respekt – das ist es, was ihr mitbringen müsst. Ansonsten spart euch bitte die Mühe uns anzuschreiben.

Konrad

The Witchy News

01. 08. / Kuba
Obini Bata ist die erste rein weibliche Bata-Band Kubas. Die Bata ist eine Trommel, die ihren Ursprung in den Ritualen der westafrikanischen Yoruba-Religion hat. Da sie ein magisches Instrument ist, war sie Frauen lange Zeit verboten. Durch Obini Bata ist dieses Tabu endlich gebrochen worden.
https://vimeo.com/177300386

04. 08. / Großbritannien
Bei Ausgrabungen auf Burg Tintagel, dem sagenhaften Geburtsort König Artus, haben Archäologen Mauern eines Palastes freigelegt, der aus dem 6. Jahrhundert unserer Zeit stammt. Jacky Nowakowski von der Cornwall Archaeological Unit bringt das Bauwerk mit dem altenglischen Königreich Dumnonia in Verbindung. Das keltische Bauwerk würde beweisen, dass Tintagel in der Tat schon zu König Artus Zeiten Sitz eines Königshofes war. Bisher nahm man an, dass die berühmte Burg in Cornwall erst im 13. Jahrhundert errichtet wurde und daher nicht mit Artus in Verbindung gebracht werden könne. Der legendäre britische Heerführer soll um circa 500 unserer Zeit gelebt und England kurz nach dem Ende der römischen Herrschaft unter seiner Herrschaft geeint haben. Seine Geschichte ist untrennbar mit mächtigen Zauberern wie Merlin und Morgaine verbunden.
http://www.telegraph.co.uk/news/2016/08/03/royal-palace-discovered-in-area-believed-to-be-birthplace-of-kin/?

18. 08. / Russland
Das neue russische Gesetz zur Bekämpfung des religiösen Extremismus könnte russischen Neopaganen Probleme bereiten. Die Mitglieder religiöser Gruppierungen (damit sind nicht die großen Religionen gemeint) müssen ihre Gruppen in Zukunft beim Justizministerium registrieren lassen, die bürgerlichen Namen der Mitglieder bekannt geben und über Rituale und Kultplätze Auskunft geben. Die öffentliche Kultausübung soll verboten werden. Am schwerwiegendsten könnte sich jedoch das strikte Missionierungsverbot auswirken, das mit dem neuen Gesetz verbunden ist. Pagane Aktivisten befürchten, dass nun schon das Posten von Götterbildern auf Facebook als versuchte Missionierung gewertet werden könnte. Erste Präzedenzfälle gibt es schon: Ein Mitglied von Hare Krishna ist wegen des Verteilens von Infomaterial verurteilt worden. Die Strafe für solche Vergehen liegt bei 50000 Rubel – das ist mehr als ein durchschnittliches russisches Monatsgehalt. Welche Auswirkungen auf pagane Gruppen das Gesetz genau haben wird, kann allerdings noch nicht genau gesagt werden, denn es richtet sich in erster Linie gegen islamistische Sekten, die Zeugen Jehovas und Hare Krishna.
http://wildhunt.org/2016/08/what-do-the-kremlins-new-religious-laws-mean-for-russian-pagans.html

31. 08. / Island
Nachdem sie versehentlich einen Elfenfelsen zugeschüttet hatten, mussten sich Straßenbauarbeiter in Island mit massiven Bauproblemen und Unfällen herumschlagen. „An den Felsen hatten wir zuerst gar nicht gedacht“, berichtete ein Verantwortlicher der zuständigen Baufirma im Interview. In der Tat ist der kleine Fels bei der lokalen Bevölkerung als heiliger Ort bekannt. Ahnungslos hatten die Arbeiter ihn unter Erde und Geröll begraben. Schon kurz darauf häuften sich die Probleme: Es kam zu Wassereinbrüchen, Unfällen und Maschinenversagen. Inzwischen wurde der Fels wieder freigelegt und gereinigt.
http://www.general-anzeiger-bonn.de/news/panorama/Bauarbeiter-m%C3%BCssen-aufgebrachte-Elfen-bes%C3%A4nftigen-article3345404.html

17. 09. / Vatikanstaat
Pater Gabriele Amorth, Chefexorzist des Bistums Rom, ist im Alter von 91 Jahren verstorben. Amorth galt als der bekannteste noch praktizierende Exorzist und suchte oft das Licht der Öffentlichkeit. In zahlreichen Interviews wetterte er gegen Yoga, Harry Potter und Homosexuelle. Nach eigenen Angaben führte Pater Amorth seit 1987 circa 70000 Exorzismen durch. Darunter sollen allerdings nur 100 echte Besessenheiten gewesen sein.
http://www.spiegel.de/panorama/rom-katholischer-chef-exorzist-ist-tot-a-1112767.html

22. 09. / Deutschland
In einem gemeinsamem Buch gehen der hessische Landesarchäologe Daniel Nösler und die Spiegel-Online-Autorin Angelika Franz dem Phänomen Vampirismus auf die Spur. Anhand archäologischer Befunde untersuchen die beiden die Verbreitung des Glaubens an Untote. Sie werteten zahlreiche ungewöhnliche Bestattungen aus, die auf Pfählungen, postmortale Enthauptungen und Beschwerung der Leiche mit Steinen hinwiesen. Dabei begegneten sie vampirischen Bestattungsformen nicht nur in Osteuropa, dem Balkan oder anderen „exotischen“ Gefilden, sondern auch mitten in Deutschland und Österreich. In der Einleitung zu „Geköpft und gepfählt – Archäologen auf der Jagd nach den Untoten“ schreiben die Autoren unter anderem: „Für den größeren Teil der Menschheitsgeschichte galt die Anwesenheit von Untoten als eine Selbstverständlichkeit“
http://www.grenzwissenschaft-aktuell.de/neues-buch-gekoepft-und-gepfaehlt20160922/

26. 09. / USA
Forscher der Universität Durham in den USA haben herausgefunden, dass das „Liebeshormon“ Oxytocin die spirituelle Wahrnehmung steigern kann. Das Hormon, das vom Gehirn vor allem während des Sex und der Geburt ausgeschüttet wird, sorgt zudem für enge soziale Bindungen und selbstloses Verhalten. Die Probanten gaben an, noch eine Woche nach Verabreichung des Hormons ein starkes Gefühl der Verbundenheit mit allem Lebendigen gespürt und ein höheres Bewusstsein in der Welt wahrgenommen zu haben. Der Test wurde zunächst nur mit Männern durchgeführt. Ob bei Frauen die gleiche Wirkung eintritt, muss noch überprüft werden.
http://www.grenzwissenschaft-aktuell.de/liebeshormon-steigert-spiritualitaet20160926/

05. 10. / Deutschland
Noch bis Januar 2017 können Interessierte sich im Jüdischen Museum Berlin die Golem-Ausstellung ansehen. Das Thema fasziniert Künstler und Autoren seit Jahrhunderten: Mit Hilfe hebräischer Buchstabenmystik und ritueller Beschwörungen belebt Rabbi Löw eine Lehmgestalt zum Leben und macht sie sich dienstbar. Der Golem wird zum Helfer der jüdischen Gemeinde von Prag, wendet sich in zahlreichen Überlieferungen letzten Endes aber gegen seinen Schöpfer. Die Ausstellung zieht auch Parallelen zu aktuellen Themen wie Robotik und Kybernetik und nähert sich ihrem Thema auf vielfältige Weise, so zum Beispiel durch Videos, Installationen, Objektkunst, Skulptur und Fotografie.
http://www.jmberlin.de/golem

17. 10. / China
Chinesische Behörden haben damit begonnen, zahlreiche Bewohner des Klosterkomplexes Larung Gar des Ortes zu verweisen. Dies war schon seit Längerem angedroht worden (DA 41 berichtete). Unter dem Vorwand von Brandschutzgründen wurden im größten buddhistischen Lehrinstitut der Welt seit Juni schon circa 600 Häuser abgerissen. Ziel der chinesischen Behörden ist es, die Zahl der Mönche und Nonnen in Larung Gar mindestens zu halbieren. Beobachter vermuten, dass die Kommunistische Partei Chinas befürchtet, dass das Kloster Ausgangspunkt für politische Forderungen werden könnte.
http://www.buddhismus-deutschland.de/larung-gar-chinesische-behoerden-weisen-bewohnerinnen-und-bewohner-aus/

F. Wirth

Cumhachd-Wirkungskreis

Wir bieten euch an dieser Stelle eine Übersicht über all jene priesterlichen Dienstleistungen an, deretwegen ihr euch gern an uns wenden könnt. Unsere Mitglieder findet ihr in Chemnitz, Dresden und Leipzig. Wir können also sachsenweit einspringen, falls ihr einen Priester benötigen solltet.
In der Vergangenheit haben uns immer wieder Anfragen erreicht, ob wir eventuell offene Feste ausrichten, heidnische Hochzeiten durchführen oder eine Wohnung reinigen könnten, wie auch noch viele andere Dinge. Hier habt ihr die Möglichkeit, unsere Angebote an euch einzusehen und direkten Kontakt mit uns aufzunehmen.

All unsere Dienstleistungen kosten gar nichts, wir freuen uns jedoch über eine Beteiligung an unseren Anfahrtskosten. Gerald Gardner, der Begründer von Wicca, schrieb:

Und halte dich streng an das alte Gesetz und nimm niemals Geld für den Gebrauch der Kunst. […] *Wenn du kein Geld nimmst, bist du frei von der Versuchung, die Kunst aus schlechten Gründen zu gebrauchen.*

Innerhalb Sachsens und in den angrenzenden Regionen könnt ihr folgende Dienstleistungen in Anspruch nehmen:

- Handfasting (heidnische Hochzeit)
- Übergangsriten: Rituale beziehungsweise Feiern eines neuen Lebensabschnitts, zum Beispiel der Pubertät oder der Wechseljahre
- Requiem: Trauerrituale für Hinterbliebene
- Tarot- und Runenberatung
- Reiki-Behandlungen
- magische Hilfe bei verschiedenen Problemen
- offene Mondfeste (Esbats) und Treffen

Einzelheiten und alles andere könnt ihr erfahren, wenn ihr einfach eine E-Mail an uns schickt. Ihr erreicht uns über info@cumhachd.de

Seid gesegnet

Der Cumhachd-Coven

Die Damháin Alla findet Ihr auch unter https://www.facebook.com/DamhainAlla